This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

015 06523 6492

A578146 H61 W38

H615.53 W38 A 578146

UNIV. OF MICH. MAR 24 1910

Die Homöopathie

und

ihre hohe Bedeutung

als

sichere, rasche, billige u. angenehme Heilmethode

für das arbeitende Volk.

Unter Benützung der neuesten homöopathischen Literatur

herausgegeben

von

Friedrich Weberheinz,

Homöopath in Leutkirch.

„Die Wissenschaft ist es, welche die Völker einigt und frei macht."

Stuttgart.

Im Selbstverlage des Verfassers.

1885.

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06523 6492

H615.5
W38

5 06523 6492

A578146
H615
W38

Die Homöopathie

und

ihre hohe Bedeutung

als

sichere, rasche, billige u. angenehme Heilmethode

für das arbeitende Volk.

Unter Benützung der neuesten homöopathischen Literatur

herausgegeben

von

Friedrich Weberheinz,

Homöopath in Leutkirch.

„Die Wissenschaft ist es, welche die Völker
einigt und frei macht."

Stuttgart.
Im Selbstverlage des Verfassers.
1885.

Y OF MICHIGAN
06523 6492

Den

nitäts-Vereinen Deutschlands

sowie den

Freunden der Homöopathie

mit

Wunsche eines entschiedenen Eintretens für unsere gute Sache

gewidmet

von dem Verfasser.

Druck von Christmann & Mauser in Stuttgart.

A578146

H61
W3

H615.53
W38

Vorwort.

Die folgenden Blätter verdanken ihre Entstehung der Tatsache, daß die in großer Anzal vorhandenen, denselben Gegenstand behandelnden Schriften hauptsächlich ihres verhältnismäßig hohen Preises wegen wenig Verbreitung in Arbeiterkreisen gefunden haben.

Wer für eine gute Sache bei dem Volke durch die Presse wirken will, muß diesen Zweck mittelst verständlich geschriebener billiger Flugschriften zu erreichen suchen.

Die unheure Mehrzal der Arbeiter ist vermöge der heutigen sozialen Verhältnisse nicht in der Lage, Ersparnisse zu machen, viel weniger Geld zur Anschaffung literarischer Werke auszugeben.

Wenn ich mich zur Herausgabe dieser Schrift entschloß, so geschah dies in der Absicht, den intelligenten, urteilsfähigen Arbeiter mit geringen Kosten in den Stand zu sezen, sich über das homöopathische und allopathische Heilverfahren zu unterrichten und sich selbstständig ein Urteil über den Wert derselben und die grossen Vorzüge der Homöopathie vor der Allopathie zu bilden.

Bei dem großen Interesse für Aufklärung und Belehrung auch auf dem Gebiet der Heilkunde, welches ich bei meinen Vorträgen in Arbeiterkreisen fand, habe ich mir die Aufgabe gestellt, das Bedürfnis in dieser Richtung zu befriedigen und mich dadurch nützlich zu machen, daß ich das Volk mit den Wohltaten der Homöopathie bekannt mache.

Als langjähriger begeisterter Anhänger derselben habe ich mich mit dem gründlichen Studium der besten homöopathischen Werke und der neuesten Fachliteratur beschäftigt, habe sie am Krankenbette praktisch erprobt und bin Hunderten von Erkrankten mit Rat und Tat mit dem größten Erfolg an die Hand gegangen, so daß mir die Berechtigung zugestanden werden muß, auch als Laie, als Nichtarzt, ein Urteil über den Wert und die Bedeutung der Homöopathie als echte volkstümliche Heilmetode abzugeben.

Um den Leser aber auch in den Stand zu setzen, sich und die Seinigen im Erkrankungsfalle selbst zu behandeln, ist als besondere Broschüre ein ärztlicher Ratgeber erschienen.

204819

OF MICHIGAN
06523 6492

n demselben sind für die gewöhnlichsten leichteren Krankheits-
zweckmäßigsten Heilmittel unter angemessener Belehrung über
tigsten Krankheitserscheinungen angegeben, so daß die Wahl der
ı Arzneimittel keine Schwierigkeiten bietet. Bei dem hohen
)en es für jeden haben muß, sich schnell und leicht von Schmerz
ıkheit zu befreien und den Körper zugleich frei von schäd-
rzneigemischen und ekelhaften Substanzen zu halten, wird es
ernünftigen gewiß am Herzen liegen, einige wenige Stunden
samkeit und guten Willen der Sache zu schenken.
Wenn diejenigen, welche noch gar keine Kenntnis von der Ho-
ie genommen, oder gar irrige Ansichten oder vorgefaßte Mei-
über sie haben, bei den alltäglich vorkommenden leichteren Er-
en mit Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit nach der Anleitung
ersuche machen, so werden sie sich bald von der überraschenden
keit der homöopatischen Arzneimittel überzeugen und eifrige An-
)er Homöopathie werden.
)aß die Behandlung schwieriger und gefährlicher Krankheitsfälle
ı Laien nicht übernommen, sondern nur dem mit allen Hilfs-
der Wissenschaft vertrauten, erfahrenen, homöopathischen Arzte
)en werden darf, liegt auf der Hand, weshalb auch Krankheits-
wie Nervenfieber, Krebs, Wassersucht u. s. w. unerwähnt ge-
sind.
)ezüglich der Anschaffung homöopathischer Hausapotheken, dieses
Hausschatzes für jede Familie, sind praktische Ratschläge am
e der Anleitung enthalten und zuverlässige Bezugsquellen an-

Wenn ich den Arbeitern mit diesem Büchlein einen Dienst er-
habe, wenn dasselbe in ihren Familien als treuer Ratgeber
gt wird und wenn ich aller Orten der einzig wahren Heillehre
reiche Jünger zuführe, so ist der Zweck desselben, das hohe
eicht, welches zu erlangen ich mir die Aufgabe gestellt habe.

eutkirch, im Juli 1885.

Der Verfasser.

A578146

Wert und wissenschaftliche Bedeutung der Allopathie.

Urteile von allopathischen Autoritäten.

„Die Vorteile, welche die Homöopathie die Menschheit erwarten läßt, kann man nicht besser übersehen, als wenn man ihnen Gebrechen und Mängel der Allopathie gegenüberstellt."

Dr. Krüger-Hansen: Die Allopathie und Homöopathie auf der Waage.

Wenn auch jeder Leser dieser Blätter einer guten Gesundheit sich erfreut, so weiß er doch selbst, von welchen Gefahren dieselbe täglich bedroht ist. Ist es nicht Pflicht auch des Laien, des Nichtarztes, wenigstens die Hauptgrundsätze der ärztlichen Kunst kennen zu lernen; soll nicht jeder verständige Mensch in unserem nach allgemeiner Bildung in den verschiedensten Zweigen der Wissenschaft strebenden Zeitalter es dahin zu bringen suchen, sich ein sicheres Urteil über den Wert der verschiedenen Heilsysteme zu bilden, um zu wissen, welcher Arzt auch wirklich zu heilen versteht, welchem er sein Vertrauen im Erkrankungsfalle schenken darf?

Die Ansichten über die Homöopathie sind so unbestimmt und irrig, daß nicht nur das Publikum, sondern auch die meisten allopatischen Aerzte der Meinung sind, die Homöopathie bestehe hauptsächlich darin, kleine Gaben zu verabreichen.

Der höchste Zweck der Heilkunst soll sein, die gestörte Gesundheit auf die sicherste, schnellste und angenehmste Weise wieder herzustellen.

Daher ist denn auch der Wert eines jeden medizinischen Systems blos darnach zu beurteilen und zu schätzen, in welchem Grade es diesem Zweck entpricht.

Wie jeder weiß, ist die Homöopathie der Gegensatz der alten hergebrachten Medizin, und soll nun diese letztere dargestellt werden, wie sie von ihren eigenen Anhängern und Vertretern geschildert und beurteilt wird.

Aus den folgenden, zu diesem Zwecke zusammengestellten Aussprüchen von Allopathen über ihre Heilmetode aus älterer, neuerer und

5523 6492

Zeit wird sich ein Jeder am besten selbst ein Urteil über den
e wissenschaftliche Bedeutung und die Brauchbarkeit derselben
nnen.

rühmte Professoren, Aerzte und Schriftsteller, Koryphäen und
en der allopathischen Schule schildern diese im allgemeinen
maßen:

Parcelsus sagte schon vor 300 Jahren über die Viel-
der Aerzte:

„Es ist eine verzweifelte Meinung, so viele Simplicia in
ein Rezept zu ordnen. Ach des armen Komponirens. Es
ist doch nichts anderes, als daß ein Dreck den andern
verderbet und schlecht macht."

Boerhave, der berühmteste Arzt des 18. Jahrhunderts, sagt:

„Wenn man das Gute, welches ein halb Dutzend wahre
Söhne Aesculaps seit der Entstehung ihrer Kunst auf der
Erde gestiftet haben, mit dem Uebel vergleicht, welches die
unermeßliche Menge von Doktoren dieses Gewerbes unter dem
Menschengeschlecht angerichtet hat, so wird man ohne Zweifel
denken, daß es weit vorteilhafter gewesen wäre,
wenn es nie Aerzte in der Welt gegeben hätte!"

Peter Frank sagt in seinem System der medizinischen Polizei:

„Man hat die medizinische Polizei mehr auf das Oeffent-
liche beschränkt, gegen ansteckende Seuchen, Quacksalber und
Afterärzte gerichtet, aber nicht bedacht, daß im stillen
Krankenzimmer Tausende nach und nach hin-
geopfert werden!" Er fordert den Staat auf, den
„Mordtaten", die durch Aerzte geschehen, Einhalt zu tun!"

Dr. Kieser sagt in seinem System der Medizin:

„In vielen Fällen der ärztlichen Behandlung kann man
behaupten, daß nachfolgende chronische Krankheiten nur durch
Schuld der Aerzte hervorgebracht werden. Daher man
bei dem gegenwärtigen Stand der praktischen Heilkunde jeden
Kranken vor dem Arzt, wie vor dem gefährlichsten
Gifte, warnen sollte! Dies lehrt vorzüglich die Geschichte
der Medizin, in welcher jede besondere, d. h. einseitige Theorie
der Medizin, eine Zal von Opfern gefordert hat, welche
oft die verheerendsten Seuchen und langwierig-
sten Kriege nicht gefordert haben!"

Hufeland sagt in dem Journal der praktischen Heilkunde:

„Die Natur des Menschen hat häufig zwei Feinde zu
bekämpfen, die Krankheit — und den Arzt."

Dr. Girtanner sagt:

„Da die Heilkunde gar keine festen Prinzipien hat; da

578146
H615
W38

nichts in derselben ausgemacht ist, da es nur wenig sichere, zweckmäßige Erfahrungen in derselben gibt, so hat jeder Arzt das Recht, blos seiner eigenen Meinung zu folgen. Wo von keinem Wissen die Rede ist, wo alle nur meinen, da ist eine Meinung so viel wert als die andere. Wenn zwei Aerzte am Bett eines nicht gefährlich Kranken zusammenkommen, so geht es ihnen wie den Wahrsagern zu Rom, sie haben Mühe, wenn sie sich ansehen, das Lachen zu verbeissen."

Und ferner:

„In der dicken ägyptischen Finsterniß, in welcher die Aerzte herumtasten, ist auch nicht der mindeste Strahl des Lichtes vorhanden, vermöge dessen sie sich orientiren können."

7) v. Wedekind sagt in dem Werke über den Wert der Heilkunde:

„Wenn fast mit jedem Jahrzehnt die Aerzte ihre Kurarten abändern und dann das Verfahren, dem sie selbst vorher Beifall geben, nun für mörderisch erklären; wie kann man denn umhin, anzuerkennen, daß sie weit mehr Schaden als Nutzen anrichten?"

Und weiter:

„Die Aerzte bringen sich nicht nur dadurch, daß sie dem Vorurteile des Ansehens und der Mode in ihrer Praxis fröhnen, bei jedem Selbstdenker um Kredit und Ansehen, sie würdigen sich auch noch mehr allgemein herab, indem unter ihnen fast jeder seine Kollegen verachtet."

8) Von der physiologischen Schule der Neuzeit und den ihr anhängenden, sogen. rationellen Aerzte, den Skeptikern (Zweiflern) und Nihilisten der Gegenwart sagt Dr. Helbig in Dresden:

„Ein solcher Arzt spricht nie von Arznei und Heilen, sondern immer nur von Diagnose (Krankheitsanzeigen) und Sektion (Leichenöffnung), denn der Arzt ist zum Forschen da, der Kranke zum — Sterben."

9) Dr. E. H. Richter sagt:

„Viele, welche der Gewalt der Krankheit wohl entrinnen mögen, tötet die Kunst des Arztes. Greifen also die Aerzte zur Feder, um ein Rezept zu schreiben, so darf man der Wahrheit gemäß von ihnen sagen: Herr vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun."

10) Dr. C. G. Neumann in Aachen sagt in seiner Therapie:

„Hat je ein Ereigniß dargetan, in welchem bedauernswürdigen Zustand sich die praktische Medizin, im Verhältniß zu den gerechten Ansprüchen kultivirter Völker an sie, befindet, so ist es die Erscheinung der Cholera, und man

3 9015 06523 6492

kann es den Männern von Verstand nicht verdenken, wenn sie verächtlich auf dieselbe herabsehen."

Aus den folgenden Aussprüchen der neuesten Zeit ist ersichtlich, daß es mit der orthodoxen Medizin um nichts besser steht, als vor etlichen 40 Jahren, und daß verständige Männer immer noch gleich berechtigt sind, verächtlich auf dieselbe herabzusehen.

11) Prof. Dr. Hecker sagt in seiner Schrift: Die Heilkunst auf ihren Wegen zur Gewißheit.

„Wir wissen nicht, was Krankheit ist, nicht wie die Heilmittel wirken, nicht wie die Krankheiten geheilt werden. Wollen wir von allem dem künftig mehr, als die bisherige mangelhafte historische Ansicht gewährt, erfahren, so müssen wir alle die Wege verlassen, die man gegenwärtig zur angeblichen Vervollkommnung der Heilkunde bahnt!"

12) Der königl. Oberstabsarzt Strantz sagt:

„Leider sind die Fortschritte, deren sich die medizinische Wissenschaft in unseren Tagen namentlich in der Erkennung der Krankheiten rühmt, für die therapeutischen Zwecke (d. h. für die Heilung) ohne Nutzen geblieben, und der praktische Arzt, dessen eigentlicher Beruf es doch ist, kranke Menschen gesund zu machen, sucht vergebens in den neuesten Lehrbüchern mit den vielversprechendsten Titeln nach neuen Hilfsmitteln, welche seinem Heilgeschäfte förderlich sein können.

Kann man es dem Publikum verdenken, wenn es bei den Unsicherheiten und der Hilfslosigkeit, der wir überall im ärztlichen Handeln begegnen, sich Quacksalbern und Marktschreiern zuwendet und von Apfelwein und Malzextrakt die Heilung seiner Leiden erwartet, gegen welche ärztliche Hilfe Jahre lang vergebens in Anspruch genommen worden war? Wer will den Arzt tadeln, der nach langem Irren auf dunklem Pfade die rettende Hand ergreift, welche ihn aus dem Labyrinthe der Zweifel und Widersprüche auf den richtigen Weg sicher zu führen verheißt?"

Aber wo finden die Allophathen diese rettende Hand? In ihrem Lager sicherlich nicht. Da müssen sie weiter suchen.

13) Dr. Richter sagt:

„Der gewöhnliche Rezeptschreiber schafft häufig noch nebenbei durch seine Arznei eine zweite erkünstelte Krankheit hinzu, die den Zustand komplizirter macht, oder die kritischen Erscheinungen, deren Bedeutung und Wert er nicht zu würdigen versteht, stört und die Genesung ver-

\578146
H615
W38

zögert. Wenn die Heilkraft der Natur nicht nur die Krankheit, sondern auch die Eingriffe des Arztes besiegt, so glaubt ein solcher Jünger Aesculaps, daß sie durch seine Rezepte herbeigeführt sei, und damit macht er einen Fehlschluß und bewegt sich bis an das Ende seines Lebens im Truge und in der Lüge."

„Keine Wissenschaft ist so voller Trugschlüsse, Irrtümer, Träume und Lügen, als gerade die Medizin!"

„Kann man das aber Wissenschaft nennen, was voller Trugschlüsse, Irrtümer, Träume und Lügen ist?

14) Dr. Vogel, Lehrer an der Tierarzneischule in Stuttgart sagt:

„Viele Kranke, die sogar fehlerhaft oder verkehrt behandelt werden, genesen doch, weil die auf Selbsterhaltung tätige Natur nicht nur die krankmachenden Einflüsse, sondern auch den durch den Heilkünstler verursachten **Schaden** überwunden hat!"

15) Dr. Nicolai sagt:

„Wenn Krankheit und Natur in einem Körper streiten,
So kommt der blinde Arzt und haut nach beiden Seiten;
Wenn er das Uebel trifft, so stellt er wieder her,
Wenn die Natur — so tötet er!"

In der Tat sehr tröstlich; man spielt also bei jedem Kranksein „gewonnen oder verloren."

16) Prof. Dr. Bock sagt:

„Die Heilkunst ist ein trauriges und unsinniges Anhängsel der medizinischen Wissenschaften; denn die **bisherige** Heilkunst vermag **gar Nichts zu heilen**!"

und weiter sagt er:

„Glaube mir, die meisten Kranken sind nur trotz des Arztes und obschon sie Arznei nahmen, gesund worden. Der Arzt bringt da nur scheinbar durch seine Arzneien Hilfe, wo in der Tat die Natur das Uebel hebt."

17) Debreyne, Professor und Dr. der Pariser Fakultät sagt:

Es ist sehr oft eine Strafe der Vorsehung, wenn man in die Hände der Aerzte fällt, welche einen wissenschaftlich, lege artis (nach den Gesezen der Kunst) gewissenhaft und rasch liefern."

18) Dr. John Elberton sagt:

„Wir sind alle Quacksalber, Charlatans und Empiriker. Wir verbergen unsere grenzenlose Unwissenheit hinter unverständlichen Redensarten und der

3 9015 06523 6492

Pfarrer, der gute Mann, verdeckt die Folgen unserer Unwissenheit mit einem: „Asche zu Asche", und „Staub zu Staub!"

19) Dr. Johnson, Herausgeber einer medizinischen Zeitschrift, sagt:

„Ich erkläre es als meine gewissenhafte, auf lange Erfahrung und Nachdenken gegründete Ueberzeugung, daß weniger Krankheit und weniger Sterblichkeit, als jetzt auf Erden herrschen würde, wenn es nicht einen einzigen Arzt, Wundarzt, Geburtshelfer, Apotheker und keine Arzneien gäbe."

20) Dr. Goud sagt:

„Die medizinische Wissenschaft ist ein verwirrtes Kauderwelsch, und die Wirkungen unserer Arzneien auf den menschlichen Körper sind im höchsten Grade ungewiß, sie haben mehr Leben zerstört, als Krieg, Pestilenz und Hungersnot zusammengenommen!"

21) Prof. Dr. Jameson in Edinburg sagt:

„Die gegenwärtige Heilweise der Medizin ist eine Schmach für die Wissenschaft, während ihre Professoren über die Natur und die geeignete Behandlung einer Krankheit eine fast gänzliche Unwissenheit an den Tag legen. Neun von zehnmalen sind unseren fälschlich sogenannten Heilmittel für unsere Siechenden, welche an Krankheiten leiden, über deren wirkliche Beschaffenheit wir uns in sträflicher Unwissenheit befinden, unbedingt schädlich!"

Statistische Erhebungen bestätigen diesen Ausspruch, indem sie nachweisen, daß mit der Zal der privilegirten und protegirten Aerzte der alten Schule die Sterblichkeit zunimmt, und daß in denjenigen Gegenden, wo es wenig oder keine Aerzte gibt, die geringste Sterblichkeit herrscht.

22) Dr. Sir Anthony Carlisle sagt:

„Die Spitäler sind Institute in welchen die medizinische Bildung durch Morden gefördert wird."

Fürwahr, eine nette Aussicht für den auf die Benützung der Krankenhäuser angewiesenen Teil des Volks!

Ueber die Arzneimittellehre, d. h. die Lehre von den Wirkungen der Arzneimittel, lauten die Urteile also:

23) Dr. Girtanner sagt:

Unsere Arzneimittellehre ist nichts weiter, als eine sorgfältige Zusammenstellung trüglicher, von Aerzten aller Zeiten gemachten Beobachtungen. Allerdings finden sich darunter einige wenige schätzenswerte, auf Erfahrung gegründete Resultate, wer wollte aber seine Zeit damit verlieren, diese

578146
H615
W38

wenigen Goldkörner, in der Masse von Unrath aufzusuchen, den die Aerzte während der letzten 2000 Jahren angesammelt haben!" Sehr schmeichelhaft!

24) Dr. F. W. Lorinser, k. k. Sanitätsrat und Krankenhausdirektor in Wien sagt in der „Wiener medizinischen Wochenschrift:"

„Vor allem Anderen muß hier von jenem großartigen Schwindel die Rede sein, welchen die Hohenpriester der Arzneiwissenschaft, ihren Jüngern vormachen, obwohl sie selbst und das Gros der Aerzte gar nicht mehr daran glauben, ich meine die Märchen der sogen. Arzneimittellehre."

und weiter:

Diese neuere Pharmakologie, d. h. die Kenntniß von der Beschaffenheit der Arzneistoffe, welche man heutzutage noch an den Universitäten lehrt, über welche man dicke Bücher schreibt . . . . . gehört zu neunzehntel ihres Inhalts in das Gebiet der Sagen und Märchen, und ist als solches noch Ueberbleibsel des alten Zauberglaubens. Daß man sich noch immer mehr Mühe gibt, dieses Gebiet so viel als möglich zu erweitern, das Reich der Zauberei und des Aberglaubens auszudehnen, davon geben die massenhaft erscheinenden Annoncen neu erfundener Arzneimittel Zeugniß, welche wir in allen medizinischen Journalen von Apothekern angepriesen und mit dem Unfehlbarkeitszeugniß der Aerzte ausgestattet vorfinden . . . .

Ich selbst habe schon längst die Ueberzeugung gewonnen, daß **durch** die Arzneien, die man eben den Händen so vieler Aerzte anzuvertrauen gegenötigt ist, in der Regel **mehr** geschadet, als genützt wird."

Was soll man zu diesen Urteilen sagen? Das sieht ja ausserordentlich tröstlich aus für den, der sich allopathisch behandeln läßt!

Ueber die Therapie (die Lehre des Heilens im engeren Sinn) lauten die Urteile folgendermassen:

25) Dr. A. C. Neumann sagt:

„Die neuere Medizin ist eine erkennende, aber keine heilende, je besser es ihr gelingt, das Wesen der Krankheit zu ergründen, desto weiter wird die Kluft zwischen ihr und der Therapie."

26) Dr. Virchow, Professor in Berlin sagt:

„Wir (d. h. die Allopathen) haben keine rationelle Therapie."

Und doch führen sie das Wort „rationell" beständig im Munde!

3 9015 06523 6492

27) Prof. Dr. Wunderlich sagt:

„Es gibt keine Krankheitsform, die nicht ohne sogenannte Medikamente geheilt werden kann, und bei welchen dieselben nicht durch die tausend anderen Hilfsmittel, welche dem rationellen Arzt zu Gebote stehen, ersetzt werden könnten; in der Mehrzal der Fälle ist die Verordnung von Medikamenten geradezu Nebensache, und in einer nicht kleinen Zal entschieden nuzlos und bloße Konzession, welche bei dem Aberglauben des Patienten und zur Befestigung seines Vertrauens oft unerläßlich ist."

Wer aber hat diesen Aberglauben großgezogen? Wer anders, als die Aerzte selbst?

28) Prof. Dr. Oesterlen sagt:

„Wir finden in der Heilmittellehre und Therapie bis auf diesen Tag eine Sammlung von Trug und Cirkelschlüssen, wie kaum in einem andern Fach; denn was sie lehren, ist größtenteils menschliches Machwerk, und oft mehr Dichtung, als Wissenschaft oder wirkliche Erfahrung."

29) Dr. Brefeld sagt:

„Die ärztliche Alltagspraxis hat sich grundschlecht gestaltet. Die Vorteile, die sie in einzelnen wenigen Fällen bringt, werden vollständig aufgewogen, sie werden weit überboten von den Nachteilen, die sie durchweg dadurch schafft, daß der Gang der Krankheit mit scharfen, giftigen, die Kräfte untergrabenden Arzneistoffen und Heilmethoden turbirt (gestört) und somit einem traurigen Fort- und Ausgang entgegengeführt wird. Die Gefahren, welche in der unzeitigen Anwendung ähnlicher Dinge liegen, welche der gesundheitlichen Wolfahrt des Menschengeschlechts aus dem Kalomel (Quecksilber), Digitalis (Fingerhut), Nitrum (Salpeter), Morphium, Strychnin (Brechnuß), Belladonna (Tollkirsche) u. s. w., u. s. w. erwachsen, sind ungleich bedeutender, als jene, die aus vollendetem Nichtstun entstehen möchten."

31) Die Wiener medizinische Wochenschrift sagt:

„An dem Babelbau der Therapie wird fleißig fortgearbeitet. Was der Eine preist, das verbietet der Andere, was der Eine in grossen Gaben gibt, wagt der Andere nicht in kleinen zu geben und was der Eine heute als etwas Neues rühmt, das findet der Andere nicht wert, daß es der Vergessenheit entzogen werde! Eine Konfusion, ein Widerspruch, ein Chaos ohne Gleichen!

A578146

Nicht nur jedes Land, jeder Ort, fast jeder Arzt hat seine eigenen Heilmittel, ohne die er glaubt, daß sein Patient nicht genesen könne, und das wechselt überdies von Jahr zu Jahr, von Monat zu Monat!"

„In Wien will neuestens der Eine dem Tyfus mit Opium eine Hauptniederlage beibringen können, der Zweite nur mit Chinin, der Dritte nur mit Ipecacuanha (Brechwurzel), der Vierte nur mit Säuren, 2c., in Pest wieder nur mit Jodkalium, in Paris nur mit allerlei Tisanen (Abkochungen von geschroteter Gerste) 2c., in London nur mit Brandy, Sherry, 2c.

32) Prof. Wunderlich sagt einst seinen Studenden:

„Wir sind mit unserer Therapie so weit gekommen, daß wir für jeden guten Rat dankbar sein müssen, komme derselbe von einem alten Weibe, oder Schäfer, oder Hufschmid, oder gar von einem Homöopathen!"

So weit hat es also die hochgerühmte Wissenschaft gebracht! Was geht aus diesen Aussprüchen von Koryphäen der Medizin Deutschlands, Frankreichs und Englands hervor? Daß die Medizin der Allopathen ohne naturkundliche Grundlage, ohne Gesez und Regel, und demnach nichts weniger als eine Wissenschaft, sondern daß sie ein Unding und ganz und gar verwerflich ist! Die Vertreter derselben können in Wahrheit sagen, was Goethe den Faust zu seinem Famulus Wagner sagen läßt:

„O glücklich, wer noch hoffen kann,
Aus diesem Meer des Irrtums aufzutauchen!
Was man nich't weiß, das eben brauchte man,
Und was man weiß, kann man nicht brauchen!"

Es ist erklärlich, daß die allopathischen Aerzte diese ihnen wolbekannten Aussprüche, welche von ihnen in keiner Weise angefochten, in Zweifel gezogen, verläugnet, bestritten, entkräftet oder widerlegt werden können, vor ihren Patienten und dem blindgläubigen Publikum sorgfältig verbergen. Dagegen renommiren sie gerne vor dem Publikum mit ihrer Wissenschaft, nennen sich selbst bei jeder Gelegenheit sehr selbstgefällig „rationelle" Aerzte, reden und schwätzen sehr gelehrt und viel von Diagnose und rationeller Behandlung und geben sich den Anschein als ob sie Leben und Gesundheit ihrer Patienten ganz in der Hand und in ihrer Macht hätten.

Was ist aber von Männen zu halten, welche an ihrer eigenen Methode auch nicht ein gutes Haar lassen, sie selbst verspotten, verhöhnen und solche wegwerfende, vernichtende Urteile über sie fällen, sie aber trotzdem ausüben, auf den Universitäten lehren und verbreiten?

3 9015 06523 6492

Was von den Aerzten, die nach dieser Methode fortfahren zu praktiziren und daher wissentlich bei einer jeden medizinischen Behandlung die Gesundheit ihrer Patienten auf's Schwerste gefährden, ja sogar mit ihrem Leben frevles Spiel treiben?

Wie diese Herren nur den Mut haben mögen, sich dem Publikum gegenüber zu geberden, als ob nichts Vortrefflicheres und Vollkommeneres auf der Welt sei, als das altehrwürdige System der Allopathie und diejenigen, welche der Homöopathie sich zuwenden, als Leute zu bezeichnen, die für das Narrenhaus reif seien.

Fr. Rückert meint aber:

„Das sind die Weisen,
Die durch Irrtum zur Wahrheit reisen.
Die bei dem Irrtum verharren,
Das sind die Narren!"

Unterschied zwischen Allopathie und Homöopathie. Das Aehnlichkeits-Gesez.

„Ein Feuer brennt das andere nieder,
Ein Schmerz kann eines andern Qualen mindern;
Dreh' dich in Schwindel, hilf durch Dreh'n dir wieder,
Fühl' fremdes Leid, das wird das Deine lindern.

Shakespeare.

Die Homöopathie ist der gerade Gegensatz der Allopathie und eine auf unveränderliche Gesetze und genaue Beobachtung der Natur begründete, korrekte Heilmetode, welche auf dem von Hahnemann aufgestellten Grundsatze „Similia Similibus", d. h. „Aehnliches heilt Aehnliches" beruht.

Dieses Aehnlichkeitsgesez kann in folgender Weise charakterisirtwerden: Jeder Krankheitsfall wird am schnellsten und sichersten durch denjenigen Arzneistoff in kleiner Gabe geheilt, welcher im gesunden Körper in grosser Gabe möglichst ähnliche krankhafte Erscheinungen (Symptome) hervorbringt; die Uebereinstimmung der Krankheitserscheinungen also mit den, durch Prüfungen der Arzneimittel an Gesunden gefundenen Wirkungen derselben, ist der leitende und entscheidende Punkt für die Anwendung des Heilmittels.

Diese Beobachtung haben schon Aerzte der früheren Zeiten, wie Hippokrates, Parcelsus, Valentinus, Stahl u. a. gemacht; Hippokrates sagt schon: „Durch Aehnliches werden Krankheiten erzeugt und geheilt.

A578146
H615
W38

Was Harnzwang, Husten, Durchfall und Erbrechen bewirkt, das vermag diese Uebel zu heilen" und in seinem Buche über Epilepsie heißt es: „Krankheiten werden meist von dem geheilt, was sie erzeugt."

Stahl schreibt:

„Ganz falsch und verkehrt ist die in der Arzneikunst angenommene Regel, man müsse durch entgegengesezte Mittel helfen, ich bin im Gegenteil überzeugt, daß durch ein ähnliches Leiden erzeugendes Mittel die Krankheiten weichen und geheilt werden."

Die Allopathen aller Zeiten haben nach dem Aehnlichkeitsprinzip häufig und lange, bevor an die Homöopathie gedacht wurde, gehandelt, was aus folgenden Tatsachen hervorgeht.

Das englische Schweißfieber, eine im Jahre 1485 grassirende Krankheit, bei der von 100 Kranken 99 starben, wurde erst dann mit Erfolg bekämpft, als man schweißtreibende Mittel anwandte; durch Opium, das Verstopfung veranlaßt, haben eine Reihe von Aerzten gefährliche Fälle von Verstopfung gehoben; durch Bilsenkraut entstehen der Fallsucht ähnliche Zukungen, Schlingbeschwerden und Wahnsinn, wurden aber Epilepsie und einige Arten von Wahnsinn geheilt.

Tollkirsche zeigte sich wirksam bei Melancholie und Tollheit, während es ähnliche Leiden erregt.

Jod wird von allen Aerzten als vortreffliches Mittel gegen Speichelfluß empfohlen, und nach Orfila bewirkt es widrigen Geschmack, Hitze im Hals mit Zusammenschnüren und Speichelfluß.

Th. Wagner beobachtete, wie die Meerzwiebel Brustfell- und Lungenentzündung bewirkt und eine Reihe anderer haben sie mit dem größten Erfolg bei diesen Krankheiten benüzt.

Viele Aerzte brauchen das Queckfilber mit Nutzen bei Leberkrankheiten, Professer Graves machte aber die Erfahrung, daß der übermässige Gebrauch von Queckfilber Leberleiden erzeugt.

Während also, wie aus diesen Zeugnissen ersichtlich ist, einige allopathischen Aerzte versichern, daß dieses oder jenes Mittel eine Krankheit geheilt habe, bezeugen andere, daß dieses oder jenes Mittel eine ähnliche Krankheit hervorruft.

Daß das Aehnlichkeitsgesez in der Natur begründet, also ein wirkliches Naturgesez ist, beweisen nachfolgende vielfach beobachtete Tatsachen, die Jeder durch Versuche konstatiren kann.

1) Gegen die schädliche **Einwirkung der Kälte** wendet man Schnee- oder kaltes Wasser an, erfrorene Menschen werden durch Bedecken und Reiben mit Schnee wieder zum Leben gebracht, erfrorene Glieder durch Behandlung mit Schnee und kaltem Wasser geheilt.

2) Gegen den **Schmerz bei Verbrennung** ist ein mäßiger Hizegrad als das beste Heilmittel bekannt, die Folgen von Verbren-

OF MICHIGAN
6523 6492

n werden durch Einreibungen mit verdünnter Schwefelsäure oder ntinöl welche auf der Haut eine, der Verbrennung ähnliche, end- che Röte hervorbringen, gehoben.

3) Bei **sehr starkem Fieber** mit erhöhter Bluttemperatur ein lauwarmes Bad abkühlend und vermag die Zahl der chläge von 130 auf 110—100 herabzusetzen. Ebenso wirkt bei hie und da ein Schluck guter Wein ja sogar auch Schnaps tillend und beruhigend.

4) Bei **großer Hize im Kopf** mit Kongestionen und Blut- ng kühlen lauwarme Waschungen oder Umschläge besser und ltiger, als kalte, und können eine beginnende Gehirnentzündung en.

5) Der vom **Wein Berauschte** ernüchtert sich am schnellsten einen Schluck stärkeren Getränks, Arraks, schwarzen Kaffees etc.

6) Nichts löscht im Sommer bei großer Hitze den **Durst** bes- id nachhaltiger, als ein stecknadelgroßes Stück Küchensalz lang- uf der Zunge vergehen zu lassen. Ebenso kühlt bei strenger Ar- i großer Sommerhitze oder beim Tanzen warmes Getränke, ein ck Wein oder Branntwein mehr, als kaltes Wasser.

7) Schwefeläther in großen Gaben erzeugt **Ohnmacht** und wird, as Chloroform, zur Betäubung bei schmerzhaften chirurgischen tionen benützt; verdünnter Schwefeläther, die aus 1 Teil Aether 3 Teilen Weingeist bestehenden sogen. Hoffmann'schen Tropfen, aus der Ohnmacht!

Auch auf dem seelischen Gebiet bewahrheitet sich das Gesez der ichkeit, denn nichts wirkt wohlthätiger, lindernder und heilender, man durch Unglück und Mißgeschick entmutigt, betrübt und traurig s der Umgang mit anderen Menschen, die ebenfalls von Unglück Mißgeschick heimgesucht sind, als die Teilnahme an dem Unglück Man fühlt dabei sein eigenes Unglück weniger. Nichts ver- das Gefühl und den Schmerz des Unglücks mehr, als der Um- nit Glücklichen, vom Schicksal Begünstigten und Reichen. Zer- ng und Betäubung durch Freudengenuß, durch Theater, Reisen, ergl. mehr wirken bloß momentan unterdrückend und betäubend,) wie Opium, Morphium und andere narkotische Mittel gegen rzen; sie heilen nicht, denn nachher kehrt die Traurigkeit das ztsein des Unglücks, die Verzweiflung, der Schmerz mit verdop- Gewalt wieder zurück.

A578146 H615 W38

Leben und Wirken Hahnemanns.

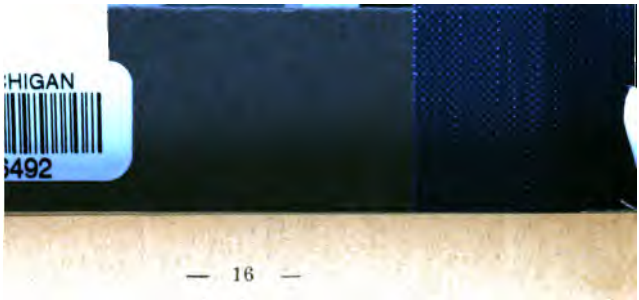
„Wer sich der Menschheit höchstem Ziel geweiht,
Der schreitet kühn voran durch's Grau'n der Nächte;
Und ob ihn auch verkenne seine Zeit:
Mit seinem Leben bricht er Bahn dem Rechte.
Ihn führt die Wahrheit, die er treu befreit,
Stets lebend von Geschlechte zu Geschlechte."

Eduard Duller.

Es ist das unvergängliche Verdienst Hahnemanns, die alten Beobachtungen über das Aehnlichkeitsgesetz der Vergessenheit entrissen zu haben, und um sie gehörig verwerten zu können, zuerst die Wirkung der verschiedensten, als Arznei angewandten Stoffe auf den gesunden, menschlichen Körper gründlich und systematisch erforscht zu haben.

Dr. Samuel Hahnemann wurde am 10. April 1755 zu Meißen als der Sohn eines armen Porzellanmalers geboren. Seine Eltern legten einen guten Keim in den lernbegierigen Knaben und erteilten ihm, dem Lieblinge seiner Lehrer, auf Drängen dieser die Erlaubnis zum Studium, welche ihm sein Vater zuerst verweigert hatte. Gerne erließen die Professoren in Leipzig, wo er Medizin studirte, dem mittellosen, sein Leben durch Uebersetzen und Unterricht in fremden Sprachen fristenden Jünglinge das Honorar. Seine volle Ausbildung erhielt der von heißem Wissensdurst erfüllte, talentvolle junge Mann in Wien und erlangte am 10. August 1779 zu Erlangen die Doktorwürde.

Zehn Jahre lang übte er nun als praktischer Arzt in verschiedenen Städten Deutschlands die Heilkunst aus, von deren Unzulänglichkeit und Erbärmlichkeit er schließlich so ergriffen wurde, daß er seine Praxis ganz niederlegte und sich nur mit Chemie und wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte, durch Beides freilich nur unter Not und Sorgen seine Familie ernährend. Hierin, namentlich in der Chemie leistete er in mehrfacher Beziehung so Tüchtiges, daß sein Name hiedurch allein der Vergessenheit entrissen worden wäre. Er lehrte unter anderem eine Untersuchungsmethode zur Auffindung von Weinverfälschungen, die unter dem Namen „Hahnemannsche Weinprobe" noch heute bekannt ist; und eines der besten Quecksilberpräparate führt in der allopathischen Pharmacie (Apothekerkunst) noch heute den Namen: Mercurius solubilis Hahnemanni (Hahnemanns lösliches Quecksilber). Mit seiner


HIGAN
492

rbeitskraft und seinem allseitigen gediegenen Wissen, dem
blicher Gegner seine Bewunderung versagen kann, war
immt, in dem Dunkel der Heilkunst noch ein weit helleres
den. Bei der Bearbeitung von Cullens Arzneimittellehre
scharfer Blick plözlich das Gesez, daß in den Wirkungen
ng an Gesunden ihre Heilkraft für die ähnlichen Krank-
igen liegt. An sich selbst machte er zuerst den Versuch,
h der Chinarinde, dieses anerkannten Heilmittels des
, im gesunden Körper Symptome erzeugt, welche einem
nfall höchst ähnlich sind.
e Versuche an seinen Angehörigen und mit anderen Arznei-
ten bald seine Entdeckung bis zur unumstößlichen Sicherheit
em schaffenden Geiste das sichere Fundament, auf welchem
iserner Festigkeit und glänzendem Scharfsinn ein System
aufbaute, das sich gegen die Auctorität alles Bestehenden
Sazungen einer vermeintlichen tausendjährigen Erfahrung
ufen warf und die schon längst ersehnte und erhoffte Re-
lkunst anbahnte.
l Hahnemann sezte die medizinische Welt plözlich in Er-
Aufregung durch seine in Hufelands Journal erschienene
daß die Heilwirkung der Arznei nicht in einem Gegen-
Krankheit beruhe, wie etwa Wasser durch Feuer gelöscht
ielmehr der Heilzweck die Darreichung von solchen Mit-
nur kleinen Gaben erfordere, welche, in ihrer Wirkung
den Organismus geprüft, möglichst ähnliche Erscheinungen
die zu heilende Krankheit darbietet.
hätte nun wenigstens erwarten können, daß die Resultate
ngen und Entdeckungen von dem ärztlichen Stand geprüft,
sich als richtig erweisen würden, mit Freuden auf- und
worden wären; aber weit gefehlt! Die ganze ärztliche
wenige ehrenvolle Ausnahmen abgerechnet), namentlich
n, die sich durch diesen, in ihren Augen unberufenen Neuerer
en Schatten gesezt sahen und um den gefährdeten Nimbus
it und Unfehlbarkeit höchst besorgt waren, fielen wüthend
Man höhnte und verspottete ihn, man schalt ihn einen
nen Betrüger, Schwindler, Narren, man verunglimpfte
ete ihn auf das Schändlichste!
on jeher das Loos aller bedeutenden Männer, aller genialen
en, daß sie für alle, zum Wohle und zum Segen der
machten Entdeckungen und Erfindungen nichts als Haß,
nd Undank ernteten.
eue Wahrheit jede neue Entdeckung bricht sich nur mit
In der Geschichte finden wir Beweise genug davon.

1578146 H615 W38

Galen, dessen Sinn und Unsinn die Aerzte 18 Jahrhunderte lang so heilig hielten, wie eine Ordensregel, wurde von den Aerzten seiner Zeit so heftig verfolgt, daß er aus Rom fliehen mußte.

Die Erfindung der Buchdruckerkunst nannten die abschreibenden Mönche, welche dadurch ihren Verdienst gefährdet sahen, ein Werk des Teufels und suchten alle Welt dagegen aufzuhezen.

Als Galilei den Saz aufstellte, daß die Erde sich bewege, wurde er wiederholt vor die Inquisition gebracht und der aus sieben Kardinälen bestehende Rat nannte diese Lehre abgeschmackt, falsch und kezerisch.

Als der große Harvey den Kreislauf des Blutes entdeckte und der Ansicht Galens von dem Lebensgeist in den Schlagadern entgegentrat, wurde er auf das gehässigste verfolgt, seiner ganzen Praxis verlustig erklärt und wie aus Einer Kehle schrie der ganze Chorus der Aerzte: „Lieber mit Galen irren, als mit Harvey an den Kreislauf des Bluts glauben!“ Und 60 Jahre später fanden wieder Alle es unbegreiflich, daß man an der Wahrheit dieser Entdeckung zweifeln konnte.

Als Jenner die Kuhpockenimpfung empfahl, fand er unter den Aerzten den größten und heftigsten Widerstand und König Georg III. wurde von allen Seiten ersucht, diese verderbliche Praxis in England wieder aufheben zu lassen. Und heutzutage fallen die Aerzte wieder über jeden her, welcher die Impfung eine verderbliche Praxis zu nennen wagt.

Von Prießnitz erleben wir das gleiche. Manche werden sich vielleicht noch erinnern, welche Fülle von Hohn und Spott auf den Begründer des Kaltwasserheilverfahrens gehäuft wurde, und wie ein wahrer Wetteifer herrschte, in Schrift und Wort diesen „dummen Bauern“, diesen „Hanswurst“, diesen „Charlatan“ in den Kot zu ziehen.

Und jetzt sind die Professoren und Aerzte des Lobes voll über die günstigen Resultate, welche durch die Prießnitzsche Methode beim Tyfus erzielt werden und wenden sie in diesen und anderen Krankheiten selbst häufig und mit Erfolg an.

Es erging Hahnemann wie Swift sagt: „Erscheint ein rechtes Genie in der Welt, so könnt ihr es daran erkennen, daß alle Dummköpfe ein Bündnis dagegen geschlossen haben.“

Und Voltaire sagt: „Es ist nun einmal so, daß alles, was bedeutend ist, von beschränkten Köpfen angegriffen werden muß.“

Nur ein felsenfestes Vertrauen auf die Wahrheit und hohe Bedeutung seiner Sache und eine unerschütterliche Festigkeit konnten es unternehmen, einen solchen Kampf gegen alle zu wagen; diesen Kampf aber glänzend und siegreich durchzuführen, das verdankte Hahnemann allein der Urkraft seines Genius und der überzeugenden Gewalt der Wahrheit, der auf die Dauer nie das Ohr der Menschheit verschlossen bleiben kann. Deßhalb blieben die Waffen des Spottes und der Gemeinheit in den

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06523 6492

Händen seiner gelehrten und hochgestellten Gegner ohne Erfolg gegen den armen, unbeschützten Mann, deßhalb schleuderten umsonst die Fakultäten und Universitäten ihre Bullen und Bannstrahle und die Regierungen ihre Ausweisungs- und Konfiskationserlasse, deßhalb fand seine Lehre bald begeisterte Anhänger und Gönner, die ihr Schutz und Anerkennung verschafften, so daß sie in kurzem in allen Ländern der Erde Verbreitung und festen Fuß fand, und längst unbeirrt und ungehindert von dem Geschrei ihrer Feinde ihre berechtigte Stellung eingenommen hat. Im Jahr 1811 ließ sich Hahnemann in Leipzig nieder, nachdem sein Leben bis dahin ein unstätes Wanderleben im Kampfe ums Dasein gewesen war, und es ihm in Folge der Verfolgungen und Quälereien nirgends gelungen war, eine feste und sichere Existenz zu gründen.

In Leipzig sammelte sich eine, wenn auch kleine, so doch um so gelehrigere und begeisterte Schaar von Schülern, welche nebst einer Anzahl von Aerzten, die, unbefriedigt mit den Leistungen der bisherigen Heilmethode, unbefangen, mutig und charakterfest genug waren, um sich ihm anzuschließen und mit ihm Hohn, Spott und Verfolgung ihrer bisherigen Kollegen zu ertragen, treulich und eifrig halfen, seine Lehre auszubilden, zu vervollkommnen und sie auszuüben und zu verbreiten.

Durch diese vereinten Bemühungen wurde es Hahnemann ermöglicht, seine epochemachenden, genialen Werke, wie sein Organon, seine reine Arzneimittellehre, seine chronischen Krankheiten u. a. m. zu verfassen und herauszugeben.

Der Aufenthalt Hahnemanns in Leipzig war mithin von großer Bedeutung für die Entwicklung der Homöopathie.

Hier sehen wir ihn troz seines schon vorgeschrittenen Alters in Jugendfrische schaffen und wirken, im Kreise seiner Schüler lehrend und anregend, die ihm eigenen großen Geistesgaben im hellsten Licht zeigend und in näherem persönlichem Umgang mit ihnen die Tiefe, und ich möchte sagen, die Kindlichkeit seines Gemüts entfalten. Hier war er nur Lehrer und väterlicher Freund. Hier konnte er eine Zeit lang die ihm vielfach widerfahrene Unbill und Kränkung vergessen. Selbst in den Entgegnungen auf die unaufhörlichen Angriffe seiner Gegner bewahrte er sich noch eine relative Milde und Objektivität.

Am 2. Juli 1843 starb der Stifter der Homöopathie im Alter von 88 Jahren in Paris.

Es gereicht dem ärztlichen Stande zur ewigen Schande, daß zu einer Zeit, wo ihr trostloser, jämmerlicher Zustand wenigstens einzelnen hellen Köpfen in seiner ganzen Hoffnungslosigkeit klar zu werden begann, wie die Aussprüche einer Anzal von Aerzten beweisen, ein Mann, der mit unerschrockenem Mute die Schwächen und Sünden der Heilkunst offen darlegte, den sicheren Weg zeigte, die Wirkungen der Arznei-

A578146 H61
W38

der in der genialsten Weise eine Reform der Medizin anbahnte, statt Anerkennung und Auszeichnung Spott, Hohn, Verfolgung und Schmähungen erntete.

Jedem Freunde der Homöopathie muß das Blut in den Schläfen klopfen, wenn er der Unbilden gedenkt, die dieser Reformator der Medizin, dieser große Woltäter der leidenden Menschheit, seiner Lehre wegen erdulden mußte. Man glaubt es gar nicht, welch' niedriger gemeiner Gesinnung Aerzte, Professoren, Männer der Wissenschaft, fähig waren und heute noch fähig sind.

Nicht nur während seiner Lebenszeit, sondern auch in unserer Zeit noch sucht man ihn nicht bloß wissenschaftlich, sondern auch sittlich zu vernichten, man verläumdet und beschimpft ihn und seine Nachfolger „Narren", „Betrüger", „Schwindler" und „Charlatans". Jede medizinische Nullität hat heutzutage die Frechheit, in der absprechendsten Weise über einen der Edelsten, die je gelebt, zu urteilen und die Homöopathie als „Schwindel", „Blödsinn", „Unsinn", zu bezeichnen und zu verunglimpfen.

Die Homöopathen aber, die ihn aus seinen Schriften kennen und schäzen gelernt, welche die Segnungen der Homöopathie alltäglich erfahren, werden stets seiner mit der größten Achtung und Verehrung gedenken und ihn als einen der größten Männer dieses Jahrhunderts, als einen Woltäter der leidenden Menschheit, um die er sich unsterbliche Verdienste erworben hat, hochhalten für alle Zeiten!

Doppelwirkung der Arzneien. Die homöopathische Gabenbemessung.

Es ist durch vielfache Erfahrungen konstatirt worden, daß alle arzneilichen Stoffe auf den menschlichen Körper eine zweifache, der Zeit nach getrennte, aber unmittelbar auf einander folgende Wirkung ausüben. Hahnemann gebührt das Verdienst, diese Wirkungen zu allererst genau studirt und nüzlich verwertet zu haben. Er bezeichnet sie als erste oder primäre Wirkung, und als sekundäre oder Nachwirkung. Die leztere ist der ersteren gerade entgegengesezt, oder das Gegenteil derselben und von viel längerer Dauer. So z. B. wirken abführende Mittel primär abführend, sekundär aber oft für lange Zeit verstopfend; warme Bäder oder Umschläge primär erwärmend, sekundär kühlend; kalte Bäder und Umschläge primär kältend, kühlend, sekundär erhizend, und so weiß man von allen Arzneien und den meisten Heilmitteln, daß sie auf diese Weise wirken.

MICHIGAN
6492

h die ganz entgegengesezte Verwertung dieser zwei ver-
Eigenschaften der Heilmittel unterscheiden sich nun eigentlich
dizin, die Allopathie, und die Homöopathie von einander.
izt nach dem Prinzipe contraria contrariis, d. h. Entgegen-
, die primäre oder Erstwirkung der Arznei, indem sie Mittel
he als Erstwirkung das dem Leiden Entgegengesezte
der auch andere gesunde Organe primär angreifen, um
n zu entlasten.

r wendet sie z. B. gegen Verstopfung Abführmittel, ver-
Mittel gegen Durchfälle, Wärme gegen Kälte, Kälte gegen
Entzündung an, oder auch Abführmittel gegen Leiden des
äußern Haut und anderer Körperteile und dergl. mehr.
twirkung aber von nur sehr kurzer Dauer ist, so muß der
ne großen Gaben in häufigen Wiederholungen anwenden,
lwirkung immer wieder zu erneuern, und die Gaben stets
m die gleiche Wirkung auf die sich abstumpfenden Organe
Dadurch greift er aber den Organismus sehr an, ohne
meisten Fällen eine bleibende Wirkung zu erreichen, weil
usbleibende Nach- oder Reactionswirkung nicht verhindern,
reiben und beseitigen kann. Durch diese Nachwirkung wird
der Leiden stets von Neuem erzeugt, weil sie das demselben

mann aber, und seither die Homöopathie überhaupt, benuzt,
der Aehnlichkeit entsprechend, die sekundären oder Reaktions-
er Arzneimittel zur Heilung. Zu diesem Zweck wählt
ath ein Mittel, welches in seinen Erstwirkungen die
einstimmung oder Aehnlichkeit mit den Erscheinungen der
Krankheiten oder Leiden hat, muß aber die Gabe des
schwächer oder kleiner nehmen, weil durch eine starke
achteilige, anfängliche Steigerung der Krankheit eintreten
daß dadurch für die nachfolgende, sekundäre oder Heil-
as gewonnen würde.

er viel längeren Dauer der Nachwirkung (mit Ausnahme
Fälle) erklärt sich auch die viel seltenere Verabreichung
hischen Mittel, welche Hahnemann, der genaue Beobachter,
g erkannte, um nicht unnötige und die Heilung oft ver-
twirkungen hervorzurufen.

Dr. Virchow in Berlin, eine Autorität der Medizin,
hr oder weniger diese Nachwirkung der Arzneien, indem
lmehr kann ein Minimum eines sehr energischen Erregers
e und große Wirkungen haben, indem sich die ursprüng-
der Nerven weiter fortpflanzt." Dies ist " fügt er noch

A578146
H615
W38

bei, „eine der Tatsachen, welche die Möglichkeit der sogenannten homöopathischen Behandlung anschaulich macht."

Anfangs verordnete Hahnemann seine nach dem Aehnlichkeitsgesetz gewählten Arzneien in allopathischen, jedoch möglichst verkleinerten, aber doch noch sehr materiellen Gaben. Da er aber beobachtete, daß sie, wenn sie richtig gewählt waren, die Krankheiten im Anfang oft wesentlich verschlimmerten, und das seinen Absichten als Arzt entgegen und den Patienten begreiflich unangenehm war, so verkleinerte er die Gaben immer mehr und kam schließlich, da diese auch dann noch zu heftige Erstwirkungen hervorriefen, auf die Idee der Verdünnungen, d. h. der Mischung von einem Teile Arznei mit 99 Teilen Weingeist oder destillirtem Wasser, bei trockenen Arzneien aber von einem Teil, z. B. einem Gramm Arznei mit 99 Gramm Milchzucker. Die flüssigen Verdünnungen schüttelte er stark, um eine innige Mischung zu erzielen und die trockenen verrieb er eine Stunde lang zu dem nämlichen Zweck im Porzellanmörser.

Als er mit diesen Verdünnungen auf höhere Stufen gieng, fand er, daß die Wirkung der Arznei nicht im Verhältnis der Verdünnung abnehme, sondern vielmehr eindringlicher zu werden schien und eine länger dauernde Nach- und Heilwirkung erzeugt, so fand er darin eine eigentliche Kraftentfaltung und nannte daher diese Verdünnungen Potenzen oder Krafterhöhungen, d. h. Aufschliessung und Freimachung der Heilkräfte der Arzneien. Durch diese feinere Zerteilung bis zu einem gewissen Grade nehmen sogar einzelne Arzneistoffe an Eindringlichkeit, Kraft und Heilwirksamkeit zu, was sich dadurch leicht erklären läßt, daß durch die feine Zerteilung und Spaltung eines Stoffs in seine Atome (kleinste Bestandteile) mehr Berührungspunkte dargeboten werden, als wenn er in roher Form eingenommen wird.

Diese Konsequenz des Prinzips similia similibus erregte erst recht den Hohn und Spott der Gegner Hahnemanns, die mit verdoppelter Wut über ihn herfielen und ihn für einen completen Charlatan und Narren erklärten. Erklärlicherweise konnte die Idee solch' verdünnter Arzneien in diese hornirten Starrköpfe nicht eindringen, die nur mit dem schweren Geschüz ihrer unzen- und drachmenweise verordneten Droguen gegen die Krankheiten zu Felde ziehen zu können glaubten und das homöopathische Heilprinzip nie begreifen konnten und wollten. In ihre vom Irrwahn ihrer Lehre einseitig und ausschließlich eingenommenen Köpfe wollte es nicht hinein, daß die erkrankten Organe sehr empfindlich und reizbar sind, und daß es nur eines unbedeutenden Reizes bedarf, um von denselben empfunden zu werden; sie glauben, daß, da sie mit ihren großen Arzneikolben nichts ausrichten, die Homöopathie mit ihren kleinen Arzneigaben noch viel weniger helfen könne.

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06523 6492

Die Macht des unendlich Kleinen.

„Die Natur wirkt und schafft überall durch die geringsten Mittel und auf dem kürzesten Wege. Keine Kraft geht verloren."

d'Alembert. Sparsamkeitsgesez.

Der Physiologe Dr. Valentin schreibt mit Recht: „Die unerwartete Kleinheit und die beträchtliche Menge der lezten Elemente kehren überall wieder. Das schmalste Bild, das unser Auge bemerkt, geht aus Millionen von Luftwellen hervor.

Ein Salzkorn, das wir kaum schmecken würden, enthält Milliarden von Atomgruppen, die kein sinnliches Auge je erreichen wird. Die Natur arbeitet überall mit einer unendlichen Menge unendlich kleiner Größen, die gleichartig und ungleichartig zusammengehäuft, erst in endlichen Massen unseren verhältnißmäßig stumpfen Sinneswerkzeugen zugänglich werden.

Nach C. Schmid enthalten z. B. 1000 Gramm Blutkörperchen an Chlorkalium 1,62; Natron 0,52; Natron 0,16; Kali 0,17; phosphorsaurem Kali 1,01; schwefelsaurem Kali 0,06; phosphorsaurer Bittererde 0,08; Salzen 3,64; Hämatin 7,18; Globulin; 132,6; Wasser 311,13.

Die Blutflüssigkeit enthält in 1000 Gramm: 495,4 Wasser; phosphorsaure Bittererde 0,29; schwefelsaures Kali 0,13; phosphorsaures Natron 0,20; Natron 0,70; Chlorkalium 0,22; Chlornatrium 3,06; Salze 4,14; Faserstoff 3,92; Eiweis und Extraktivstoffe 29,34.

Das Hämatin besteht wieder aus 65,35 % Kohlenstoff, 6,44 % Wasserstoff, 10,4 % Sauerstoff, 11,88 % Eisen. Das Globulin in 100 Teilen wieder 54,5 Kohlenstoff, 6,9 Wasserstoff, 16,5 Stickstoff, 20,9 Sauerstoff und 1,2 Schwefel. Der Faserstoff in 100 Teilen wieder aus 52,6 Kohlenstoff, 7,0 Wasserstoff, 17,4 Stickstoff, 21,8 Sauerstoff und 1,2 Schwefel. Das Eiweis in 100 Teilen wieder aus 53,5 Kohlenstoff, 7,0 Wasserstoff, 15,5 Stickstoff, 22,4 Sauerstoff und 1,6 Schwefel.

Ueberlegt und berechnet man nun, wie unendlich wenig von diesen Stoffen auf das einzelne Blutkörperchen kommt — ein Erwachsener mit ca. 10 Pfund Blut besizt etwa 250,000 Millionen

A578146
H615
W38

Blutkörperchen — und denkt man sich, daß diese Stoffe wieder in unendlich kleineren Mengen über die einzelnen Blutzellen verteilt sind, so muß man sich ordentlich darüber wundern, daß die Gegner der Homöopathie nicht auch die Natur anklagen und verdammen, weil sie entgegen der Meinung: Viel hilft Viel, ihren Haushalt mit lauter Stoffen in homöopathischen Verdünnungen bestreitet.

Der berühmte Chemiker Liebig beliebte die Homöopathie als „der Erfahrung und dem gesunden Menschenverstand widersprechend" zu brandmarken, weil sie die Wirksamkeit der Stoffe mit der Verdünnung zuzunehmen für fähig erklärt, beweist das leztere aber selbst durch schlagende Beispiele.

In seinen „Chemischen Briefen" ist angegeben:

„Die Menge von phosphorsauren Erdsalzen, die von dem Kochsalz und salpetersauren Natron gelöst werden, steigt nicht proportional mit dem Salzgehalt der Flüssigkeit; es scheint im Gegenteil sich mehr darin aufzulösen, je verdünnter die Flüssigkeit ist."

Ferner:

„Der Kleber der Getreidearten, das Fleisch-Fibrin lösen sich in Wasser, welches durch Zusaz von Salzsäure kaum sauer ist, in der Körperwärme leicht und mit Schnelligkeit auf, und diese Löslichkeit nimmt nicht zu, sondern ab, wenn man die Menge der Säure in der Flüssigkeit vermehrt."

Dabei gibt Liebig an, daß $^1/_{1000}$ Salzsäure ein kräftiges Lösungsmittel für die genannten plastischen Bestandteile sei. Er mußte also die Qualität der konzentrirten Salzsäure dadurch zu der gewünschten Wirksamkeit steigern und potenziren, daß er sie auf das Tausendfache verdünnte.

Weiter sagt er:

„Die stärkste Düngung mit phosphorsauren Erden und groben Pulvern kann in ihrer Wirkung kaum verglichen werden mit einer weit kleineren Menge in einem unendlichen Zustand der Verteilung, welche bewirkt, daß ein Teilchen in allen Teilen der Ackerkrume sich befindet."

Und endlich:

„Die Erfahrungen von allen, welche sich mit der Erforschung der Naturerscheinungen beschäftigt haben, stimmen zuletzt darin überein, daß diese durch weit einfachere Mittel und Ursachen bedingt und hervorgebracht werden, als man sich gedacht hat, oder als wir uns denken, gerade diese Einfachheit müssen wir als das größte Wunder betrachten."

HIGAN
492

kann diesen Ausspruch mit dem vollsten Recht auf die
thie als Heilmetode anwenden, denn was gibt es in
ung einfacheres, als die Homöopathie? Und kann man
ig und Recht ihre Heilungen den Wundern gleichstellen?
unscheinbar und doch so groß in der Wirkung!
jens kennt man Fälle und Vorgänge genug, wo unendliche
von arzneilichen Kräften, dem vorhin citirten Sparsam-
sprechend, selbst Gesunde angreifen und krank machen
auch die Gegner der Homöopathie kennen sie, ohne sich
Geringsten belehren zu lassen. Viele der in der Natur
e gehören zu den unwägbaren Stoffen, oder richtiger ge-
, wie z. B. Licht, Elektrizität, Magnetismus,
mus, deren Kraft durch ihre Wirkung meßbar ist, gleich-
ft der homöopathischen Mittel durch ihre Wirkung meß-
erkennbar ist.
vollen die Gegner der Homöopathie, welche ohne wäg-
sich keine Kraft und Wirkung denken können, folgende
tworten?
roß ist die Dosis der unsichtbaren Miasmen und
t (Ansteckungsstoffe) des Wutgifts, des Milzbrand- und
fs, welche unter den Menschen die fürchterlichsten Be-
iderungen, Krankheit und Tod hervorrufen?
iel wiegt der Arsenik, (oder dessen Verbindung mit
welcher, ohne daß die Farbe erbleicht, den mit Schwein-
in gefärbten Tapeten Wochen, Monate, ja Jahre
t, und den in einem solchen Zimmer wohnenden ernstlich
ind vergiftet? Oder der Arsenik, welcher einem grünen
irm entströmt und den am Licht dieser Lampe arbeiten-
merzen, ja selbst Ausschlag an der Stirne verursacht?
iel an Gewicht bedarf es von irgend einem ekelhaften
: den Magen vieler Menschen zum Aufwürgen und Er-
en? In den Magen selbst gelangt nichts materielles,
der bloße Geruch, oft nur der bloße Anblick eines ekel-
:genstandes genügt, um durch Effektübertragung auf die
solche materielle Wirkungen hervorzurufen, wie sie
je eingenommenes allopathisches Brechmittel nicht besser
ngen könnte.
ge die Gegner der Homöopathie diese oder ähnliche
)eantworten wollen oder können, ist man
ihnen das Recht und die Befugnis, über die
:telgaben ihr Urteil abzugeben, entschieden
n und abzuiprechen. Sie urteilen, wie die
n den Farben!

A578146
H61C
W38

Sie greifen täglich zu einem rein homöopathischen Experiment, der Schuzpockenimpfung, und predigen laut und lassen es sich sogar durch den Reichstag sanktionieren, daß die Kuhpocken vor den Menschenpocken schüzen; keinem der Herren ist aber bis jezt gelungen, dem sogenannten Pockenstoff auf die Spur zu kommen; er ist ein unwägbares und unmeßbares Etwas, das sich in der Lymphe befindet und nur aus seinen Wirkungen, aus der Hervorbringung der spezifischen Pockenpustel, erkennt man sein Vorhandensein.

Ein jeder allopathische Arzt verordnet häufig den Gebrauch von Heilquellen. Was sind aber die Mineralwässer in Wirklichkeit anders als homöopathische Verdünnungen?

Mit Hilfe der fortschreitenden Chemie und der Spektralanalyse hat man in denjenigen Mineralwässern, welche für die Chemiker vor 20 Jahren nichts anderes zu enthalten schienen, wie das gewöhnliche Trinkwasser, gewisse Substanzen, wie Kieselerde, Arsenik, Schwefel, Lithium u. s. w. in so kleiner Menge entdeckt, daß sie der bisherigen Analyse entgangen waren.

Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß eines Tages im Schooße einer wissenschaftlichen Gesellschaft in Brüssel eine interessante Diskussion geführt wurde über eines jener unbestimmbaren Wässer, ein Mineralwasser in Italien. Die Chemie fand nichts, oder so gut wie nichts, und dennoch heilte das Wasser verschiedene Krankheiten. Unsere Gelehrten zerbrachen sich die Köpfe, eine Erklärung ausfindig zu machen, als plözlich einer von ihnen mitten in der Diskussion ausrief: „Nehmen wir uns in Acht, meine Herren, schließlich könnten wir den Wundern der Homöopathie auf den Grund kommen!" Der Allarmschrei war geschehen und die Frage wurde verlassen.

Es ist nicht zu begreifen, daß die Aerzte in Bädern, welche sich von der mächtigen Wirkung der Mineralwässer, von den erstaunlichen Heilungen durch dieselben täglich überzeugen, nicht alle Homöopathen oder wenigstens Anhänger der infinitesimalen (unbestimmbaren) Gaben sind, die sie doch fortwährend anwenden.

Die Macht des unendlich Kleinen zeigt sich überall im Haushalte der Natur, die Entstehung der Krankheiten, wie z. B. der von Ansteckungsstoffen herrührenden, und die Wirkung der homöopathischen Mittelgaben beruhen auf dieser Macht des unendlich Kleinen.

Die von den Doktoren Segin und Mayerhofer angestellten Versuche haben ergeben, daß selbst in höheren Verdünnungen und Verreibungen noch Arzneistoff vorhanden ist.

Mayerhofer fand mittelst des Mikroskops in der 8. Verdünnung Eisen, in der 10. Platina, Gold, Silber, Quecksilber, in der 12. präzipitirtes Zinn.

HIGAN
492

weist nach, wie die Metallteilchen von Stufe zu Stufe, vo
g zu Verreibung in kleinere zerfallen, er bezeichnet m
es Verhältnis, woraus deutlich hervorgeht, daß nur die Un
nheit der Werkzeuge es ist, welche uns bisher an dem Ei
: Metallteilchen in noch höheren Verdünnungen hindert.
folgert daraus, daß die Stoffe durch die Ver
fortschreitend zerspalten, zerteilt, zerkleiner
urch für den Körper aufnahmsfähiger werden
er der Vorgang des Verreibens eine Entfaltun
ng und Aufschliessung der Arzneikräfte z
sei, wobei eine Erregung der Elektrizität un
gnetismus stets stattfinde.
h Mayerhofer erhält der Kranke in einem Gramm Pulve
i Zinn der dritten Verreibung 115 Millionen geteilter ur
arer Metallstäubchen. Der Durchmesser eines einzelne
ubchen beträgt nach ihm den 1200. bis 2000. Teil ein
daß der kubische Inhalt eines Metallkügelchen wenigstens 6
r ist, als der eines Menschenblutkügelchen, daß daher d
zerteilten Metallkörnchen frei und ungehindert alle Gebil
en, und daß, da das Blut in 20 bis 30 Sekunden seine
im Körper vollendet, diese Arzneiteilchen in kurzer Zeit m
venenden in Berührung kommen, woher sich die rasche un
Wirkung der kleinen Mittelgaben erklärt.
auf das äußerste verdünnten Arzneistoffe, oder die höhere
sind durchaus nicht das Wesen der Homöopathie
ur eine rationelle Folge des homöopathischen Heilgesezes
st ihre Wirksamkeit eine unläugbare, ausgemacht
he, bestätigt von Tausenden von Aerzten, und erprobt b
von Kranken. Würden die Gegner nur ein Duzend Ver
diesen kleinen Arzneigaben am Krankenbette ehrlich und un
machen, so könnten und müßten sie sich vollständig von dere
it überzeugen, statt dessen finden sie es bequemer und ehren
ne Wize darüber zu machen, und im Uebermute ihres ein
Wissens, die Erfahrungen Anderer als persönliche Täuschunge
n, oder ihnen den Stempel der Lüge aufzudrücken.

A578146
H615
W38

Verhalten der Gegner, Spott und Unwissenheit derselben.

— — „Es ist nicht klug
Eine Kunst zu erklären für Betrug,
Und was sie leistet zu verschmäh'n,
Nur weil Ihr sie nicht könnt versteh'n."
Hudibras.

Hahnemann rief seinen Gegnern stets zu: Machts nur nach, aber macht's genau nach, und ihr werdet euch bald überzeugt haben! Und diesen Ruf wiederholen seine Nachfolger seither unabläßig. Manche folgten diesem Ruf und überzeugten sich von der Richtigkeit der Lehre Hahnemanns; aber die Mehrzal wollte und will heute noch von einem Studium und einer gewissenhaften Prüfung derselben am Krankenbette nicht das geringste wissen und schwört nicht höher, als auf den von den Fakultätsautoritäten, den von Unfehlbarkeitswahn ergriffenen Kardinälen der medizinischen Hierarchie, so hoch gepriesenen allopathischen Plunder. Es ist freilich für so einen neugebackenen, noch voll von Schulweisheit und Universitätsballast steckenden Arzt mit Hilfe seines Taschenrezeptbuchs sehr leicht und bequem, die Kranken, welche das Unglück haben, ihn zu Rat zu ziehen, nach den Regeln der Allopathie zu behandeln und ellenlange Rezepte zu schreiben, und wenn er noch vollends im Besitze eines guten Mundstücks sich den Anschein zu geben weiß, als ob er Leben und Gesundheit in seiner Macht habe, wenn er den Kranken recht zu täuschen und mit der Süßigkeit der Hoffnung ihm zu schmeicheln versteht, so erwirbt er das Vertrauen des Volks und eine große Praxis und bringt sein Schäfchen ins Trockene. Geldmacherei scheint bei vielen Aerzten der Hauptzweck ihres Berufs zu sein, das Heilen Nebensache, sonst könnten sie nicht mit doktorlicher Anmaßung und blähendem Unfehlbarkeits-Selbstgefühl eine Heilmethode, die Allopathie, ausüben, deren Unwissenschaftlichkeit und therapeutische Ohnmacht von den eigenen Anhängern zugegeben werden muß. Hat man sich in einem solchen System wohnlich eingerichtet, ist man im Besitze einer einträglichen Praxis oder hat man sich Kapitalien gesammelt, so verspürt man höchst selten noch Lust in sich, von dem alten und ausgetretenen Leitpfad abzuweichen und Fleiß und Mühe auf neue Studien zu verwenden.

NIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06523 6492

Von den jüngeren Aerzten sollte man freilich etwas anderes e
warten dürfen. Es giebt ohne Zweifel unter denselben solche, d
ermüdet von den Fehlgriffen des praktischen Lebens, angeeckelt v
dem Schwanken und den Ungereimtheiten der medizinischen Glauben
säze und von dem herrschenden medizinischen Jesuitismus, sich na
Hilfe sehnen, genug solche, denen Wahn- und Vorurteil nicht deßha
heilig sind, weil sie mit dem Moos der Verjährung überwachsen sin
allein sie wissen entweder so viel wie nichts von der Lehre Hahn
manns, die doch allein ihre gesunkenen Hoffnungen wieder aufricht
und neue Begeisterung für ihren Beruf einflößen kann, oder sie wolle
nichts davon wissen, oder sie haben den ernsten Willen und den M
nicht dazu, dieselbe praktisch durchzuführen. Es gehört aber ein ernst
Wille dazu, alles bisher Gelernte über Bord zu werfen und eine
neuen, sehr schwierigen Studium Zeit und Mühe zu widmen un
sich durch all' die zu bringenden Opfer, durch all' die Einflüsterunge
welche die Gewohnheit, die Bequemlichkeit, und die Sorg
um Erfolg zu machen wissen, nicht irre darin machen zu lassen.

Es gehört Mut dazu, die neue Lehre all' den privilegirte
hoch und nieder gestellten Gegnern gegenüber zur praktischen Geltung
zu bringen, und all' die Hindernissen zu überwinden, welche das Vor
urteil, der Unverstand, die Dummheit und die Bosheit geschäftig
in den Weg werfen.

Diesen ernsten Willen kann nur der haben, der von Liebe zu
seinem Berufe beseelt, von der Wichtigkeit desselben durchdrungen, ohne
Ehrgeiz und Geldgeiz, sein höchstes Interesse darin findet, besser heilen
zu können.

Diesen Mut kann nur der haben, welcher von der Wahrheit
und dem hohen Wert der Homöopathie, sowie von dem Vorzuge der-
selben auf's vollkommste überzeugt ist, und dessen Tun und Treiben
von keinem andern Beweggrund geleitet wird, als von dem, der leidenden
Menschheit so viel als möglich nüzlich zu sein.

Wer sich von einem andern Motiv leiten läßt, wird sich bald
durch die Schwierigkeit des Studiums abschrecken lassen und auf halbem
Weg wieder umkehren, oder er wird, verlezt durch den Undank, welchen
er erfährt, erbittert durch die Chikanen seiner Kollegen, und müde des
Kampfes mit dem Unverstand, dem Vorurteil, der Bosheit, es für
klüger und gescheiter halten, wieder ruhig die Kuh im Stalle zu
melken, die ihn bisher mit Butter versorgt hat.

An Beispielen dieser Art fehlt es nicht. Und in der Tat, wer
das Lachen, den verächtlichen Spott, den abstoßenden Troz, den
triumphirenden Hohn, die schmähsüchtigen Anklagen von Unwissenheit
und Leichtgläubigkeit und all' das schmuzige Rüstzeug kennen gelernt
hat, mit welchen die [illegible]

derselben in die Schranken treten, der wird es verzeihlich finden, wenn mancher es vorzieht, bei dem großen Haufen zu stehen.

Hofrat Dr. Mühlenbein, herzogl. braunschweig. Leibarzt und Assessor des Obersanitätskollegiums, der nach drei- und dreißigjähriger allopathischer Praxis zur Homöopathie überging, schreibt: Als ich die Schriften für und gegen die Homöopathie durchgelesen und einige, Hahnemanns Lehre bestätigende Versuche gesehen hatte, hielt ich es für meine Pflicht, nunmehr mit meinen Kollegen Rücksprache zu nehmen und sie zur allgemeinen Prüfung mit aufzufordern. Statt aber Gehör zu finden, bekam ich schnöde und absprechende Antworten; man erklärte es geradezu für albernes Zeug, unerachtet die Herren wenig oder nichts gelesen, noch weniger am Krankenbett den geringsten Versuch gemacht hatten. Hahnemanns mathematische Benennung der Arzneigaben verwirrte die Köpfe so sehr, daß sie gar nicht einmal fähig waren, über die Sache richtig nachzudenken, wie das eigentlich gemeint sei. Man gab sich alle Mühe, die Homöopathie und mich lächerlich zu machen; die Einen behaupteten, wenn die Homöopathie wahr sei, die bisherige Physiologie (die Lehre von der Entstehung, der Beschaffenheit und den Verrichtungen des menschlichen Körpers) nicht wahr sei; der Andere, wenn die Homöopathie auch wahr sei, so müsste sie doch verboten werden; der Dritte erklärte, er befinde sich bei seiner Allopathie sehr gut und sie brächte ihm Geld ein, deßhalb würde er davon nicht abgehen; der Vierte wollte durch eine von einer meiner Kranken entwendete homöopathische Gabe (Aconit) dadurch, daß er als gesunder Mensch, im Angesicht seiner Freunde das ganze Pulver, ohne den geringsten Erfolg zu spüren, hinunterschlucken könne, einen Beweis geben, daß solche Mittel nichts wirken können; bei einem anderen Falle machte er den Versuch mit Schwefel, um damit wahre Krätze hervorzubringen, und als dieß nicht geschah, natürlich nicht geschehen konnte, so glaubte er die ganze Homöopathie geschlagen zu haben, und bewies dadurch seine volle Unkenntniß mit der Sache selbst, indeß seine unkrätzigen Patienten ihn hoch anstaunten und sein Geschwätz nachbeteten. Ein Anderer gab gegen den Keuchhusten eine Abkochung von Wurmsamen eßlöffelweise und behauptete, auf diese Weise den Kranken zwar homöopathisch behandelt, aber nicht geheilt zu haben. Wieder ein Anderer, der in meiner Gegenwart bei einem Kranken eingestand, daß er nichts von der Homöopathie verstehe, entwendete einem meiner Kranken heimlich mehre Pulver, lief damit in den öffentlichen Klub und warf diese Pulver auf den Tisch mit den Worten: „Was ein solcher Plunder helfen könne," noch dazu in Gegenwart eines Kranken, den er 16 Jahre vergeblich an Engbrüstigkeit behandelt hatte, und den ich durch Homöopathie geheilt habe. Alle möglichen Wege wurden eingeschlagen, um Kranke von mir abwendig zu machen, ja selbst fremden Familien, die hierhergezogen waren, und mich zum Arzte

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06523 6492

nehmen wollten, wurde durch allerlei saubere Künste abgeraten, si an mich zu wenden, damit sie die Giftkur nicht zu gebrauchen Gesal liefen u. s. w."

Dieß ist mit wenig Ausnahmen die Geschichte aller homöopathisch Aerzte.

Wer die Schriften der Gegner mit Aufmerksamkeit liest u ihr Tun und Treiben ruhig beobachtet, dem muß klar werden, daß nicht dem Sieg der Wahrheit, sondern dem der Partei gilt. Deßha greifen sie mehr die Personen an als die Sache, mehr die Entdeck als die Entdeckungen, mehr die Erklärung des Naturgeseze als das Naturgesez selbst.

Professor Dr. Virchow hat vollkommen Recht, wenn er sag

„Die naturwissenschaftliche Metode ver langt die Autopsie (Selbstschau), schließt den blinde Glauben, die oktroyrte Auctorität, sowie da aufgedrungene Vertrauen aus; sie will di Prüfung!"

Der berühmte Gelehrte Baco von Verulam sagt:

„Eine jede Tatsache, auch die scheinbar un bedeutendste ist es wert, erkannt und untersuch zu werden, aus dem Grund, daß sie wert ist, z bestehen."

Alexander von Humboldt, der größte Gelehrte unsere Jahrhunderts, schreibt:

„Eine vornehm tuende Zweifelsucht, welche Tatsache verwirft, ohne sie ergründen zu wollen, ist fast noc verderblicher, als unkritische Leichtgläubigkeit."

Aehnlich äußerte sich der berühmte Mathematiker und Astronom Laplace:

„Wir sind noch weit entfernt, alle Kräfte der Natu in ihren verschiedenen Wirkungsgraden erkannt zu haben und es würde sehr unphilosophisch sein, die Existenz vo Phänomen bloß deßhalb zu läugnen, weil sie auf der Stuf des Wissens, auf der wir stehen, unerklärlich erscheinen."

Durch die Nichtbeachtung aller dieser so natürlichen Vorschrifte beweisen die Gegner ihre Böswilligkeit und zugleich ihre Unwissen schaftlichkeit.

Alle aber, welche die Homöopathie tatsächlich unbefangen un genau geprüft haben, haben sich von ihrer Wahrheit und über raschenden Wirksamkeit überzeugt.

Statt dies zu tun, mühen sich die Gegner in bald gleißnerischer

1578146
H615
W38

von dem schwarzen Panzer des Vorurteils und Eigennutzes mit dem neu aufgepuzten Zopf ihres aufgeblasenen Zunftwesens das Volk über den wahren Wert der herrschenden Staatsmedizin zu täuschen und auf die Blindgläubigkeit desselben zu spekulieren.

Der verstorbene Professor Bock, der Erfinder der Selbstheillehre und andere haben in ihrer Bornirtheit die homöopathischen Mittel als Nichtse erklärt und die boshaftesten und gehässigsten Angriffe gegen die Homöopathie in ihren Schriften und der Gartenlaube losgelassen, ein Beweis des zopfigen Gelehrtendünkels, der alles für ungenießbar erklärt, wozu er nicht seinen Senf gegeben.

Bei jeder Gelegenheit bezeichnet der allopathische Arzt beim Publikum die Homöopathie als „Schwindel", „Unsinn", nennt seinen homöopathischen Kollegen einen „betrogenen Betrüger", „Narren" etc. und schwäzt dem Publikum vor, die homöopathischen Heilerfolge seien einzig und allein der Naturheilkraft, der Diät, dem Glauben und weiß was allem, ja nicht der homöopathischen Behandlung zuzuschreiben.

Bei den Heilungen der Allopathen ist es aber natürlich stets die Kunst und ihre große Geschicklichkeit, welche sie zu Stande bringt, und wenn ihre Kranken sterben, so sterben sie immer, nach Gagern, nicht weil, sondern obgleich. Bei den homöopathischen Heilungen aber ist es immer der Zufall, eine Caprice der Naturtätigkeit, oder eine rosenfarbige Laune des Schicksals, und wenn ein Kranker stirbt, so stirbt der Arme als ein bedauernswertes Opfer der Homöopathie, und hat es jenseits schwer zu büßen, daß er keine langen Apothekerrechnungen hinterlassen hat und nicht in aller Form Rechtens lege artis allopathicae (nach den Regeln der allopathischen Kunst) gestorben ist.

Dr. Moriz Müller schreibt mit Recht: „Wenn es die Heilkraft der Natur wäre, welche ohne Zutun der homöopathischen Mittel in den vielen homöopathischen Heilungen geholfen hätte, warum laßt ihr Gegner denn selbst niemals diese Naturheilkraft wirken, um eine Krankheit mühe und kostenlos zu beseitigen? Wie könnt ihr an eine Naturheilkraft glauben, wenn ihr in jedem Krankheitsfalle Rezepte schreibt, doch wohl zum Beweise, daß ihr derselben nicht vertraut oder eure Rezepte für mächtiger haltet? Wann könnt ihr überhaupt die Naturheilkraft kennen lernen, da ihr es nie dazu kommen laßt, daß sie wirken kann. Es ist euch eine unbekannte Kraft und doch wollt ihr mit Berufung auf sie uns widerlegen, die wir allein im Geiste des Hippokrates handeln, die wir nach der Natur unseres Verfahrens jene Kraft besser kennen lernen müssen, als ihr. Gesezt es wäre wahr, daß die Naturheilkraft alle homöopathischen Heilungen vollbrächte, ihr habt weder Kenntnisse, es zu beweisen, noch Ehre, das zu tadeln, was besser und natürlicher ist, als euer Heilverfahren."

23 6492

)en die Namen seiner Krankheit, sowie die wesentlichen Naturen
Uebels erörtert; es waren 313 Verschiedenheiten numerirt als
wichtigeren; in der dritten standen die vorgeschlagenen Mittel
)aren 892 Rezepte, in denen, zufolge des mit Sorgfalt angelegten
ifters, 1097 verschiedene Heilmittel verordnet waren. Die Summen
:n unter jedem Folio angegeben. Er nahm eine Feder und fragte
'en: Wollen Sie mir nicht auch etwas raten? Ich will's ein
en unter Nummer 478. Ich hatte aber keine Lust, sondern fragte
nur, ob Hahnemann denn nicht dabei wäre. Er schlug ihr
:nd auf: Nro. 301, Krankheitsnamen 0, Mittel 0. Das ist der
heideste von allen, rief er: der Namen der Krankheit, der ging
nichts an, und der Name der Mittel, der ginge mich nicht
die Hauptsache wäre nur die Heilung. Warum aber
:e ich, er sich von diesem Gescheidesten nicht behandeln lasse? —
l er nur Einer ist, ich aber drei will, die Eins sind. Ich
:e, ob er wohl etliche 100 Thaler an einen Versuch wenden wolle
: könne ich ihm nicht drei, sondern dreiunddreißig Aerzte
haft machen, an ganz verschiedenen Orten, Ländern und Welt
)den, die alle übereinstimmen würden. Er zweifelte, doch beschloß
u wagen. Nun machten wir eine Beschreibung seiner Krankheit
er schickte dieselbe, sobald die Kopien fertig waren, an dreiund
ig verschiedene homöopathische Aerzte, legte in jeden Brief ein
nzigfrankstück und ersuchte, ihm die Mittel namhaft zu machen
e ihm seine Krankheit, wenn nicht heilen, doch vorerst verbessern
en.

„Vor kurzem erhielt ich ein Faß Rheinwein von 1822. Zwei-
)auziger schicke ich Ihnen, schrieb er, denn 22 stimmten in ihren
orten überein. Da sah ich, daß Sie Recht hätten, und es noch
Sicherheit gebe in der Welt. Ich schaffte mir die Werke an,
)hinter zu kommen. Unter fast 200 Mitteln wählten 22 Aerzte
lle dasselbe.

„Mehr war nicht zu verlangen. Der nächste behandelte mich,
h schicke Ihnen den Wein, damit ich vor Freuden über meine
nende Gesundheit nicht zu viel trinke."

Woher kommt es, daß die Homöopathie, troz der besonders in
r Zeit mit verdoppelter Wut und mit grimmigem Haß gegen
n Seiten der Gegner in's Scene gesezten Verfolgung und
rückung überhaupt noch fortbesteht, daß die Zahl ihrer Anhänger
'ortwährend zunimmt?

Hier bewahrheitet sich der Spruch Hufelands:

„In der Medizin heißt es mehr als irgendwo: An ihren
ten sollt Ihr sie erkennen?"

Und das Volk hat die Homöopathie an ihren Früchten

erkannt, erkennt sie sie alle Tage mehr an, es hat die Vorzüge dieser einfachen, sicheren und billigen Heilmethode schäzen gelernt, und dieser Erkenntnis ist es zu verdanken, daß alle Angriffe der Gegner, alle ihre Versuche, das Volk irre zu leiten, scheitern müssen.

Das Volk weiß recht gut, wie oft von den Allopathen als unheilbare, oder dem Tode unrettbar verfallene und von ihnen aufgegebene Patienten durch die noch in der zwölften Stunde zur Hilfe gerufene und angewendete Homöopathie dem Tode entrissen und dem Leben und der Gesundheit wiedergegeben wurden!

In der Familie des Verfassers ist diese Erfahrung mit seinem am Nervenfieber sehr schwer erkrankten, von den beiden Leutkircher allopathischen Aerzten aufgegebenen Vater gemacht worden, der, schon mit dem Tode ringend, durch den in lezter Stunde herbeigeholten homöopathischen Arzt, Dr. Baumann in Memmingen, gerettet wurde. Der Genesene wurde durch diese fast unglaubliche Kur ein lebenslänglicher, begeisterter Anhänger der Homöopathie, wirkte auf das eifrigste für die Verbreitung derselben und machte den Schreiber dieses durch Anschaffung homöopathischer Werke und einer homöopathischen Hausapotheke mit derselben bekannt.

Gerade in solchen Fällen hat die Homöopathie ihre glänzendsten Triumphe gefeiert, indem sie nicht nur dem Tode seine fast sicheren Opfer entriß, sondern dadurch auch die Ohnmacht der alten Methode dokumentirte und nachwies, daß sie da noch zu helfen und am Leben zu erhalten im Stande ist, wo die alte Medizin vergeblich und umsonst ausprobirt wurde.

Solchen Heilungen hat die Homöopathie hauptsächlich ihr Ansehen und ihre Verbreitung bei'm Volke zu verdanken, ohne diese Fälle wäre sie vielleicht bei dem ungleichen Kampfe mit dem von den Regierungen beschüzten Gegner untergegangen, denn bei der Verfolgung, welcher sie von Anfang an ausgesezt war, und bei dem von ihren Feinden gegen sie eingenommenen Publikum wurde sie gewöhnlich erst dann probirt, wenn es zum äußersten ging und die Allopathen bereits ihre Patienten aufgegeben hatten.

Weil die Homöopathie ihre Kranke nicht immer am Sterben hindern kann, (da gegen den Tod kein Kraut gewachsen ist und der Mensch nun einmal doch früher oder später sterben muß), so machen die Allopathen ihr daraus einen schadenfrohen und perfiden Vorwurf und ein Verbrechen. Was sie selbst sorglos und fahrlässig geschehen lassen, oder gar provoziren, das rechnen sie dem homöopathischen Arzt, der Homöopathie überhaupt, als Sünde, als Verbrechen an, denn sie sind privilegirt, und nur sie haben das Recht, ihre Patienten unbeanstandet sterben zu lassen, oder sie zu liefern und noch Ruhm und Ehre dafür einzuernten.

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06523 6492

Man kann den Gegnern das Vorrecht des Sterbenlassens ode Hinüberspedirendürfens herzlich gerne lassen nebst allen Vorzüge ihrer Methode, wie sie in den zu Anfang angeführten Zeugniss geschildert sind, denn ein Jeder fährt unendlich besser dabei, ein Heilmethode zu huldigen, bei welcher er nicht geliefert werden kan und Aerzte zu gebrauchen, bei denen sein und seiner Lieben Lebe und Gesundheit so gesichert sind, wie es nur immer mögli ist, und bei denen er viel mehr Chancen hat, sein Leben z verlängern und alt und betagt zu werden.

Schädlichkeit und Verwerflichkeit der Allopathie.

„So haben wir mit höllischen Latwergen,
In diesen Thälern diesen Bergen,
Weit schlimmer als die Pest getobt.
Ich habe selbst das Gift an Tausende gegeben
Sie welkten hin; ich muß erleben,
Daß man die frechen Mörder lobt!"

Goethe: Faust.

Man hört vielfach sagen: Das Gute hat doch die Homöopathi gehabt, daß man nicht mehr so lange Rezepte und so große Kolbe verschreibt, daß man mit den Giften vorsichtiger umgeht, von diese kleinere Gaben wählt und die Krankheit in ihrem natürlichen Verlau weniger stört, mit einem Worte sich mehr zuwartend, expectativ ver hält. Obgleich nun nicht zu leugnen ist, daß, durch die Erfolge de Homöopathie stuzig gemacht, die Allopathen wirklich eine kurze Zei Anhänger der sogenannten expectativen Heilmethode wurden, so ha das eben nicht lange gedauert und konnte nicht lange dauern, wollt man sich nicht lächerlich machen. Denn wozu bedurfte es dann über haupt des Arztes, wenn die Krankheit von selbst verlief?

Nach kurzer Zeit sind die Allopathen mit mehr Wut als vor her zu ihren abscheulichen Droguen zurückgekehrt. Welche Parforce kuren sieht man nicht alltäglich in's Szene sezen? Das ist da Regiment der Willkür. Klinische Universitätsprofessoren und allo pathische Aerzte stürmen in plumper, roher Weise mit großen Gaben heroisch wirkenden Mittel auf kranke Konstitutionen ein und wagen das äußerste, so daß man denken muß: Herr vergib ihnen, denn si wissen nicht, was sie tun. Ihr Wahn, nach welchem sie die Kranke mit großen Gaben Chinin, Bromkalium, Morphium, Chloralhydrat Secale cornutum (Mutterkorn), Digitalis (Fingerhut), Merkur

.578146

H615
W38

Jod, Salicylsäure ꝛc. meist längere Zeit hindurch malträtiren und häufig ruiniren, ist ihnen nun einmal vom Staate patentirt, und der größere, urteilslose Teil des Publikums schwört auf ihre Autorität.

Die Allopathie befindet sich am Vorabende des Bankerotts!

Wenn man den heutigen Allopathen das Morphium nimmt, so stehen sie vor der „Zalungseinstellung". Das Morphium ist das A und O der offiziellen Medizin, von den Leitern der größten Kliniken in herab bis zum einfachen Landdoktor.

Das Morphium ist das vermeintliche Wundermittel oder das herapeutische „Mädchen für Alles!" Und was wird damit eingeschläfert? In den seltensten Fällen die Qualen des Kranken, in den meisten die Einbildung desselben, daß ihm von dieser Seite aus Hilfe ommen werde. Hat jener für fast jedes Krankenbett unvermeidlich gewordene Dämon jemals geheilt? Ist nicht vielmehr Morphium das rbärmlichste Palliativ (Beruhigungsmittel) und traurigste Armutszeugnis für den Geber, der damit stets seine Unkenntnis wirklich heilender spezifischer Arzneikräfte bekundet?

Und wo steht, wie gesagt, geschrieben, daß Morphium auch nur innähernd die Ansprüche eines sicheren Beruhigungsmittels erfüllt? Müssen nicht die Patienten die zweifelhafte Woltat eines künstlichen Schlafs durch tagelangen Kopfschmerz, Schwindel, Uebelkeit, Trockenheit im Halse ꝛc. teuer bezalen? Aber man hat ja die subkutanen Injectionen (die Unterhauteinsprizungen)? Ja, aber auch diese sind mindestens höchst unzuverlässig. Der kleine Kreis von Indikationen (Anzeigen), welcher das Morphium rechtfertigt, ist schmählich überschritten worden, und schon jedem jungen Praktiker scheint auf „Schmerz", ganz egal welcher Art und wodurch veranlaßt, Morphium so richtig und notwendig zu passen, wie der Punkt auf das i.

„Die hohe Kraft der Wissenschaft
Der ganzen Welt verborgen,
Und wer nicht denkt,
Dem wird sie geschenkt;
Der hat sie ohne Sorgen."

So gut sich aber Bücher füllen ließen über den gedankenlosen Mißbrauch des Morphiums und der narkotischen Gifte überhaupt, benso leicht ist der gleiche Nachweis des Mißbrauchs mit den übrigen Allopathischen Paradepferden. Besonders gehören dahin Eisen, Chinin und Jod. Eine ganze Reihe der schlimmsten Arzneikrankheiten ist durch die gewissenlose Anwendung derartiger scharfer und giftiger Arzneistoffe entstanden.

Wie Viele sind schon dem Chininsiechtum, dem Elende des Morphinismus und Bromismus, der Merkurialvergiftung, dem Jodis-

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06523 6492

mus und der Jodoform- und Chloralhydratvergiftung zum Opfer gefallen? Welches Unheil ist schon durch Brech- und Abführmittel und durch Blutentziehung angerichtet worden? Die Fälle, wo der künstliche Brechakt oder die Darreichung eines Abführmittels gerechtfertigt wären, sind ebenso selten wie beim Aderlaß.

Bei der häufig wechselnden Mode für die Arzneimittel kann wieder eine Zeit kommen, wo man, wie dem König Ludwig XIII. in einem Jahre 47 mal zur Ader ließ, und sein Leibarzt noch nebenzu 215 Brech- und Abführmittel verordnete, was indessen seinen frühen Tod im 43. Jahre nicht verhinderte — im Gegenteil.

Der vor 7 Jahren gestorbene König Viktor Emanuel erkrankte an Lungenentzündung und wurde von drei berühmten allopathischen Aerzten behandelt. Dieselben ordneten am ersten Tage einen Aderlaß an. Der König, der hievor stets eine Abneigung hatte, weigerte sich anfangs, doch gab er nach. Am andern Tage verlangten die Aerzte einen zweiten Aderlaß. Aber der Widerwille des Königs war diesmal so groß, daß er den Aerzten gewaltsam seinen Arm entriß. Einer derselben trat nun auf den Kranken zu und sagte: „Ew. Majestät, unsere Verantwortlichkeit in diesem Augenblick ist zu groß, als daß wir nicht von allen Mitteln Gebrauch machen sollten. Ew. Majestät sind König in allen Dingen; aber in diesem Momente sind wir die Herrscher und Ew. Majestät sind unserm Willen untertan!" Diese Worte machten auf den König Eindruck, er reichte die Hand hin und der Aderlaß wurde vorgenommen. Viktor Emanuel verlor sein Leben in Folge dieser unsinnigen Behandlung, weil eben in Italien, wie bei uns, die Homöopathie noch nicht anerkannt ist.

Daß schon Raphael, Mirabeau, Lord Byron und andere durch Aderlässe an Gesundheit und Leben schwer geschädigt wurden, ist bekannt. Auch der berühmte italienische Minister Cavour mußte die Unvorsichtigkeit, sich allopathisch behandeln zu lassen, mit dem Leben büßen. Cavour erkrankte am 29. Mai 1861 in Turin an Fieberschauern, denen in der folgenden Nacht heftige Schmerzen im Bauche mit Erbrechen sich zugesellten. Am 29. und 30. Mai wurden in nicht 24 Stunden drei Aderlässe vorgenommen. Darnach starkes Fieber, „sehr matt und leidend".

Die Nacht war gut. Am 31. Mai Abends wieder heftiges Fieber. Chinin half nicht. Am 1. Juni zwei neue Aderlässe. Am 2. Juni bleich und entkräftet, linke Hand und Vorderarm kalt wie Marmor. Nach sehr schlechter Nacht, großer Aufregung, immer kürzerem Atem, sehr heftigem Durst — nachdem Cavour durch Oeffnen einer Aderlaßwunde neuen Blutverlust hatte — am 3. Juni sechster Aderlaß, bei welchem aber kein Blut mehr floß und nur durch Pressen

578146
H615
W38

Die konsultirenden Aerzte verschrieben hierauf eine Lösung von schwefelsaurem Chinin, auf deren Einnehmen jedesmal sofort Erbrechen folgte. In der folgenden Nacht heftiges Fieber mit Irrreden.

Hierauf Eisumschläge auf den Kopf und Senfpflaster auf die Beine. Nach einer neuen sehr schlechten Nacht Schröpfköpfe auf den Nacken und neue Zugpflaster auf die Beine. Das schmerzhafte Aufsetzen der Schröpfköpfe spürte Cavour nicht mehr, der bald darauf unter unauslöschlichem Durst aus den Händen dieser mordlustigen Teufel von Aerzten von seinen Qualen erlöst wurde.

Wie es heute noch mit dem Vielgemische der Allopathen, mit der Zusammenmischung vieler Arzneien steht, ist aus folgendem in neuester Zeit von einem Arzte gegen Magenkrampf verschriebenen Rezept ersichtlich. Dasselbe lautet in deutscher Uebersezung:

Doppelkohlensaures Natron	10,00 Gr.,
Kohlensaure Magnesia .	4,00 „
Sennesblätter	5,00 „
Rhabarberwurzel . . .	3,00 „
Salpetersaures Wismutoxid	3,00 „
Tollkirschenextrakt . . .	0,2 „
Salzsaures Morphin . .	0,06 „
Fenchelzucker	5,00 „
Milchzucker	5,00 „

Als Pulver in einer Schachtel.

Ist dies im 19. Jahrhundert noch möglich? so könnte man fragen. Acht zusammengemischte Mittel gegen ein Leiden, welches ein einfacher homöopathischer Nichtarzt durch entsprechende diätetische Ratschläge und einige Gaben Ars. alb. 5. zum Schweigen brachte!

Und derselbe Arzt ist nicht etwa ein alter Mann, sondern gehört der neueren physiologischen Schule an, genießt sogar als Wundarzt und Geburtshelfer einen gewissen Ruf in seiner Gegend; dieser Arzt bekommt Krämpfe, wenn er von der Homöopathie hört und gerät in Wut, wenn irgend ein homöopathisches Mittel in einer Familie, die ihn später zuzieht, verabreicht worden ist. Gegen die homöopathisch praktizierenden Lehrer seines Bezirks führt er einen Krieg bis auf's Messer und denunziert sie, wo er nur kann.

Der homöopathische Verein in Stettin schildert in einer Flugschrift „Ein neues Opfer der wissenschaftlichen Medizin", wie ein junger kräftiger Offizier, welcher sich eine auf homöopathischem Wege durch Mercur. 3. Verb. leicht zu heilende primäre, syphilitische Infektion zugezogen hatte, durch 5 Queckfilberschmierkuren total vergiftet wurde, so daß er an den Folgen dieser Vergiftung starb. Es ist empörend, zu lesen, wie troz der deutlichsten Vergiftungserscheinungen, troz fortwährender Verschlimmerung immer wieder mit den Schmier-

3 9015 06523 6492

kuren fortgemacht wurde, bis der Kranke endlich von seinen schreckliche Leiden durch den Tod erlöst wurde. Bei der Sektion zeigte sich s dann, welch furchtbare Verheerungen das Queckſilber in seinem Körpe angerichtet hatte.

Welcher Unterschied zwischen der tollkühnen, unserem aufgeklärte Jahrhundert Hohn sprechenden, an Unsicherheiten und Widersprüche überreichen, überdies an erbärmlicher Einseitigkeit und Gedankenlosig keit laborierenden allopathischen Behandlung und der durch ihr sanfte und dabei doch zweckerreichendes Verfahren ausgezeichneten homöo pathischen Heilmethode besteht, geht aus folgender Krankheitserzählung recht deutlich hervor.

Dr. Goullon jun. schreibt in der populären Zeitschrift für Homöopathie:

„Ich sehe mich genötigt," so begann der Brief eines alten Freundes aus der Ferne an mich, „Dir anläßlich eines ziemlich hef tigen Leidens meiner Frau (63 Jahre alt) zu schreiben. In Folge einer Gesichtserkältung, wahrscheinlich durch Waschen und dem sich Aussezen der kalten Luft entstanden, bekam sie Montag gegen Abend einen Gesichtsschmerz, der mir am Dienstag der Anfang von Gesichtsrose zu sein schien. Es hatte sich auf der rechten Backe eine Röte gebildet. Auch der herzugerufene (allopathische) Arzt erklärte das Leiden für beginnende Gesichtsrose, die nun aber nicht zum Aus bruch kommen werde. Er verschrieb:

Morphii acetici 0,09.
Natr. nitrici 4,0.
in Aq. dest. 130,0.
Syrup. fusci 30,0.
Zweistündlich ein Eßlöffel."

Also 1½ Gran Morphium, was etwa 6 Gran Opium gleichkommt, wegen beginnendem Rotlauf!

Diese Medizin bekam ihr nicht gut. Der Gesichtsschmerz im rechten Augenwinkel, von da nach der rechten Schläfe immer vor herrschend, wurde sehr heftig, und da sie überhaupt sehr nervöser Natur ist, so trat gegen Abend eine Art Ohnmacht ein mit krampfhaftem Zucken durch den Körper. Senfpflaster auf die Magengegend sollte diese „nicht gefahrvolle Nervenaffektion" beseitigen. Trotzdem verläuft die Nacht unter heftigen Gesichtsschmerzen und hat heftiges Gliederzucken stattgefunden.

Nun wurde der Zustand vom Arzt für Gesichts-Neuralgie (Gesichtsnervenschmerz) angesprochen — und Chloroform-Ein reibung verordnet, damit nicht zufrieden, sollte Patientin alle drei Stunden eine Chinin-Pille nehmen. Wenn auch nach der Ein reibung der Schmerz sich zuweilen minderte, so war das Gesammt-

578146
H615
W38

befinden desto schlimmer geworden. Der Schmerz an den Augenlidern ist mehr brennend nnd ein empfindliches Jucken der Stirn- und Schädelhaut machte sich bemerkbar. Auch die Nasenflügel tun weh. Die Geschwulst der rechten Seite ist nicht bedeutend, desto mehr der brennende Schmerz. Wärme kann hier nicht vertragen werden, sogar nicht die verordnete Salicylwatte.

Was hat nun der ganze, überdies sehr kostspielige allopathische Plunder genützt? Nichts. Denn der Mann schreibt sittlich entrüstet: „vor Allem gilt es jetzt, die heftigen Schmerzen zu beseitigen. Denn diese bewirken die sehr angreifenden Nervenzufälle, welche die Kräfte meiner Frau aufzureiben drohen. Schlaf ist wegen der Schmerzen sehr wenig oder gar nicht vorhanden.

Belladonna und darnach Chinin sulph., aber in sehr kleinen Gaben, stellten die Frau in wenigen Tagen her, so daß sie beschloß, von nun an sich allein der homöopathischen Behandlung anzuvertrauen.

Die krampfhaften Zuckungen schiebt Patientin auf das Morphium; noch wahrscheinlicher rührt daher eine hartnäckige Verstopfung, welche mit einer so schwierigen Ausleerung endet, daß eine tiefe, für das Leben der Kranken momentan Besorgnis einflößende Ohnmacht sich anschloß.

Eine weitere Musterleistung der sogenannten wissenschaftlichen Medizin soll hier noch Aufnahme finden.

Ein 44jähriger, in der Jugend kerngesunder Mann litt vom Jahr 1880 bis zum Herbst 1884 an Magenbeschwerden und Hämorrhoiden, mancherlei ohne Erfolg gebrauchend, und wandte sich alsdann an den allopathischen Arzt, Dr. X., welcher einen chronischen Magen- und Darmkatarrh konstatirte. Anfänglich ging es durch dessen Behandlung besser bis auf die Mattigkeit und den trägen Stuhl, später traten jedoch in Folge von Erkältung die alten Uebel wieder auf, auch heftiger Kopfschmerz und Schwindel, so daß der Kranke bettlägerig wurde.

Der für den abwesenden Dr. X. geholte Dr. Y. verordnete Ruhe und — Bitterwasser. Als zwar der Stuhl leichter, der Kopf aber nicht freier wurde, so erklärte Dr. Y. das Leiden für eine Gehirnkrankheit. Nun wurde der inzwischen zurückgekehrte Dr. X. ebenfalls zugezogen und beide Aerzte wurden einig, daß es nun Blutüberfüllung des Gehirns und der Magen- und Darmkatarrh die Ursache hievon sei. Dem armen Kranken wurden hierauf sämtliche Kopfhaare abgeschnitten, sechs Blutegel an den Kopf gesezt und dieser sodann mit 35 Gramm Quecksilbersalbe auf einmal eingerieben, mit einem Tuch umbunden, und da die Kopfschmerzen immer rasender wurden, mit einer Eisblase belastet. Nach einer schreck-

NIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06523 6492

lichen Nacht schwoll das Zahnfleisch und alle Halsdrüse an, der Leib wurde aufgetrieben. Die beiden Aerzte verschrieben ihm hierauf ein Laxirpulver, sowie Kali chloricum zum Gurgeln, später wieder 10 Queckſilberpulver zum Einnehmen. Der Hals wurde nun ganz wund und die Zunge entzündete sich so, daß der Kranke laut schreien mußte. An den Seiten der Zunge zeigte sich „diphtheritischer" Belag, den Dr. X. mit Höllenstein ätzte, dabei wurden die Kopfschmerzen immer schlimmer. Nun bekam der Arme Bromkali und wegen des verstopften Stuhls täglich Ricinusöl. Damit waren die allopathischen Aerzte am Ende ihrer Weisheit angelangt, nachdem sie den Kranken mit Bitterwasser, Blutegeln, Queckſilbersalbe, Eisumschlägen, Laxirpulver, Kali chloricum, Queckſilberpulver, Höllenstein, Bromkali und Ricinusöl traktirt und malträtirt und in den geschilderten entsezlichen Zustand gebracht hatten, standen sie ratlos da und verschrieben nichts mehr. Drei Wochen brachte der Mißhandelte in einem furchtbaren Zustande zu, bis er sich endlich an einen homöopathischen Arzt wandte, bei dessen Behandlung er sich jezt auf dem Wege der Besserung befindet.

Von den beiden wissenschaftlich gebildeten Doktoren X. und Y. ist der Eine seit 1873, der andere seit 1882 approbirt. Ihr Tun und Treiben ist das, was man auf den Hochschulen (!) lehrt und lernt.

Gewiß, es ist Eingangs nicht zu viel gesagt worden, wenn die gegenwärtig noch in vollem Schwunge befindliche offizielle Medizin als ein Schandfleck unseres Jahrhunderts bezeichnet wurde.

Widerstand der Regierungen, Fakultäten, Professoren und Aerzte.

„Daran erkenn' ich die gelehrten Herrn!
Was Ihr nicht tastet, steht Euch meilenfern,
Was Ihr nicht faßt, das fehlt Euch ganz und gar,
Was Ihr nicht ahnet, glaubt Ihr, sei nicht wahr;
Was Ihr nicht wägt, hat für Euch kein Gewicht,
Was Ihr nicht münzt, das, meint Ihr, gelte nicht!"

Goethe: Faust.

Unter Kampf gegen Unverstand, unter Verfolgung, Hohn und Spott ist die Homöopathie zu einem erstarkten Baum herangewachsen, sie ist durch die Nachfolger Hahnemanns auf eine hohe Stufe der Vervollkommnung gebracht worden und hat es durch ihre emi-

578146
H615
W38

nenten Leistungen erreicht, daß sie in allen Ländern der Erde zum Segen der leidenden Menschheit ausgeübt wird.

Worin liegt aber die Ursache, daß sie trotz ihrer hohen Bedeutung als echtes, volkstümliches Heilverfahren noch nicht die gebührende Anerkennung weder bei'm Volke, noch bei den Staatsbehörden gefunden hat, daß ihr die Fakultäten der Medizin verschlossen sind, daß ein großer Teil des Volkes sich ihr gegenüber nicht nur gleichgültig, sondern sogar feindselig verhält?

Der Hauptgrund liegt darin, daß der Staat und seine Behörden, von den Medizinalkollegien und Fakultäten irre geführt und übel beraten, statt den Fortschritt der Wissenschaft zu fördern, in einseitiger Weise Partei für die Allopathie ergreifen, und sich zum Werkzeuge der orthodoxen Medizinalpfaffen und allopathischen Jesuiten hergeben.

Die große Masse von Blindgläubigen und Schwachköpfen unter den Aerzten, die mit dem Doktorhut das Privilegium geistiger Gleichgiltigkeit und Apathie errungen zu haben glaubt, wird stets das baroke Zerrbild, das ihr der wohlfeile Wiz und die Ignoranz ihrer Professoren in Bezug auf die Lehre Hahnemanns vorgepinselt haben, für das echte leibhaftige Conterfei der Homöopathie nehmen und, unfähig zu einer besseren Einsicht zu gelangen, sich mit diesem, von den Katheberhelden aus den längst abgelegten Fehlern der Homöopathen und einigen Hahnemann'schen Paradoxien zusammengestoppelten, zum Gespött und Gelächter der gelehrten und nichtgelehrten Welt phantastisch aufgepuzten, sinn- und verstandeslosen Wechselbalg ihr Leben lang herumzutragen.

Von denjenigen, welche Not oder Ehrgeiz zum Staatsdienste drängt oder die in dem Berufe eines Lehrers der heilkünstlerischen Jugend ihre Lebensaufgabe sehen, wäre es unbillig, zu verlangen, daß sie durch Sympathie für eine abtrünnige, kezerische Secte, oder gar durch Anschluß an dieselbe selbst den Weg verlegen, auf welchem sie zu ihrem Ziele gelangen können.

Es wäre zwar zu erwarten, daß sowohl Aerzte, als die Machthaber und Würdenträger der Staatsmedizin, ehe sie die Homöopathie einer Kritik unterziehen, es für ihre erste Pflicht und unerläßliche Aufgabe halten würden, sich vorher durch vorurteilsfreie Versuche am Krankenbette eine genaue Kenntniß derselben zu verschaffen.

Statt dessen ziehen sie es vor, die Homöopathie und ihre Anhänger unter Verleugnung jeder guten Lebensart und jeder guten Sitte mit Schmäh- und Schimpfwörtern zu überhäufen und glauben dadurch eine Lehre vernichten zu können, welche von ihnen durch sachliche Gründe nicht widerlegt werden kann.

Um den Geist kennen zu lernen, der durch die Schriften der Allopathie weht, sei eine in Anzal von den Bezeichnungen benannt, mit denen Hahnemann, die Homöopathie und die Homöopathen in einer

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06523 6492

von Dr. Rigler in Berlin vor 2 Jahren herausgegebenen Schrift belegt worden.

Hahnemann: „Wucherer mit Geheimmitteln, Charlatan der verwerflichsten Art, ärztlicher Vagabond, Abenteurer, der alte Rattenfänger, — der Schamloseste der Schamlosen, Großmeister der Lüge, Lügenfürst, Lügengott auf dem Betteltron, Erzvater der Lüge."

Die Homöopathie: „Schwindelbau von Lug und Trug, kindische Spielerei mit Lüge und Albernheiten, Gewebe von Aberwiz und Lüge, elender Wust des Unsinns, Dämon, der unser Zeitalter mit Schmach bedeckt — ruchloses Spiel, dreistes Laster in seiner Erbärmlichkeit — Narrenpossen, Mistbeet der homöopathischen Praxis —, widerwärtiger alberner Unsinn — elender Schmuz des erbärmlichsten Aberglaubens."

Titel für die Laienhomöopathie: „Schändlicher Betrug, — dieser wilde Unfug, Betrügerei, Lügen, Aberglauben, — Wahnsinn — Schwindelbau — homöopathische Trugmethode, Charlatanterie, lebensgefährlicher Unfug; der Lügen die Vernichtung — Unehre des ärztlichen Standes, Schande des Zeitalters."

Die homöopathischen Aerzte: „Verräther an ihrer Wissenschaft, — die ganze Rotte überbietet an Infamie und Tücke den Meister — Narren, Schelme, Charlatane, Verrückte, Marktschreier. — Mit Hahnemann und seinem Anhang keine Schonung, haben Wahrheit und Wissenschaft geschändet mit einer Schamlosigkeit, für die keine Sprache hart und streng genug. — Es gibt Kranke, die der gesunden Vernunft entbehren, und es gibt Aerzte, die homöopathisch sind. — Die Heilkunde zerren sie in den elendesten Schmuz des erbärmlichsten Aberglaubens herab."

Man sollte glauben, daß ein solches, aus Entstellungen und Ausdrücken persönlicher Gereiztheit zusammengestelltes, mit Unwahrheiten gespicktes, von den gemeinsten Schimpfwörtern wimmelndes Buch keine Beachtung verdiene.

Es ist unglaublich, daß ein derartiges von gröbster Unkenntnis und niedrigster Gesinnung zeugendes Machwerk so viele Beifall spendende Leser gefunden hat, und es ist die Aufnahme, welche diese Schrift bei den Allopathen gefunden hat, von Wichtigkeit und Interesse für die Beurteilung der allopathischen Kenntnisse, Gesinnung und Kampfesart.

Es ist Tatsache, daß die Gesammtheit der Allopathen mit Riglers Schrift ganz und gar einverstanden ist und daß ihm wegen seiner Kampfesart nicht der leiseste Tadel, sondern sogar Lobeserhebungen gezollt wurden. Besonders entzückt und voll des Lobes über diese Schrift sind selbstverständlich auch die Apotheker, welche die Homöo-

578146

pathen am liebsten mit Stumpf und Stiel ausrotten und, wären di Holzpreise nicht gar so teuer, auf flammenden Scheiterhaufen ein Bische braun braten würden.

Und mit solchen Mitteln will man eine für das Volk s segensreiche Heilmethode umstoßen!

Durch Täuschungen, durch Schelten, Verfluchen und allerhand unwürdige gehässige Machinationen will man sie beim Volk verächt lich und lächerlich machen und sie vernichten.

Thörichtes Beginnen!

Es wäre rühmlicher und für die Menschheit heilsamer, wenn die Allopathen ihren verderblichen Hochmut und ihren Autoritäts glauben ablegen und zur Selbsterkenntnis und Ablegung der eigenen offen zu Tage liegenden Fehler gelangen würden, statt sich der nie drigsten und verwerflichsten Kampfesmittel gegen die Anhänger de Homöopathie zu bedienen.

Ungleiche Behandlung der Allopathen und Homöopathen. Verfolgung der Lezteren.

„Die Wissenschaft ist frei, und kein Staat hat das Recht, in das Reich des Wissens und des Geistes einzugreifen. Die Homöopathie als Wissenschaft und selbst als Lehre darf also keine Beschränkung erleiden." Prof. D. Hecker.

Es muß Jeder zustimmen, wenn gesagt wird:

„So wenig der Staat für gerade herrschende ärztliche „Modetheorien eintreten und die Bevölkerung zwingen darf, „sich diesen zu unterwerfen,

„ebenso wenig darf er Partei gegen ein ärztlich em„pfohlenes, tausendfach erprobtes Heilsystem nehmen, be„ziehungsweise die Staatsbürger irgendwie hindern, ein „solches System zur Geltung zu bringen,"

trozdem diese Säze ebenso klar, wie unbestreitbar sind, sehen wi alltäglich, wie der Staat, statt unbefangen und gerecht nach de Leistungen zu urteilen, die Homöopathie nur stillschweigend duldet, sie weder anerkennt, noch ihr eine Vertretung in den Fakultäten der Medizin einräumt, ja sogar eine sehr große Zal seiner Angehörigen zwingt, sich von den privilegirten allopathischen Zwangskrankenkassenärzten, von Oberamts-, Spital- und Militärärzten behandeln zu lassen.

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06523 6492

Man kann den Gegnern das Vorrecht des Sterbenlassens ob Hinüberspedirendürfens herzlich gerne lassen nebst allen Vorzüg ihrer Methode, wie sie in den zu Anfang angeführten Zeugniss geschildert sind, denn ein Jeder fährt unendlich besser dabei, ein Heilmethode zu huldigen, bei welcher er nicht geliefert werden kan und Aerzte zu gebrauchen, bei denen sein und seiner Lieben Lebe und Gesundheit so gesichert sind, wie es nur immer möglic ist, und bei denen er viel mehr Chancen hat, sein Leben z verlängern und alt und betagt zu werden.

Schädlichkeit und Verwerflichkeit der Allopathie.

„So haben wir mit hölliſchen Latwergen,
In dieſen Thälern dieſen Bergen,
Weit ſchlimmer als die Peſt getobt.
Ich habe ſelbſt das Gift an Tauſende gegeben,
Sie welkten hin; ich muß erleben,
Daß man die frechen Mörder lobt!“

Goethe: Fauſt.

Man hört vielfach ſagen: Das Gute hat doch die Homöopathie gehabt, daß man nicht mehr ſo lange Rezepte und ſo große Kolben verſchreibt, daß man mit den Giften vorſichtiger umgeht, von dieſen kleinere Gaben wählt und die Krankheit in ihrem natürlichen Verlauf weniger ſtört, mit einem Worte ſich mehr zuwartend, exſpectativ verhält. Obgleich nun nicht zu leugnen iſt, daß, durch die Erfolge der Homöopathie ſtuzig gemacht, die Allopathen wirklich eine kurze Zeit Anhänger der ſogenannten exſpectativen Heilmethode wurden, ſo hat das eben nicht lange gedauert und konnte nicht lange dauern, wollte man ſich nicht lächerlich machen. Denn wozu bedurfte es dann überhaupt des Arztes, wenn die Krankheit von ſelbſt verlief?

Nach kurzer Zeit ſind die Allopathen mit mehr Wut als vorher zu ihren abſcheulichen Droguen zurückgekehrt. Welche Parforcekuren ſieht man nicht alltäglich in's Szene ſezen? Das iſt das Regiment der Willkür. Kliniſche Univerſitätsprofeſſoren und allopathiſche Aerzte ſtürmen in plumper, roher Weiſe mit großen Gaben heroiſch wirkenden Mittel auf kranke Konſtitutionen ein und wagen das äußerſte, ſo daß man denken muß: Herr vergib ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie tun. Ihr Wahn, nach welchem ſie die Kranken mit großen Gaben Chinin, Bromkalium, Morphium, Chloralhydrat, Secale cornutum (Mutterkorn), Digitalis (Fingerhut), Merkur,

\578146
H61
W38

Jod, Salicylsäure ꝛc. meist längere Zeit hindurch maltrötiren und häufig ruiniren, ist ihnen nun einmal vom Staate patentirt, und der größere, urteilslose Teil des Publikums schwört auf ihre Autorität.

Die Allopathie befindet sich am Vorabende des Bankerotts!

Wenn man den heutigen Allopathen das Morphium nimmt, so stehen sie vor der „Zalungseinstellung". Das Morphium ist das A und O der offiziellen Medizin, von den Leitern der größten Kliniken an herab bis zum einfachen Landdoktor.

Das Morphium ist das vermeintliche Wundermittel oder das therapeutische „Mädchen für Alles!" Und was wird damit eingeschläfert? In den seltensten Fällen die Qualen des Kranken, in den meisten die Einbildung desselben, daß ihm von dieser Seite aus Hilfe kommen werde. Hat jener für fast jedes Krankenbett unvermeidlich gewordene Dämon jemals geheilt? Ist nicht vielmehr Morphium das erbärmlichste Palliativ (Beruhigungsmittel) und traurigste Armutszeugnis für den Geber, der damit stets seine Unkenntnis wirklich heilender spezifischer Arzneikräfte bekundet?

Und wo steht, wie gesagt, geschrieben, daß Morphium auch nur annähernd die Ansprüche eines sicheren Beruhigungsmittels erfüllt? Müssen nicht die Patienten die zweifelhafte Woltat eines künstlichen Schlafs durch tagelangen Kopfschmerz, Schwindel, Uebelkeit, Trockenheit im Halse ꝛc. teuer bezalen? Aber man hat ja die subkutanen Injectionen (die Unterhauteinsprizungen)? Ja, aber auch diese sind mindestens höchst unzuverlässig. Der kleine Kreis von Indikationen (Anzeigen), welcher das Morphium rechtfertigt, ist schmählich überschritten worden, und schon jedem jungen Praktiker scheint auf „Schmerz", ganz egal welcher Art und wodurch veranlaßt, Morphium so richtig und notwendig zu passen, wie der Punkt auf das i.

„Die hohe Kraft der Wissenschaft
Der ganzen Welt verborgen,
Und wer nicht denkt,
Dem wird sie geschenkt;
Der hat sie ohne Sorgen."

So gut sich aber Bücher füllen ließen über den gedankenlosen Mißbrauch des Morphiums und der narkotischen Gifte überhaupt, ebenso leicht ist der gleiche Nachweis des Mißbrauchs mit den übrigen allopathischen Paradepferden. Besonders gehören dahin Eisen, Chinin und Jod. Eine ganze Reihe der schlimmsten Arzneikrankheiten ist durch die gewissenlose Anwendung derartiger scharfer und giftiger Arzneistoffe entstanden.

Wie Viele sind schon dem Chininsiechtum, dem Elende des Morphinismus und Bromismus, der Merkurialvergiftung, dem Jodis-

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06523 6492

erklärt (in Schmidts Jahrbüchern): „In den meisten Fällen, in denen sie angewandt wurde, traten nach kürzerer oder längerer Zeit schwere Nierenentzündungen auf, nicht selten mit Urämie (Harnstoffverhaltung im Blute) und führten zum Tode."

Weiterhin wird von den schädlichen Folgen der Salicylsäure bei fieberhaften Krankheiten gesprochen und folgender Fall erzählt: Ein 5monatliches Kind erhielt bei wahrscheinlich durch Entzündung von Impfpusteln entstandenen Fiebererscheinungen Salicylsäure 1 Gramm in 3, rasch hintereinander zu nehmenden Gaben, verordnet; es sträubte sich heftig, daß es nur 0,75—0,80 Gramm erhielt. Es begann sofort unruhig zu werden, schrie, warf sich umher 2c.

Als Folge der Medizin war die Schleimhaut im Munde und Rachen geätzt wie von Höllenstein, das Kind konnte nicht mehr schlucken, und jede Berührung des Mundes, der Wangen und des Kehlkopfs schien schmerzhaft zu sein. Unter heftigen Atembeschwerden starb das Kind an den Folgen der Salicylsäure, wie die Sektion auswies.

In einer Klinik wurde einem 17jährigen, an Rheumatismus leidenden Mädchen täglich anfangs 10, dann 12 Gramm Natrum salicyl. gegeben. Am 4. Tage erfolgte der Tod.

Nach Mitteilung des Sektionsberichts urteilt der behandelnde Professor selbst: „Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß des vorliegenden Falls tödtlicher Ausgang dem Natron salicylicum zur Last zu legen ist."

Schwindel, Ohrensausen, selbst Taubheit, Schweratmigkeit werden in allopathischen Schriften als Folgen der Salicylsäure angegeben.

Ueber die Nebenwirkungen eines dritten, seit Jahren in die Mode gekommenen allopathischen Mittel, dem Chloralhydrat, berichten die Allopathen: „daß große Dosen Chloralhydrat Vergiftungserscheinungen, selbst ernster Natur, und sogar den Tod herbeiführen können, geht aus einer Anzal von Beobachtungen hervor, welche an Kranken gemacht worden sind ..... Es läßt sich mit Sicherheit bestimmen, daß einzelne Personen durch Gaben vergiftet wurden, welche innerhalb der Grenzen der zulässigen medizinischen Dosen liegen."

In einem solchen Berichte sind 7 Todesfälle als Folge von Chloralhydrat bei Menschen, welche nicht an einer tödtlichen Krankheit litten, angeführt.

Der Tod erfolgte bei einer Frau, welche beim Zahnausziehen etwas betäubt werden sollte, sie erhielt 3,75 Gramm und starb sehr bald; desgleichen ein 43jähriger Weingärtner nach 5 Gramm „fast augenblicklich", und ein 48jähriger Notar nach ebenfalls 5 Gramm in ¼ Stunde; eine Frau ging zu Grunde nach 6 Gr. in 3 Stunden.

Eine junge Dame von 20 Jahren bei übrigens guter Gesundheit erhielt gegen Menstrualbeschwerden 1,8 Gramm Chloralhydrat, nahm sie Abends 10 Uhr ein und schlief ein, um nicht mehr zu erwachen.

Auf der Naturforscherversammlung zu Freiburg 1883 wurde die Tatsache zugestanden, daß „in der Literatur eine große Reihe von Fällen verzeichnet sei, in welchen größere Chloraldosen direkt durch Gefäß- und Herzlähmung einen raschen Tod herbeiführten, indem die Patienten bei gleichzeitigem Sinken der Körpertemperatur in einen Zustand von Ohnmacht verfielen, aus welchem sie nicht wieder erwachten."

Außerdem wurden von demselben Redner die Erscheinungen der chronischen Chloralvergiftung besprochen, als: Verdauungsstörungen, Hautausschläge, hochgradige Rötung des Kopfs beim Genuß geringer Mengen geistiger Getränke, Abnahme der Körperernährung, Gliederschmerzen 2c. Im Anschluß daran wurde eine völlig ausgebildete Geisteskrankheit geschildert bei einem Menschen, welcher Chloralhydrat und Morphium gegen Brustkrampf erhalten hatte!

Wäre es nicht Wahnsinn, Aerzten, welche nach einer derartigen Heilmethode verfahren und die Schädlichkeit ihrer Arzneien selbst zugestehen müssen, das Leben und die Gesundheit anzuvertrauen?

Sind die armen Kranken nicht im höchsten Grade zu bedauern, welche in allopathischen Spitälern solchen Experimenten mit den giftigsten Arzneistoffen zum Opfer fallen!

Der allopathische Arzt vergißt bei dem Umstande, daß dasselbe Gift auf alle Individuen nicht mit gleicher Zerstörungskraft einwirkt und von vielen Menschen ohne sofort eintretende Störungen ertragen wird, mit welch' gefährlichen Giften er operiert und zwar zu einer Zeit, in der man durch den großen Forscher Hahnemann dahin gelangt ist, solcher starken, gefährlichen Gaben entbehren zu können.

In der „populären Zeitschrift für Homöopathie" ist ein Fall angeführt, wo nach Abzapfung einer Quantität Blut aus der Armblutader eines gesunden Knaben (durch Dr. Steuber in Mühlhausen) Brand und Tod erfolgte. Dr. St. hatte das Blut zu einem wissenschaftlichen Versuch ohne Erlaubnis und Wissen der Eltern des Jungen entnommen, die Staatsanwaltschaft habe es jedoch abgelehnt, Klage gegen den Herrn Doktor zu erheben, obwohl ihr angezeigt worden sei, daß der Arzt wider besseres Wissen in dem Leichenschein „Tyfus" als Todesursache angegeben.

Ebenso wenig hat sich der Staatsanwalt zum Einschreiten gegen den schuldigen Arzt veranlaßt gesehen, als die schon erzählte Verblutungsgeschichte des unglücklichen Offiziers durch fünf Quecksilbersublimierkuren durch eine Broschüre in ganz Deutschland bekannt gemacht wurde. —

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06523 6492

Angesichts derartiger Vorkommnisse und der Thatsache, daß fast täglich die Anhänger der Homöopathie wegen Abgabe homöopathischer Arzneien zu Strafen bis zu 150 Mk. verurteilt werden, muß man sich mit Bedauern daran erinnern, daß der Saz „Gleiches Recht für Alle" noch lange ein frommer Wunsch bleiben wird.

Verblendung der Regierungen und Behörden. Verbot der Laienpraxis.

Daß das Wohl des Volkes den meisten Volksvertretern ꝛc. wenig mehr als eine Redensart ist, beweist am besten der Umstand, daß, trotzdem die Verkehrtheit und Schädlichkeit der bisherigen Impfmethode zur Genüge nachgewiesen und konstatirt ist, daß die Kuhpockenimpfung nicht den geringsten Schuz vor der Pockenkrankheit bietet, daß Tausende von Impfschädigungen vorgekommen sind und täglich vorkommen, daß viele Kinder an den Folgen der Impfung gestorben sind und fortwährend sterben, noch jeder Vater in Deutschland gezwungen ist, seine Kinder impfen zu lassen.

Wenn sich einmal ein Vorurteil, ein unheilvoller Wahn in den Köpfen festgesezt hat, so nüzen alle Vernunftgründe, alle Beweise nichts, um ihn zu zerstören, denn:

„Es erben sich ja Vorurteile
Wie eine ewige Krankheit fort."

Daß der Staat bei der Impfung wissentlich schädigt, beziehungsweise der Gefahr der Schädigung ausseszt, ohne Ersaz zu bieten, ja ohne ihn bieten zu können, daß hiermit eine unerlaubte Verfügung über Blut, Leib, Leben und Gesundheit der Staatsbürger beliebt wird, welche doch vernünftigerweise nicht zu Zwangsobjekten medizinischer Stümperei herabgewürdigt werden können; das überhaupt die Gewissentyrannei, das „Requirieren polizeilicher Hilfe" zur Erzwingung des Glaubens an die gepredigte, ärztliche Unfehlbarkeit eine Preisgebung aller Wissenschaft, alles Rechts und aller Moral ist — diese Wahrheiten alle vermögen weder die Regierungen, noch den Bundesrat und Reichstag zu bestimmen, das Impfzwangsgesez aufzuheben.

Für alle die Flugschriften und Mahnrufe, welche von Seiten der Impfgegner an die Reichstagsabgeordneten gerichtet wurden, war das Geld zum Fenster hinausgeworfen, denn die meisten Herren lasen sie einfach nicht, sondern warfen sie in den Papierkorb.

A578146 M6 W3

Dieselbe Erfahrung hat schon der langjährige Kämpfer für die staatliche Anerkennung der Homöopathie und für die Berechtigung der Laienpraxis, Dr. Bolle in Aachen gemacht. Er sandte Aerzten und Landtagsabgeordneten geeignete Schriften zur Belehrung über die Homöopathie, aber ohne allen Erfolg, diese Herren hielten es nicht einmal der Mühe wert, sie auch nur zu lesen.

Dieser Dr. Bolle hat s. Z. an den Generalarzt des 8. (rheinischen) Armeekorps ein Schreiben gerichtet, in welchem er sich zur unentgeltlichen Behandlung verwundeter und kranker Krieger und zwar der ersteren mittelst einer von ihm eingeführten neuen Wundheilmethode anerbietet. Er sagt in diesem Schreiben, daß diese, hauptsächlich auf vollständigem Luftabschluß beruhende Methode bei ihm und allen Aerzten, welche sie angenommen haben, ausnahmslos so unerhört günstige Erfolge geliefert habe, so daß er sich dringend verpflichtet fühle, sie im jetzigen Krieg zur Heilung der Verwundeten zur möglichst allgemeinen Anerkennung und praktischen Verwendung zu bringen.

Die Vorteile seiner neuen Verbandmethode bestehen in folgendem:

1) Alle frischen, offenen Wunden, in denen sich keine fremden Körper mehr befinden, auch die ärgsten, gerissenen und gequetschten, mit Substanzverlust, ja Abtrennung ganzer Glieder verbundenen Wunden erfordern nur einen einzigen Verband, welcher bis zur Heilung nicht wieder abgenommen wird, sondern fast ausnahmslos ohne jede Veränderung liegen bleiben muß.

2) Alle diese Wunden gehen nie in Eiterung über, sondern heilen rasch ohne Schmerz, Wundfieber oder Wundstarrkrampf und ohne daß der gesunde und ruhige Schlaf der Verwundeten gestört wird.

3) Selbst Wunden, die mit völliger Zermalmung der Knochen, mit Zerreißung und völliger Oeffnung einer Gelenkshöhle kompliziert sind, heilen ohne Eiterung ausnahmslos sehr rasch. Daher Ersparung vieler Amputationen.

4) Umschläge von Wasser, Eis 2c. oder Ueberrieselungen werden nie angewendet.

Dadurch und durch die Notwendigkeit nur **eines** Verbandes sind zwei Drittel des Wärterpersonals und sicher drei Viertel der Aerzte, sowie neun Zehntel aller Verbandmittel entbehrlich, wodurch ganz bedeutend an Kosten gespart wird.

5) Da niemals Eiterung entsteht, die Verbände, Betten 2c. stets trocken bleiben, so bleiben die Lazarete verschont von Luftverpestung.

6) Die Wiederherstellung wird sicher um die Hälfte und bei sehr schweren Verletzungen wohl um das Zehnfache abgekürzt,

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06523 6492

und somit die Mannschaften schnell wieder dienstfähig, und viel weniger Invaliden gemacht.

Dr. Bolle bekam nie eine Antwort weder von dem Generalarzt, noch von dem preußischen Kriegsministerium und dem (damaligen) Grafen von Bismark, an welchen er Abschriften seines Schreibens richtete.

Wie ging es doch vor einiger Zeit in Italien bei dem Auftreten der Cholera in Neapel?

Dr. Rubini hat es nicht unterlassen, dem Bürgermeister, dem Präfekten, dem Kardinal und allen neapolitanischen Behörden lange Briefe zu schreiben, sowie auch an den König und alle Minister sich mit der Bitte gewendet, daß man bei der Behandlung der Cholerakranken sich nur des Kampfers bedienen und die Hälfte der Cholerahospitäler den Homöopathen anvertrauen möge. Doch war es unmöglich, dies zu erlangen. Man hatte nicht einmal die Höflichkeit, ihm zu antworten!

Zur Ehre der Wahrheit sei es gesagt, nur der Minister Depretis schrieb ihm: „daß er sich nicht in fachmännische Fragen einmischen könne, und zu diesen wäre die Anwendung des Kampfers und die Homöopathie bei der Behandlung der Cholerakranken zu rechnen." Als ob es nicht Pflicht des Ministers des Innern wäre, bei einem solchen Unglück alles, was zur Verminderung der Todesfälle erfahrungsmäßig beitragen kann, mit Freuden anzunehmen und zur Anwendung bringen zu lassen. Depretis hat bei allen seinen Maßregeln das Prinzip der Nüzlichkeit und Ordnung betont, warum hat er die Resultate der Statistik nicht berücksichtigt und nicht die homöopathischen Aerzte und ihre Heilmittel vorgezogen, um einen größeren Teil der Cholerakranken zu retten.

Bei allen 9 Choleraepidemien von 1838 bis 1884 starben bei allopathischer Behandlung immer 50 %; von 11,384 in der Zeit vom 2. August bis 10. Oktober 1884 Erkrankten gab es 6042 Tote!!! Es ist nicht zu verwundern, wenn ein Teil des Volks eine so große Abneigung gegen die Medizin und die allopathischen Aerzte an den Tag gelegt hat. Eine Heilkunst, welche die Hälfte der Patienten verliert und hartnäckig auf demselben Wege fortmacht, ohne ihre Fehler einzusehen, entspricht nicht dem hohen heiligen Beruf des Arztes und die Regierungen, welche sie protegiren, machen sich zu ihrer Mitschuldigen.

Man kann sich nicht anders ausdrücken, wenn man in Betracht zieht, daß, falls alle von der Cholera befallenen homöopathisch behandelt worden wären, nach dem ungünstigsten Anschlage nur 8—10% gestorben sein würden. Statt 34500 Todte, bei den Epidemien in den Jahren 1836, 1837, 1854, 1855, 1865, 1866, 1867, und 1880 nur 3450, d. h. 31050 weniger als bei allopathischer Behandlung, und

1578146

wenn man diesen Unterschied im Prozentsaze auf die lezte Epidemie anwendet, so würden statt 6042 Tote auf 11384 von der Cholera befallene, selbst, wenn wir den höchsten Prozentsaz bei homöopathischer Behandlung zugeben, nur 1138 Tote kommen.

In allen Gegenden der Erde haben sich diese statistischen Differenzen mit wunderbarer Gleichförmigkeit wiederholt und sind auch vom englischen Parlament am 21. März 1855 konstatirt worden. Sie beruhen in Italien auf authentischen Quellen für die 703 Fälle des schon genannten homöopathischen Arztes Dr. Rubini mit 2 Toten, für die 641 Fälle Dr. Tripis mit 25 Toten, behandelt im Jahre 1854, für die 841 Dr. Gattis in Genua mit 72 Toten in demselben Jahre und für die vielen Heilungen Anderer.

In Paris starben an der asiatischen Cholera:
bei allopathischer Behandlung 51 1/2 %,
„ homöopathischer „ 3 %;
in Bayern:
bei allopathischer Behandlung 48 1/2 %,
„ homöopathischer „ 6 3/4 %;
in Schweden:
bei allopathischer Behandlung 63 %;
in Rußland:
bei homöopathischer Behandluug 8 1/2 %.

Wie viele Hinterbliebenen beweinen die Mutter, den Vater, die Kinder und heute würden sie, wenn die Behörde den von der Statistik vorgezeigten, von dem Standpunkte der Humanität dringend gebotenen Weg befolgt hätte, die Homöopathie und die Regierung segnen! Aber nein, das Wohl und die Dankbarkeit des Volks spielen keine Rolle bei den nichtsnuzigen Vorschriften der italienischen Büreaukratie, welche sogar im Jahre 1854 dem Herrn Giustiniana in Genua verboten hatte, ein homöopathisches Choleraspital auf eigene Kosten zu errichten!

In Deutschland ist es den Militärärzten gesezlich verboten, die Soldaten homöopathisch zu behandeln, und wenn ein solcher Arzt, der die Homöopathie kennen und schäzen gelernt, diese zum Segen der erkrankten Soldaten ausüben will, so muß er entweder seinen Dienst quittiren oder seiner Ueberzeugung untreu werden!

In verschiedenen deutschen Staaten hauptsächlich in Bayern ist an die Geistlichen und in Preußen an die Lehrer von Seiten der Regierungen das Verbot ergangen und wird fast jedes Jahr wiederholt, sich nicht mit medizinischen, resp. homöopathischen Kuren von solchen Personen gegen oder ohne Entgelt zu befassen, welche, wie bei den Lehrern, nicht zu ihren Familien gehören, weil eine solche Tätigkeit mit der Stellung und den Obliegenheiten ihres Standes

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06523 6492

unvereinbar und um so weniger zu dulden sei, als denselben die zur Ausübung der medizinischen Praxis unerläßlich notwendige wissenschaftlich-technische Vorbildung fehle und derartige Kurversuche immer in das Gebiet der Kurpfuscherei fielen.

Ein solches Verbot ist vollständig ungerechtfertigt und die Annahme gänzlich haltlos, daß derartige Versuche in die Kategorie der Kurpfuscherei fallen. Das ist eben der Vorteil der homöopathischen Heilmethode, daß sie bis zu einer gewissen Grenze auch von Nichtärzten erlernt und ausgeübt werden kann, ohne unter den Begriff „Kurpfuscherei" zu fallen. Was ist denn „Pfuscherei"? Entweder eine Arbeit verrichten, welche in Folge von Unkenntniß mißrät, oder eine solche, zu der man nicht die nötige Befugniß hat. Beides trifft nicht zu. Welchen Segen hat z. B. schon oft eine einzige Gabe Aconit — in homöopathischer Dosis — aus den Händen des einfachen Landschullehrers gestiftet? Und warum? Weil diese Gabe Aconit schnell zur Hand war; weil man nicht stundenlang auf das Eintreffen des Arztes aus der Stadt und ebensolange, bis das von ihm geschriebene Rezept in der Apotheke angefertigt war, zu warten brauchte. Zeitige Hilfe ist bekanntlich die beste. „Befugt" aber ist hinwiederum Jeder, denn das Publikum ist seit Einführung der Gewerbeordnung nicht mehr gezwungen, sich ausschließlich von approbirten Aerzten behandeln zu lassen. Ueber die Grenze hinaus, wo ihn sein Wissen verläßt, und wo er schaden könnte, wird auch ein vernünftiger Lehrer und Laienpraktiker nicht gehen, sondern auf Zuziehung des Arztes bestehen. Fast alle homöopathischen Werke zur Krankenbehandlung sind ihm darin sichere Wegweiser.

Weiterhin fällt in's Gewicht, daß der ärmere Mann auf dem Lande gar oft nicht die Mittel besizt, um den Arzt aus der Stadt holen zu lassen, und daß sehr häufig, selbst wenn der Arzt geholt werden soll, diesem seine Zeit es gar nicht erlaubt, zu kommen. Es vergehen, wie dies jeder auf dem Lande Lebende weiß, oft mehrere Tage, ehe vielleicht eine „Zufälligkeitsvisite" abgestattet wird.

Solche Verbote sehen zwar für die Allopathen gut auf dem Papier aus und diese Herren werden sich die Hände reiben, daß die Homöopathie wieder einen Stoß bekommen hat, gleichviel ob unzählige arme Kranke auf dem Lande dadurch zu Grunde gehen oder nicht. Ausrotten werden sie die Homöopathie aber nicht. Sie ist ein — notwendiges Uebel für die allopathischen Aerzte, dagegen ein Segen für die Landbevölkerung. Der Einzige, der mit dem Laienpraktiker in Streit geraten könnte, ist der Apotheker, denn das Strafgesez verbietet das Arzneiausgeben. Dies ist jedoch zu umgehen, wenn Vereine gebildet und homöopathische Apotheken von diesen angeschafft werden, oder wenn sich jede Familie eine Hausapotheke anschafft. Der Lehrer

A578146 H61
W38

oder Laienpraktiker erteilt, nachdem er den Patienten gesehen und examiniert hat, den guten Rat: „Gebt Aconit, oder Belladonna, oder Nux vomica u. s. w."

Es ist nicht zu billigen, daß sich derartige Verbote immer und immer wieder gegen diese humane Wirksamkeit des Lehrerstandes richten, gegen eine Tätigkeit, durch welche er unendlich mehr Segen stiften kann, als wenn er Viehzucht und Landwirtschaft treibt, Kartoffeln steckt, Bienen züchtet, sich mit Holz- und Hofhandel befaßt und sonstige Allotria treibt, die seinem Beruf ferner liegen, als die Beschäftigung mit der Heilwissenschaft; denn er sollte nicht nur für das geistige, sondern auch für das leibliche Wohl seiner Kinder zu sorgen beauftragt sein.

Ungerechtigkeiten des Berliner Magistrats.

Wie parteiisch und ungerecht manche Gemeindebehörden handeln und wie wenig es ihnen um Förderung des Volkswohls und wirklicher Interessen des Volks zu tun ist, geht daraus hervor, daß der Magistrat von Berlin s. Z. auf den Rat des Professors Dr. Virchow und anderer allopathischer Aerzte das Legat des Herrn Wieseke im Betrage von 275 000 Mk. für ein homöopathisches Spital abgewiesen hat, weil die Homöopathie als Wissenschaft nicht anerkannt sei. Für die Arbeiter in Berlin sowohl, wie auch für die Spitalkasse wäre die Errichtung eines solchen Spitals von ungeheurem Nuzen gewesen; was kümmert dies den fortschrittlichen Magistrat der Reichshauptstadt? Die Arbeiter überantwortet man den in ihrem Beruf häufig unfähigen allopathischen Aerzten, für die schädlichen eckelerregenden allopathischen Arzneien wirft man jährlich Tausende zum Fenster hinaus, das Volk muß es ja zalen, und wenn ihm die Augen überlaufen. Derselbe hochweise Magistrat hat neulich einem homöopathischen Arzt, welcher im Rathaus in Berlin einen Vortrag über allopathische und homöopathische Behandlung der Diphtheritis halten wollte, die Benüzung des Saales abgeschlagen und zugleich beschlossen, die Säle nur dann für medizinische Vorträge zu gewähren, falls leztere von anerkannten Autoritäten (Universitätsprofessoren ꝛc.) der medizinischen Wissenschaft gehalten werden.

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06523 6492

Glaubenszwang und Unfehlbarkeitswahn der Allopathen.

„Die Allopathie gewinnt an Boden, aber nur auf gewissen Plätzen und diese werden mit Grabdenkmalen bezeichnet."

Es ist hinlänglich erörtert worden, wie sehr die medizinischen Fakultäten der Hochschulen an blutbesiegelten Irrthümern engherzig fest halten und sich mit den geheiligten Wahrheiten einer Wissenschaft brüsten, welche einer großen Anzahl unangefochtener medizinischer Autoritäten selbst nichts als eine großartige, aus Lug und Trug, aus Täuschungen und Illusionen zusammengesetzte Pfuscherin ist.

Kann denn überhaupt von Wissenschaft noch die Rede sein, wo nicht zwei ihrer Vertreter einer Meinung sind, sondern jeder der Herren seine Meinung als das Resultat der „Wissenschaft" ausgibt? Und nun gar eine Wissenschaft, die sich vor sich selber nicht schämt, für ihre grundlosesten Hypothesen den Glaubenszwang zu fordern! — Vor ihr muß offenbar jeder denkende Mensch das letzte Restchen von Respekt verlieren.

Gegen diese Despotie und Einseitigkeit spricht sich Professor Dr. Hecker also aus:

„Freiheit des Denkens, Freiheit der Wissenschaft! das ist unser höchstes Palladium und muß es bleiben, wenn wir weiter kommen wollen.

Keine Art von Despotie, keine Alleinherrschaft, kein Druck des Glaubenszwanges! — Selbst die Regierung darf in wissenschaftliche Gegenstände nicht eingreifen, weder hemmend, noch eine Meinung ausschließlich begünstigend!!

Denn Beides hat, wie die Erfahrung lehrt, der Wahrheit Schaden getan!

Das Wahre und Falsche in derselben muß lediglich der wissenschaftlichen Diskussion, der Erfahrung, der Zeit überlassen bleiben, welche schon über so viele Erscheinungen der Art richtig und gerecht entschieden hat und auch hier entscheiden wird."

Und betreffend der Ausschließlichkeit der Professoren der Medizin, die einzig im Besiz aller Weisheit zu sein sich einbilden und unfehlbar zu sein glauben, sagt Dr. Schürmayr:

1578146 H61: W38

„Die Wissenschaft ist eine Republik und jeder wissenschaftliche Mann ist stimmberechtigter Bürger in dieser Republik. In diesem Staate gibt es keine Diktatur und keine andere Gewalt, als die geistige, die sich geltend macht und regiert wird durch die Gründe der Wahrheit, der Vernunft und Erfahrung! Die Verfassung der Wissenschaft muß sich aber vorzüglich in der Medizin und den Unterrichtswissenschaften als denjenigen Doktrinen reflektiren, die nie positive Sazungen zulassen, die sich basiren auf die Gesetze der Natur, als Doktrinen, die keine Grenzen kennen!"

Ueber den einseitigen Schuz des Staates zu Gunsten der Allopathie spricht sich Dr. Heinr. Rohlfs (Ueber die Emanzipation der Medizin, Bremen 1867) folgendermaßen aus:

„Der größte Schuz, die höchste Begünstigung von Seiten des Staats ist nicht im Stande, die Blüte einer Wissenschaft und Kunst in's Leben zu rufen, jede Wissenschaft und Kunst erblüht aus sich selbst, die äußerlich kümmerlichsten Verhältnisse sind für sie oft das üppigste Treibhaus, während sie auf dem Mistbeet des Staats verkümmern."

„Unsere medizinischen Fakultäten sind in Beziehung auf Therapie (Krankheitsbehandlung, Heilung im engeren Sinn) von der traurigsten Einseitigkeit befangen und haben einen Dogmatismus und Terrorismus eingeführt, der für das praktische Leben von dem größten Nachteil ist!"

Und Dr. Otto Fleischmann (Die großen Kulturepochen der Menschheit) sagt:

„Laßt blühen, was blühen will und sterben, was nicht mehr bestehen kann, statt daß man kräftiges Wachstum niederhält und Ueberlebtes auf künstlichem Weg weiter vegetiren läßt."

Kann man etwas Treffenderes über die Stellung des Staats zur Allopathie sagen?

In Deutschland, wo die allopathische Welt gewohnt ist, den Staat vollständig zu regieren und zu terrorisiren, wird von den medizinischen Fakultäten die Errichtung homöopathischer Lehrstühle an der Universität hintertrieben und unmöglich gemacht, in dem Musterstaat der Freiheit, in England, dem Lande der saftigen Beafsteaks und der dürren Scheinheiligkeit erklärte diese Fakultät unter der Zustimmung des Königl. Kollegiums der Aerzte in London öffentlich:

„Keinem Studirenden die Doktorwürde zu verleihen, der nicht ein feierliches Gelübde ablegt, sich von der Homöopathie fern zu halten."

Die ärztlichen Vereine des Reichs beschlossen hierauf einstimmig: Daß jeder, welcher sich mit der Homöopathie befaßt, aus dem Vereine ausgestoßen wird, und daß auch der-

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06523 6492

jenige von der gleichen Strafe getroffen werden soll, welcher mit einem Homöopathen ein Concilium abhält.

In der betreffenden Versammlung präsidirte Dr. Rob. Horner, ständiger Vicepräsident der Provinzial-Aerzte- und Chirurgen-Gesellschaft, Senior der Aerzte des Hull'schen Generalhospitals 2c. und durch seinen Mund wurde die Aechtung der Homöopathie ausgesprochen; einige Jahre später wurde er selbst ausgeschlossen, weil er zur Homöopathie übergegangen war. Seine Gründe legte er in einer Schrift nieder, die innerhalb weniger Monaten in 90 000 Exemplaren ihre Verbreitung fand.

Kaiser Napoleon III. ging seiner Zeit mit dem Plane um, an der Pariser Universität einen Lehrstuhl für Homöopathie zu errichten. Als die medizinische Fakultät dies vernahm, unterwarf sie Hahnemanns Lehre einer strengen naturwissenschaftlichen Kritik und — o nein, sie drohte nur mit der Niederlegung ihres Lehramts, wenn des Kaisers Plan ausgeführt würde und der Mann des 2. Dezembers, der vor dem Staatsstreich nicht zurückschreckte und Tausende abschlachten, einkerkern und verbannen ließ, ließ sich wirklich abschrecken.

Das sind eben die Mittel, mit welchen die Homöopathie einfach überall — majorisirt wird.

In Rußland, wo die Homöopathie im Jahre 1823 eingeführt wurde, wurde Dr. Herrmann, ein Verwandter Hahnemanns, berufen und beauftragt, unter Kontrole ein mehrjähriges, klinisches Experiment anzustellen, zu welchem Zweck ihm eine ansehnliche Zal Krankenbette in den Petersburger Militärhospitälern überwiesen wurde.

Tatsache ist, daß der Beauftragte nach Ablauf eines gewissen Zeitraumes betreffs der Sterblichkeit, Dauer der Bettbelege, Abkürzung der Krankheitsdauer bei akuten Fällen, Kostenaufwand u. s. w. höchst günstige Prozentsäze aufzuweisen hatte. Tatsache ist aber auch, daß das Zentralkomité, bestehend aus den höchstgestellten, ärztlichen Beamten der Residenz, Herrmanns Hospitaldokumente teils gefälscht, teils unterschlagen, teils durch eine betrügerische Zusammenstellung den Kaiser getäuscht hat. Der Bericht, welcher ihm von dem Komité vorgelegt wurde, lief darauf hinaus, zu zeigen, daß die Heilerfolge der Homöopathie die anderer Methoden nicht übertreffen, daß mithin der Regierung aus den veranstalteten Versuchen keine Veranlassung erwachse, zu Gunsten der sogenannten Homöopathie irgend einen weiteren Aufwand zu machen. Damit war die Sache abgetan. Kaiser Nicolaus I. war ein Mann, dem es weder an Mitteln gebrach, der auch kein Mittel scheute, seinen Willen durchzusezen, und obwohl er der Homöopathie geneigt war, vermochte er doch nichts wider die chinesische Mauer, mit welcher die unfehlbare medizinisch-akademische Hierarchie ihr Gebiet umschließt.

A578146 H61: W38

Der Fanatismus der Allopathen hat in unserer Zeit eine seuchenartigen Charakter angenommen. Das Mittelalter braucht vor dem neunzehnten Jahrhundert nicht mehr zu erröten; die Jünger Aesculaps haben die alten spanischen Dominikanerkutten umgeworfen und sind Ketzerrichter geworden. Aber welch' ein Unterschied zwischen Sonst und Jezt! Die alten Ketzergerichte marterten den Leib zu dem edlen Zweck, die Seelen zu retten; die modernen hingegen, selbst in Nichts sich einig fühlend, als im Hasse gegen die Homöopathie, haben keinen anderen Zweck, als die Bekenner derselben, ihre gefährlichen Konkurrenten, in den Augen des Publikums an ihrer Ehre und ihrem Ruf zu schädigen, und wenn sie etwas retten wollen, so ist es nur ihre durch die Homöopathie gefährdete und geschmälerte Praxis. Sie fürchten eben die Popularisirung der Heilkunst durch diese und den Untergang ihrer Alleinherrschaft als bevorrechtete Staatsmedizinalpriester. Von einem einmal durch Homöopathen arg in die Enge getriebenen allopathischen Arzt wurde dieser Grund als der eigentliche und wahre Grund, warum die Allopathen von der Homöopathie nichts wissen und sie nicht aufkommen lassen wollen, zugestanden. Er polterte ganz gewaltig gegen die homöopathischen Hausapotheken und schilderte sie als den Untergang der „wissenschaftlichen" Medizin, durch die den berechtigten Aerzten das Brod vor dem Munde weggenommen werde.

Richtig ist's, da die Aerzte von den Kranken leben müssen und nicht von den Gesunden, daß sie eine Methode fürchten müssen, welche ihnen die Kranken entfremdet, sie von ihnen sozusagen unabhängig und es den meisten Kranken möglich macht, beinahe ohne Arzt wieder gesund zu werden.

Giebt es neben dem Mammonsinteresse der „ärztlichen Welt" nicht noch höhere Interessen und heiligste Rechte einer numerisch überwiegenden „sonstigen Welt"? Zu wundern brauchen sich diese Herren nicht, wenn Angesichts der unerschwinglichen Kosten des Arztes und der Apotheke der Kranke lieber zu jedem Anderen, als zum allopathischen Arzte geht.

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06523 6492

Verhalten der allopathiſchen Apotheker. Koſten der allopathiſchen Arzneien.

„Die Apotheken ſind für den unachtſamen und von ihnen betrogenen und hintergangenen Staat ſtatt Rüſtkammern des Lebens und der Geſundheit, heuchleriſche Rüſtkammern des Todes und der Ungeſundheit!“ Dr. Scharff.

Was der Ausbreitung der Homöopathie auch noch große Hinderniſſe bereitet, iſt der erbitterte Widerſtand der privilegirten, allopathiſchen Apotheker, deren Intereſſen und Gelderwerb durch die Homöopathie arg gefährdet werden, wenn ſie ſich verbreitet. Begreiflich, daß dieſe, die nicht ellenlange Rezepte verſchreibt und die Waaren der Giftbuden nicht nach Unzen und Drachmen, ſondern bloß nach Tropfen und Granen, die ihre Mittel ſelbſt bereiten, potenzieren und verabreichen kann, den Apothekern ein Dorn im Auge iſt, begreiflich daher, daß ſie mit ihren guten Freunden und Bundesgenoſſen, den allopathiſchen Aerzten, kein gutes Haar an der Homöopathie laſſen.

Dr. Koeltſch ſagte denn auch (die ärztliche Apothekenbenüzung)

„Es gibt in der ganzen Schöpfung kein ſo hartnäckiges Geſchöpf, als ein Krämer, deſſen Handel in's Stocken gerät, dem ſeine Kunden abtrünnig werden und deſſen Waarenlager keinen rechten Abſaz mehr findet.“

Zugleich ſuchen die Apotheker überall den homöopathiſchen Aerzten des Selbſtdiſpenſieren ihrer Mittel zu hindern; denn wenn ſie allein das Recht haben, die homöopathiſchen Mittel zu verabreichen, ſo wiſſen ſie ſchon dafür zu ſorgen, daß ſie unwirkſam ſind, ſo daß dadurch dem Patienten die Homöopathie verleidet und zugleich den homöopathiſchen Aerzten jede erfolgreiche Praxis unmöglich gemacht wird.

Zum Beweiſe dafür, wie wenig man ſich auf die „Gewiſſenhaftigkeit“ der meiſten allopathiſchen Apotheker verlaſſen kann, ſei ſtatt vieler Fälle nur ein Fall angeführt: In Leipzig wurde der Hausknecht eines größeren Geſchäfts fortgeſchickt, ein Packet Wolle in einem Laden, ſowie ein homöopathiſches Arzneimittel für ein Erkranktes in einer allopathiſchen Apotheke mit homöopathiſcher Offizin zu holen. Aus Verſehen gab er ſtatt des Rezepts den Zettel in lezterer ab, auf welchem der Namen der Wolle „Eſtremadura“ aufgeſchrieben war.

1578146
H61:
W38

Und was verabreichte ihm der allopathische Apotheker? Eine homöopathische Arznei „Estremadura", deren Existenz bisher keinem Homöopathen bekannt war, und die aus reinem Weingeiste bestand.

In anderen allopathischen Apotheken verschiedener Städte wurde hierauf der Versuch gemacht, diese Arznei zu erhalten und richtig die meisten Apotheker verabfolgten sie.

Man sieht daraus, wie notwendig und wichtig es ist, homöopathische Mittel nur von, als ganz zuverlässig bekannten Apothekern, am besten aber aus rein homöopathischen Apotheken zu beziehen.

Das Recht des Selbstdispensierens der Aerzte ist ein so begründetes, daß man nicht begreifen kann, wie die irregeleiteten Gesezgeber dieses ihnen streitig machen und zwischen den Arzt und Kranken eine dritte Person schieben konnten, welche mehr als überflüssig ist. Die Gegner der Homöopathie haben mit dem Instinkt, den ein volles Maß unaufgeklärten Hasses einzugeben fähig ist, richtig herausgefühlt, daß, um die Homöopathie tot zu machen, es kein wirksameres Mittel geben kann, als die Homöopathen an die monopolbedürftigen Apotheker auszuliefern, die in ihrer wachsenden Zal nur den Niedergang ihrer Etablissements erblicken können und deßhalb ein ganz anderes Interesse an der Verordnung haben, als der Arzt.

Diese Apotheker sollten aber wohl bedenken, daß von richtiger gewissenhafter Abgabe des verlangten homöopathischen Mittels *oft das Leben eines Menschen* abhängt, und daß es sich empfehlen dürfte, die Weltklugheit nicht ganz außer Acht zu lassen. Wer weiß, was in der Zeiten Hintergrund schlummert? Es macht sich nicht gut, wenn dieselben Herren, welche die Homöopathie eine Charlatanerie (Marktschreierei) nennen, durch Errichtnng einer homöopathischen Apotheke „Charlatanerie-Waarenhändler" werden; es macht sich nicht gut, wenn dieselben Herren, welche die Homöopathie eine „Betrügerei" nennen, durch den Verkauf homöopathischer Mittel den Profit dieser „Betrügerei" in ihre Taschen stecken wollen.

Haben die Herren keine Freude an der Homöopathie, so ist dieß dem Arzt und dem Publikum sehr gleichgiltig. Nach meiner Meinung geht das allgemeine Wohl dem besonderen vor und die Aufgabe eines Arztes ist, wie mich dünkt, eine höhere, als bloß *ein guter Nährvater der Apotheker* zu sein.

In welchem Grade lezteres aber häufig bei den allopathischen Aerzten der Fall ist, geht aus folgenden Tatsachen hervor.

Die Apothekerrechnung für Abgabe allopathischer Arzneien an 95 Tagen an eine, Schreiber dieses bekannte Familie betrug allein 228 Mk. 56 Pf., der behandelnde junge Arzt, der seine Rezeptierkunst bei den *Professoren der Medizin in Tübingen* gelernt hat, verschrieb in 95 Tagen an Mixturen, Pulvern, Pflastern, Salben 2c.,

3 9015 06523 6492

man höre und staune, 161 Rezepte, und zwar z. B. am 13. Jun 1 Pulver für 75 Pf., 1 do. für 2 Mk. 40 Pf.; am 14. 2 desgleichen zusammen 3 Mk. 05 Pf. kostend, am 15. 2 Mixturen für 3 Mk. 10 Pf. am 16. 1 Mixtur für 2 Mk. 30 Pf.; am 17. 2 do. zusammen für 3 Mk. 15 Pf.; am 18. 2 do. für 3 Mk. 05 Pf.; am 19. 2 Mixturen für 3 Mk.; am 20. do. 2 do. für 2 Mk. 80 Pf.; am 21 1 Pulver für 21 Mk. 75 Pf.; am 23. Pulver für 3 Mk. 45 Pf. am 25. Mixturen und Pulver für 2 Mk. 60 Pf.; am 27. Pulver für 1 Mk. 45 Pf.; am 29. do. für 2 Mk. 20. u. s. f.

Wenn einem bei einer derartigen Krankenbehandlung nicht die Augen aufgehen, so ist ihm nicht mehr zu helfen!

Die Münchner Armenpflege hat im Jahre 1880 den Armenärzten den Gebrauch des Morphiums verboten, weil die betreffenden Herren im Jahre vorher nur für drei Kranke um ca. 900 Mk dieses famosen Beruhigungsmittels verbraucht hatten!

In den Militärspitälern in Bosnien sind in kurzer Zeit für 100 000 Mk. Chinin verwendet worden.

Die allopathischen Aerzte verschreiben fortwährend den ärmsten Patienten andauernd kolossale Eisengaben und sind bei der respectablen, etwa 3 Mark kostenden Dosis von 2 Gramm schwefelsauren Chinin angelangt, obwohl sie wissen, oder wissen müssen, daß ein Uebermaß von Eisen nicht in die Blutmasse übergehen kann, sondern vielmehr durch die Exkremente ausgeführt werden muß, wie ein Uebermaß von Chinin durch den Harn. Wie können ärmere Leute solch gepfefferte Rezepte erschwingen? Wie können sie überhaupt Hilfe bei einer Medizin finden, welche das Heil nur in schwierigen, kostspieligen Künsten oder in unerschwinglichen Aufwänden für physiologische Lebensreize, wie durch diätetische Maßnahmen mit guten Weinen, gewählten Speisen ꝛc. findet?

Parteilichkeit der Presse. Verkennung ihrer Aufgabe zur Förderung des Volkswohls.

Die Presse ist heutzutage eine Macht geworden. Leider hat sie ihren verdienstlichen Beruf, zur Unterstützung des unvermeidlichen Fortschritts bahnbrechend mitzuwirken, in Beziehung auf die Homöopathie bisher nicht im geringsten erfüllt; fast die ganze Tagespresse einschließlich der Wochen- und Monatsjournalistik hat sich zum kritiklosen Vorspann des herrschenden Schlendrians hergegeben und der

1578146 H615 W38

Entgegnungen der Homöopathie auf die unaufhörlichen Angriffe und Verläumdungen von Seiten der Gegner die Aufnahme sogar beharrlich verweigert.

Wo bleibt da der hohe sittliche und bildende Einfluß der Presse, von dem so viel geredet wird, einer Presse, welche sich, des schmuzigen Gewinns wegen, nicht schämt, dem Geheimmittel- und ähnlichem Schwindel dadurch Vorschub zu leisten, daß sie, anstatt denselben zu brandmarken, ihre Spalten den marktschreierischen Anpreisungen aller möglichen Wunder- und Geheimmittel gegen gute Bezalung öffnet und dadurch zur Volksverdummung und Volksausbeutung am meisten beiträgt.

Wenn es Aerzte gibt, die so gewissenlos sind, sich zur Förderung des Geheimmittelschwindels herzugeben, wenn fast alle Apotheker den Verkauf der Geheimmittel betreiben, so gehört dies gewissermaßen zu ihrem Handwerk und ist zwar nicht zu billigen, aber zu erklären; wenn sich aber fast die gesamte Presse ohne Scheu und Scham zum Hauptmitschuldigen all' der Erbärmlichkeiten macht, welche der Geheimmittelschwindel verübt, was soll man von einer derartigen Presse denken?

Die Gartenlaube, diese verkörperte Liberaliät und Humanität, die 200,000 fache Kämpferin für Wahrheit und Recht, die Weltleuchte für Volksaufklärung und Volksbildnng ist s. Z. entgegen ihrer Riesenaufgabe dadurch zu einem Parteiblatt der gewöhnlichsten Sorte herabgesunken, daß sie die gehässigsten und boshaften Angriffe des bekannten Professor Bock gegen die Homöopathie aufgenommen, jeder Erwiderung von Seiten der Homöopathen aber ihre Spalten verschlossen hat.

Der vom Unfehlbarkeitsdünkel erfüllte Leipziger Professor hat nicht nur eine Schrift, betitelt „Die Homöopathie, ein Gewebe von Täuschungen, Unwissenheiten und Unwahrheiten", welche besonders von den Apothekern mit Feuereifer verbreitet wurde, herausgegeben, sondern auch in der Gartenlaube sich den Scherz gemacht, dem verehrlichen Lesepublikum zu zeigen, wie man über ein und dasselbe Thema — die Homöopathie nämlich — raisonnieren kann, ohne von ihr eine nähere Kenntnis zu haben. Die Gartenlaube sezte bei ihrem Publikum so wenig Fassungs- und Urteilsvermögen voraus, daß sie ihm zumutete, die Bock'sche Possenreißerei über die Homöopathie für gelehrte Orakelsprüche zu halten. Die Homöopathen verstanden jedoch in dieser Beziehung keinen Spaß, sondern erblickten in jedem lustigen Schwank und drolligen Wiz, in jeder launigen Münchhauſiade und erheiternden Kapuzinerpredigt des Leipziger Professors die gehässigsten Angriffe und boshaftesten Verläumdungen der Homöopathie und wollten dem amüsierten Publikum durch triftige Gründe der Vernunft und Erfahrung beweisen, daß jene von Bock's Schalkhaftigkeit mit allerlei Schnickschnack ausstaffierte Vogelscheuche nicht die Homöopathie sei und daß

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06523 6492

es dem Leipziger Professor nicht um Volksaufklärung, sondern um Volksaufhezung zu tun sei.

Die edle Gartenlaube nahm natürlich diese Beweisführung nie auf und verläugnete durch diese Weigerung den ersten, selbst in den rohesten Zeiten hochgehaltenen Rechtssoz: „Eines Mannes Rede ist keine Rede, man muß sie hören alle Beede" auf das schnödeste.

Andere Blätter machen es um kein Haar besser. So enthielt z. B. die vorjährige Charfreitagsnummer der Londoner Times einen anonymen Brief eines Arztes, welcher sich mit der Homöopathie befaßt, und welcher neben den gewöhnlich die vollkommenste Unkenntnis der Sache bezeugenden Einwendungen gegen dieselbe, verschiedene die homöopathischen Aerzte beschimpfende Stellen enthielt.

Als die britische homöopathische Gesellschaft auf diese verläumderischen Angriffe antworten wollte, wurde die Aufnahme ihrer Erklärung von der Times verweigert.

Vor einigen Jahren erschien in der Frankfurter Zeitung ein Artikel „Die Bekehrung der englischen Homöopathen", welcher in die Augsburger Abendzeitung und einer Reihe anderer Blätter, sogar zum Teil in unsere Amts- und Intelligenzblätter überging. Einzelne derselben nahmen die Widerlegung dieses von Entstellung, Unwahrheiten und unwürdigen Verdächtigungen strozenden Artikels auf, andere aber verhielten sich ablehnend.

Das Verhalten der meisten württembergischen Blätter in Beziehung auf die Homöopathie, wie auch in der Impffrage ist bekannt. Den Homöopathenfressern und Impffanatikern stehen allezeit die Spalten zur Irreführung des Volks offen, während sie den für die Wahrheit und das Volkswohls Streitenden verschlossen bleiben.

Von den allopathischen medizinischen Journalen will ich ganz schweigen; dieselben weisen sogar, wie das „ärztliche Vereinsblatt" in Leipzig, Annoncen, betreffend das von Obermedizinalrat Dr. Sick in Stuttgart herausgegebene Buch „Die Homöopathie am Krankenbett" einfach zurück, obgleich sie sonst alle möglichen, auf Heilkunde Bezug habenden Anzeigen aufnehmen.

In einem pharmazeutischen Journal war vor einigen Jahren folgende Räuber-Geschichte zu lesen, die selbstverständlich nachzudrucken eine ganze Anzal Blätter für nötig hielt:

Einer der renommirtesten Homöopathen Wiens sendete vor einiger Zeit in eine bekannte Apotheke der inneren Stadt einen Zettel, auf welchem der Apotheker angewiesen wurde, eine gewisse Dosis Belladonna in 10facher Verdünnung zu bereiten. Der Gehilfe des Apothekers, der sich auf eine so bedeutende Verdünnung des Medikaments nicht recht verstanden haben mochte, ging mit dem Rezept in das kleine Nebenstübchen, und fragte ihn um Rat, wie er die gewünschte

1578146 H61 W38

Arznei am besten verdünne. „Unsinn!“ rief der Apotheker geärgert aus. „Wer wird sich mit diesem Zeug eine so große Mühe machen? So verdünnt, heißt's Belladonna gar nicht mehr. Schicken Sie ihm also reines Wasser, es wird dieselben Dienste tun!“ Der Gehilfe tat, wie ihm geheißen, und goß dem Boten des Homöopathen in ein Fläschchen destillirtes Wasser, das dieser dann ahnungslos heimbrachte. Eine halbe Stunde später kam der Bote wieder. Der Apotheker erschrack, denn er befürchtete, daß der Homöopath den Koup denn doch bemerkt habe. „Sie wünschen?“ fragte er etwas unsicher. „Der Herr Doktor läßt sich schön empfehlen“, anwortete der Bote, „das Medikament ist noch zu stark, und er läßt bitten, daß Sie es noch mehr verdünnen sollen.“ —

Daß diese Geschichte nur zum Teil wahr ist, liegt auf der Hand, denn keinem Homöopathen, am wenigsten einem Arzt wird es einfallen, ein Medikament, welches schon wie destillirtes Wasser aussieht, zur nochmaligen „Verdünnung“ in die Apotheke zu schicken. Derartige Verdünnungen bereitet sich jeder selbst am Krankenbett. Daran aber, daß der allopathische Apotheker an Stelle der Belladonna destillirtes Wasser abgegeben hat, ist selbstredend nicht zu zweifeln.

Verpflichtungen der Presse in Bezug auf die Homöopathie.

Statistische Resultate über Sterblichkeit.

„Man darf vor der Enthüllung unliebsamer, wissenschaftlicher Tatsachen nicht zurückschrecken; sie trägt dazu bei, Gegenmittel zu finden. Viel gefährlicher dagegen ist es, solche Fragen nicht gründlich zu prüfen, unter dem Vorwand, es könnten verschiedene Einrichtungen in Mißkredit kommen.“

Es ist nachgewiesen worden, welch' wenig rühmliche Rolle unsere Presse bei den wichtigsten Fragen spielt, und wie sie statt zur Unterstützung des Fortschritts mitzuwirken und das Volk über die Homöopathie aufzuklären, sich zur Schleppträgerin der gegenwärtigen unwissenschaftlichen autoritätssüchtigen Willkürherrschaft der orthodoxen Staatsmedizinialpfaffen macht.

Wenn die Presse nur von Zeit zu Zeit authentische, statistische Ergebnisse über die Erfolge der Homöopathie im Vergleich mit der Allopathie veröffentlichen würde, so würde sie dem Leichtgläubigsten

3 9015 06523 6492

die Augen öffnen und sich große Verdienste um Förderung des Voll
wohls erwerben. Wenn die Presse dem Volke nicht verschweigen wür
was ihr aus homöopathischen Schriften bekannt sein sollte, daß
Sterblichkeit bei homöopathischer Behandlung eine viel geringere
als bei allopathischer, daß z. B. an Lungenentzündung nach
Heilresultaten in verschiedenen allopathischen und homöopathischen Spi
lern in Wien, Edinburg und St. Louis gestorben sind

allopathisch behandelt ungefähr 23 %,
homöopathisch „ „ 5 %;
an Brustfellentzündung:
allopathisch behandelt ungefähr 13 %,
homöopathisch „ „ 3 %;
an Bauchfellentzündung:
allopathisch behandelt ungefähr 28 %.
homöopathisch „ „ 5 %;
an Darmentzündung:
allopathisch behandelt ungefähr 13 %,
homöopathisch „ „ 4 %;
an Ruhr:
allopathisch behandelt ungefähr 22 %,
homöopathisch „ „ 3 %;
an Nervenfieber:
allopathisch behandelt ungefähr 70 %,
homöopathisch „ „ 2½ %;
an allen andern Krankheiten:
allopathisch behandelt ungefähr 10½ %,
homöopathisch „ „ 4 %.

Wenn die Presse diese Thatsachen veröffentlichen würde, so wü
sie zum Schwinden der herrschenden Vorurtheile am meisten beitrag

Wenn die Presse ferner das Volk über die weiteren hauptsä
lichsten Vorzüge der Homöopathie: Unschädliche Kleinheit der einfac
Arzneigaben, kürzere Krankheitsdauer und Wohlfeilheit, aufklären wür
so würde sie ihrer Aufgabe auf die ersprießlichste Weise gerecht wer
und zur Verbreitung der segensreichsten Endeckung unseres Jahrhunder
der Homöopathie, bahnbrechend mitwirken.

Wir wollen hoffen, daß dieselbe zu einer besseren Erkennt
und Würdigung ihres verdienstlichen Berufs sich aufschwingen wi
um nicht später zu der wenig rühmlichen Rolle herabzusinken,
bloßen nachträglichen Berichterstatter machen zu müssen.

A578146 H615 W38

Vorurteile und Wahnvorstellungen des Volks. Blindes Vertrauen zu den Allopathen und ihren großen Kolben.

„Eine Wahrheit früh erkannt zu haben,
Gäb' manch' Verlorner gern sein Blut darum."

Die Haupturſachen der Verhinderung der Ausbreitung der Homöopathie unter den Aerzten beſtehen, wie früher erörtert wurde, in der Trägheit des menſchlichen Geiſtes, dem Begnügen mit dem Altherkömmlichen, dem blinden Autoritätsglauben, der Denkfaulheit und dem Mangel an Mut und Ueberzeugungstreue.

Wie kommt es aber, daß ſo denkfaule junge Aerzte doch eine Praxis bekommen und oft einen Ruf erlangen, den ſie durch nichts verdient haben?

Hieran iſt einzig und allein die große Gleichgiltigkeit der meiſten Menſchen gegen Alles, was mit ihrer Geſundheit zuſammenhängt, Schuld. Man iſt ja geſund und hat es nicht nöthig, ſich um das Studium der, manchem langweilig vorkommenden Geſundheitsfragen zu kümmern. Wie viele mußten es ſchon mit dem Leben bezalen, daß ſie ſich in geſunden Tagen nicht um ihr leibliches Wohl gekümmert?

Es iſt eine betrübende Tatſache, daß, trozdem ſchon ſeit Jahrzehnten durch Wort und Schrift das Volk über die alten mediziniſchen Irrtümmer und die Verwerflichkeit des herrſchenden mediziniſchen Syſtems, über Geſundheitslehre ꝛc. aufgeklärt wird, noch eine große Zal eingeroſteter Vorurteile und unheilvoller, feſtgewurzelter Ideen im Volke beſtehen. So ſpukt z. B. in vielen Köpfen immer noch die Vorſtellung von Unreinigkeiten, ſchlechten Säften, von Schleim und Galle im Körper und deren notwendiger Austreibung durch Abführungs- und Erbrechungsmittel, durch blutreinigenden Thee, durch Blaſenpflaſter, Schröpfköpfe u. ſ. w., ſo beſteht noch die Anſicht, daß der Blutandrang zu einem Organ nur durch Aderlaſſen oder Blutegel zu beſeitigen ſei.

Es fällt ſchwer, den Laien von dem gänzlich Irrigen und Verkehrten derartiger Anſichten und Vorſtellungen zu überzeugen; der Kampf gegen dieſe Vorurteile iſt viel ſchwieriger, als jener mit den Gegnern der Homöopathie.

lopathiſche Arzt, Dr. Krüger-Hanſen ſchreibt über
ıg der erwähnten Mittel:

die Aerzte Schnepper, Lanzette, Blutſauger, Queckſilber,
ıdere Mittel, welche die woltätig ruhende Funktion des
evolutionieren, zur Hand nehmen, ſo ſchreiten ſie in den
ıien als Meiſter der Kunſt einher, wie ein Fürſt, der
hen die Stimme des Volks zum Schweigen bringt. Durch
ıg dieſer ſouveränen Antiphlogoſe (entzündungswidrigen
wird der allemal nötige Grad der Naturtätigkeit zu dem
= und Bildungsacte ſo ſtark und ſo plözlich verrückt, ſo
mindeſtens Verlängerung der Krankheit, langſame Ge=
andlung des Entzündungsfiebers in Nervenfieber, ſtatt
ı leidenden Organ deſſen Vereiterung oder Brand, bei
ollenden Hautkrankheiten deren Zurücktritt bereitet wird;
heiten und Siechtum werden bewirkt, welche
und Trinkanſtalten füllen und die oft beklagte
ung des Menſchengeſchlechts herbeiführen. Wenn wir
icht immer auf jene tyranniſche Behandlungsweiſe erſcheinen
ıas durchaus kein Beweis gegen meine wahre Behauptung,
ıchen Menſchen angeborene Naturkraft iſt öfters ſo ſtark,
ärgſten ärztlichen Mißhandlungen widerſteht wie nicht
ne Kugel in der Schlacht trifft, davon ſtirbt."

e Laien das ärztliche Handeln kritiſiren, ſoll an einigen
s dem täglichen Leben dargetan werden.

Ojährige Sohn des Herrn B. hat ſich erkältet. Auf
en Froſt folgt anhaltende Hize mit Kopfeingenommenheit,
ugen und roten Wangen, viel Durſt, ſchnellem, vollem

lopathiſche Arzt verſchreibt eine koſtbare Mandelmilch
alpeter und läßt als Zwiſchenmittel eine Taſſe Gerſten=
en. Nach einigen Tagen kommt Weinſtein oder ein
ndes Abführſalz, und da das ein hartnäckiger Fall iſt,
ne bei gehörig arzneiverſumpftem Magen über heftigen
lagt, ſo ſpricht der Heilkünſtler eine Woche ſpäter von
ɔirnirritation (Gehirnreizung) oder gar wohl von drohen=
pf und greift zu Blutegeln u. dergl. Nach 4 Wochen
glückliche Papa eine erkleckliche Steuer in die Apotheke
em Arzt mit Thränen des Danks in den Augen eine
arkſtücke in die Hand.

Sohn des Herrn B. iſt durch die große Geſchicklichkeit
rmüdeten Fleiß des Dr. N. N. aus einer gefährlichen
ettet worden", lobſingt die ganze Stadt.

15781 46 H615 W38

Das neunjährige Töchterchen des Nachbars U. hat sich ebenfalls erkältet. Auf vorübergehenden Frost folgt anhaltende Hize mit Kopfeingenommenheit, roten Wangen, viel Durst, schnellem, vollem Puls u. s. w.

Der homöopathische Arzt gibt Aconit 3. Potenz in ein Gläschen Wasser und läßt alle 3 Stunden einen Kaffeelöffel voll nehmen. Zum Getränke reines Wasser. Nach 6 Stunden hat sich ein reichlicher Schweiß eingestellt. Das Kind ist bedeutend besser. Nach einer leichten Abendverschlimmerung ist es des andern Tags vollkommen wohl.

„Das war ja gar nicht der Mühe wert, den Doktor holen zu lassen," meinte eine superkluge Frau Bas des Nachmittags am Kaffeetisch.

H., ein Vierziger hat die Lungenentzündung. Der homöopathische Arzt gibt Aconit in ein Weinglas Wasser und läßt alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll nehmen. Nach 2 Tagen Bryonia. Am 5. Tag ist er — gestorben? O nein! genesen. „Was doch der Herr H. für eine gute Natur haben muß, meint der Herr Vetter, er kommt aus einer solchen Krankheit heraus ohne Aderlaß und ohne eine Medizin zu nehmen. Dem neulich an der Lungenentzündung verstorbenen Herrn B. hat man doch dreimal zur Ader gelassen und Blutegel und Vesikatore gesezt und alle Tage hat er andere Arzneien und Pulver und Latwergen bekommen und zwei Doktoren hat er gehabt, und hat doch sterben müssen; für den Tod ist eben kein Kraut gewachsen."

„Glauben Sie nicht, daß Herr H. eine Lungenentzündung hatte, erklärt der Heilkünstler des verstorbenen Herrn B., wir rationellen Aerzte brauchen zur Heilung einer Lungenentzündung immer 14 Tage oder 3 Wochen, also kann die Krankheit des Herrn H., die in 5 Tagen und dazu mit nichts geheilt worden ist, keine Lungenentzündung gewesen sein."

Während das Publikum im allgemeinen nur billige Ansprüche an die Allopathie macht, verlangt man von der Homöopathie nicht selten Unmögliches. Der Homöopath soll um einige Nickel an Jedem Zeichen und Wunder tun, er soll ein Hexenmeister sein. Er soll den Kranken, deren Leiden in langjähriger Desorganisation (Auflösung, Entartung) innerer Teile besteht, in einigen Tagen Hilfe bringen; er soll denen, deren Körper durch Quecksilber, Jod, Bromkali, Morphium, Teufelsdreck ꝛc. durch und durch geschwängert und vergiftet ist, mit dem Hauche seines Mundes in 2 Wochen gesunde und frische Säfte einblasen; er soll denen, welche aus Bequemlichkeit oder Eigensinn den ärztlichen Vorschriften Hohn sprechen, nachteilige Einflüsse nicht vermeiden, schädlichen Genüssen nicht entsagen, verderbliche Gewohnheiten nicht aufgeben, im Schlafe ohne ihr Zutun die langjährig vermißte Gesundheit wiederherstellen.

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06523 6492

Kann der Homöopath solch' törichten Ansprüchen nicht genügen, so heißt es dann: an der Homöopathie ist nichts!

Kranke, die seit 10 und 15 Jahren alle Aerzte und Pfuscher im Umkreis von 10 Stunden gebraucht und nirgends Hilfe gefunden haben, verlangen, daß es nach dem 6. Pulver schon gut werde. Es gibt Kranke, welche viele Jahre lang alle renommirten und nichtrenommirten Aerzte gebraucht und die Apotheken von hinten nach vorn und wieder von vorn nach hinten durchgemacht haben, welche nebenbei haben sehen müssen, daß von den vielen Aerzten, die sie zu Rate gezogen, jeder eine andere Ansicht von ihrer Krankheit gehabt und jeder andere oft die widersprechendsten Mittel in Anwendung gebracht hat. Glaubt Jemand, daß solche Kranke auch nur der leiseste Zweifel an der Vortrefflichkeit der Allopathie beschleicht? Mit nichten! Die Allopathie ist und bleibt dennoch das beste, das vortrefflichste, das unersezbarste Heilverfahren!

Der nachfolgende Fall aus neuester Zeit liefert den Beweis, welch' blindes Vertrauen manche sonst vorurteilsfreie, aufgeklärte Leute zu den allopathischen Aerzten besizen, das sie häufig mit einem frühzeitigen Tode zu büßen haben.

Ein Bekannter des Verfassers, ein Mann in den besten Jahren, erkrankte vor einem Jahre an Gallenfieber und ließ seinen Hausarzt, den allopathischen Oberamtsarzt des Städtchens, rufen. Da sich das Leiden nicht besserte, so gab ihm Verfasser bei einem Besuche den wohlgemeintesten, dringendsten Rat, dem Allopathen den Laufpaß zu geben und sich an den in einer Nachbarstadt praktizirenden homöopathischen Arzt zu wenden. Es gelang nach längerem Zureden, ihn von den Vorzügen der homöopathischen Heilmethode zu überzeugen, so daß er den Rat zu befolgen, sich homöopathisch behandeln zu lassen, auch zwei seinem Krankheitszustand entsprechend gewählte, homöopathische Mittel bis zur Verordnung durch den homöopathischen Arzt einzunehmen versprach. Am andern Tage wurde dem Verfasser zu seinem Befremden mitgeteilt, daß der Kranke wieder alles Vertrauen zu dem Oberamtsarzt habe, welcher ihm das sichere Versprechen gegeben habe, ihn wiederherzustellen, und daß er mit diesem fortmachen wolle. Später, als sich die Krankheit immer mehr verschlimmerte, wurde noch ein zweiter allopathischer Arzt zugezogen; der Kranke glaubte aber immer noch so steif und fest an die Kunst und Geschicklichkeit des Oberamtsarztes, daß er nur die von diesem verordneten Arzneien einnahm. Diesen Glauben und dieses Vertrauen behielt er auch bis zu seinem bald darauf erfolgten Tode. Die Angehörigen hätten vielleicht doch noch den homöopathischen Arzt herbeigerufen; der allopathische Doktor wußte aber auch diese über den gefährlichen Zustand des Patienten und die Erbärmlichkeit seiner Heilmethode zu täuschen, indem er ihnen einige

\578146 H W

Tage vor dem Tode sagte, es sei nicht die geringste Gefahr mehr vorhanden.

Es gibt viele Leute, die schon seit einer Reihe von Jahren an chronischem Magenkatarrh oder an Magenkrampf leiden, Jahr aus Jahr ein den Doktor gebrauchen, mit unüberwindlicher Geduld immer die gleichen Pulver, dieselben bitteren, abscheulichen Mixturen schlucken, ohne eine andere Hilfe als der einen vorübergehenden Besserung: glaubt aber Jemand, daß auch nur eine Spur von Mißtrauen gegen das „altehrwürdige System" der Allopathie bemerkbar wird? Man zürnt lieber mit Gott und dem Schicksal, als daß man das Genie des Arztes oder die Vortrefflichkeit seiner Kunst in Zweifel zieht.

Kommen aber solche Leute zu einem Homöopathen und haben sie einmal 14 Tage etwas gebraucht ohne bedeutende Besserung, wie schnell ist das Urteil fix und fertig: an der Homöopathie ist nichts!

Um das Vertrauen ist es wirklich eine schöne Sache. Es gibt nicht nur solche, die sich in ihrem Vertrauen durch nichts irre machen lassen, sondern auch Leute, die nicht einmal durch Schaden klug werden. In einer mir bekannten Familie, die nacheinander 3 Kinder durch Croup verloren hatte, pries der Vater am Grabe des Dritten die Geschicklichkeit des Hausarztes und die Behandlungsweise desselben, und es ist kein Zweifel, daß wenn sein viertes Kind von Croup befallen wird, er es vertrauensvoll demselben Heilverfahren überantwortet.

Lasse man aber einmal einem Homöopathen ein Kind am Croup sterben, wie verdrehen sie dann die Augen, die scheinheiligen Pharisäer, wie zucken sie die Achsel, und danken sie Gott, daß sie nicht sind, wie dieser da! Und doch weiß Jedermann, daß bei all' ihren verschiedenen Behandlungsweisen ein großer Teil ihrer geblutegelten und mißhandelten Kinder an dieser Krankheit sterben.

Ich habe kein Vertrauen zur Homöopathie, hört man oftmals sagen. Es läßt sich immer Hundert gegen Eins wetten, daß aus Solchen, welche dies äußern, die Weisheit ihres allopathischen Hausarztes spricht.

„Sagen Sie mir einmal, lieber Herr Doktor, was ist denn an der Homöopathie, von der man jetzt so viel hört?" „Pah! nichts ist daran! Ein Schwindel, eine Narretei ist sie!" Und froh endlich einmal etwas Gescheidtes, etwas Befriedigendes, etwas Erschöpfendes über diese verteufelte Homöopathie gehört zu haben, gibt sich der Fragende zufrieden und versäumt keine Gelegenheit, diesen von tiefer Sachkenntnis zeugenden Ausspruch anderen mitzuteilen, die noch nicht so glücklich waren, eine solche Autorität darüber zu hören.

Es ist erklärlich, daß die Anhänger der Allopathie der Homöopathie nicht hold sind, wenn sie sich aber erdreisten, über die Homöopathie, welche sie gar nicht kennen, ein Verdammungsurteil abzugeben

NIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06523 6492

so muß ein solches Urteil als vollständig ungerecht, parteiisch und unbillig zurückgewiesen werden.

„Die Homöopathie, schreibt Professor Dr. Buchmann in München, ist allüberall und in einem sehr hohen Grade angreifender Natur, sie will nichts weniger, als daß die grundsatzlose, altersschwache Schwester sich zu Grabe lege. Und es wäre in der Tat ein Selbstmord, wenn die Allopathie, nachdem sie so lange und unumschränkt mit so geringen Mitteln und so vielem Flitter geherrscht, nunmehr einer jugendlichen Schwester Thron und Leben opfern sollte."

Es liegt in dem Triebe der Selbsterhaltung, das ihr von der Homöopathie drohende Schicksal mit allen, ihr zu Gebote stehenden Mitteln abzuhalten; sie kennt und siehet die Gefahr, und aus den Mitteln, die sie anwendet, aus dem Hilferuf nach dem schützenden Arm des Staats und der Polizei erhellt zur Genüge, daß ihre Sache eine verzweifelte und schon verlorene ist.

Woher rührt denn überhaupt das Vertrauen des Publikums zu dem allopathischen Heilprinzip, von welchem es doch nichts versteht, her? Es hat dies verschiedene Gründe. Der Hauptgrund liegt in der Arzneiform. Der Kranke ist vollkommen zufrieden, wenn er nur seine althergebrachten, signaturgeschmückten Medizinkolben bekommt, wie sie Vater und Großvater erhalten haben, und wenn der allopathische Arzt, ohne viel zu fragen und zu untersuchen, recht viele und lange Rezepte verschreibt.

Würden die Homöopathen ihre Arzneien in der gewohnten, althergebrachten Form verabreichen, hätte die Nase dabei etwas zu riechen, die Zunge etwas zu schmecken und könnte sich das Auge an dem kunstvollen Farbenmischmasch der Arzneien ergötzen, so würde man gar nichts denken, und die homöopathischen Arzneien, wenn gleich nach einem ganz anderen Prinzip verordnet, ebenso vertrauensvoll verschlucken, wie die allopathischen.

Ein zweiter Grund besteht darin, daß die große Mehrzal der homöopathischen Aerzte es noch nicht verstanden hat, das Publikum über den wahren Wert der Homöopathie aufzuklären. Hätten sich diese Herren jederzeit die Mühe genommen, ihren Patienten zu erklären, welche Gefahr sie laufen, wenn sie sich einem allopathischen Rezeptschmierer anvertrauen, hätten sie — und darin liegt des Pudels Kern — die Patienten aufgefordert, in leichteren Fällen den Wert der Arnica, Calendula, Aconit, Nux vomica u. s. w. an sich selbst oder ihrer Familie zu erproben, so wären viele tausend Patienten, die in der reinen Unwissenheit wieder zum allopathischen Arzt liefen, sicherlich der Homöopathie treu geblieben und wären jezt als Stützen

578146
H615
W38

zu gebrauchen für Laienvereine, ohne deren Tätigkeit die Homöopathie in Deutschland niemals zur Geltung kommen wird.

Wie sehr bedauerlicherweise, sogar in Arbeiterkreisen, die große Bedeutung der Homöopathie als Volksmedizin verkannt wird, dafür nur ein Beispiel. Ein norddeutscher homöopathischer Arzt schreibt:

„Vom 1. Juli 1876 bis 1. Januar 1878 war ich Vereinsarzt der hiesigen (180 Mann betragenden) Zigarrenarbeiter. Mein langjähriger Vorgänger war der hiesige homöopathische Arzt, Dr. R., der das Amt freiwillig niederlegte, um seine Praxis zu verkleinern. Ich trat seine Stelle mit den gleichen Bedingungen an. Diese waren: jede Konsultation wird mit 50 Pf. berechnet, jeder Besuch mit 75 Pf., Arznei gratis. Am Schlusse des Jahrs wird eine Gesammtrechnung eingereiht.

Und wie viel betrug nun diese? — für das halbe Jahr 1876 netto 36 Mk., für das ganze Jahr 1877 117 Mk. Man sollte denken, mit solchen Ergebnissen hätte man wohl zufrieden sein können, trozdem kündigten mir die Arbeiter ganz gemüthlich an, daß sie für das neue Jahr den Dr. L. engagirt hätten. Der ist ein junger, schöner und stattlicher Mann der sich damals erst kurz zuvor etablirt und es verstanden hatte, sich, hauptsächlich in Arbeiterkreisen rasch beliebt zu machen; so konnte ich wieder einmal die Erfahrung machen, daß Undank der der Welt Lohn und daß meine Humanitätsbestrebungen auf einen sehr unfruchtbaren Boden gefallen. — Man hatte mich verabschiedet, ohne mir das geringste Verschulden nachweisen zu können, ja ohne auch nur den Nachweis zu versuchen, doch hatte man als Vorwand genommen, ich drücke beim Untersuchen zu stark auf den Bauch, was kein anderer Arzt thue.

Meinem Nachfolger, von dem man sich gewiß Wunderdinge versprach, bewilligte man sofort 180 Mk. festen jährlichen Gehalt; daneben waren natürlich die allopathischen Arzneikosten zu tragen — Kosten, die bei mir völlig weggefallen waren.

Diese allopathischen Arzneikosten betrugen nun im Jahr 1878 in runder Summe 360 Mk., im Jahr 1879 500 Mk. und im Jahre 1880 ca. 600 Mk. Dabei gieng die Zal der Kassenmitglieder auf 150 herunter. Zalen sprechen.

In demselben Jahre, wo ich den 180 Cigarrenarbeitern eine Rechnung von 117 Mk. vorzulegen hatte, mußten die hiesigen Teppichweber — 38 Mann — an Arzt und Apotheke 150 Mk. entrichten.

Unter denen, welche aus früherer Bekanntschaft zu mir kamen, befand sich z. B. auch einer, der seit 6 Wochen an Wechselfieber litt, und in dieser Zeit für 84 Mk. Chinin und für 18 Mk. andere Arzneien eingenommen hatte, ohne daß auch nur ein einziger Wechselfieberanfall ausgeblieben wäre. An Krankengeld hatte er in dieser

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06523 6492

Zeit 108 Mk., also täglich ca. 2½ Mk. bezogen. Das damalige epidemische Mittel Antimon mit Oleum terebinthinæ in homöopathischer Form gereicht, heilte sofort.

Patient war Mittags um 12 Uhr bei mir und bekam gleich eine Dosis; Nachmittags um 5 Uhr mußte das Fieber wieder kommen und kam auch wirklich und zwar sehr stark. Es war aber der lezte Anfall, und seitdem ist kein neuer dagewesen.

Nebenher will ich zum Schlusse noch anführen, daß meine Herren Cigarrenmacher ihren Irrtum eingesehen und mich dieser Tage (am Anfange des Jahres 1881) freundlichst angegangen haben, meine frühere Stellung wieder zu übernehmen. Ich habe aber ebenso freundlich dafür gedankt."

Wohlfeilheit der Homöopathie.

Verbreitung derselben in anderen Staaten.

„Tatsachen sprechen."

Die Wohlfeilheit der durch die Homöopathie bewirkten Hilfe ist eine Woltat, besonders für das arbeitende Volk, die nicht hoch genug angeschlagen werden kann.

In der homöopathischen Klinik in Leipzig hat man s. Z. die Erfahrung gemacht, daß die Unterhaltung eines Kranken für den Tag durchschnittlich 37 Pf. gekostet hat, die allgemeine Krankenhausverwaltung in Berlin hat vor 40 Jahren die Kosten für einen Kranken täglich im Durchschnitt zu 75 Pf. berechnet; da in lezterer Anstalt jährlich ca. 10 000 Kranke aufgenommen werden, so kostet diese Verpflegung bei einer durchschnittlichen Krankheitsdauer jedes Einzelnen von 20 Tagen 150 000 Mk. Eine gleiche Zal von Kranken würde bei gleicher Dauer der Behandlung in einem homöopathischen Spital nur 74 000 Mk. kosten, es würde mithin die Krankenhausverwaltung, wenn sie homöopathische Aerzte anstellt, jährlich 76 000 Mk. ersparen.

In 3 allopathischen Spitälern Wiens sind s. Z. in einem Jahr 24 885 Kranke behandelt worden mit ca. 560 000 Mk. Auslagen; bei homöopathischer Behandlung, dieselbe Krankenzal und Krankheitsdauer angenommen, hätte der Staat in diesen 3 allopathischen Heilanstalten allein ca. 243 000 Mk. jährlich erspart.

Aus einem Berichte über die Erfahrungen in einem Spital in

A578146 H61 W38

im Jahre 1882 bei 1584 allopathisch Behandelten 79 oder 1 auf 20 oder 5%,
" " 1883 bei 1764 homöopathisch Behandelten 43 oder 1 auf 40 oder 2,44%,
die Kosten betrugen für 1 Kranken durchschnittlich
bei allopathischer Behandlung 51 Mk.
" homöopathischer Behandlung 28 Mk. 64 Pf.

Die Ersparniß an Kosten bei homöopathischer Behandlung belief sich jährlich auf 21 803 Mk. 4 Pf.

Man sieht daraus, welch' große Ersparnis unbeschadet des Wohls seiner Mitglieder jeder Staat machen würde, wenn er in allen Civil- und Militärspitälern, die homöopathische Methode in Anwendung bringen würde, gewiß ein Gegenstand der höchsten Beobachtung wert in allen Gemeinden, in allen Städten und Staaten. Aus den schon mitgeteilten Mortalitäts-Verhältnissen geht weiter hervor, daß die Homöopathie nicht nur den Vorzug der Wohlfeilheit besitzt, sondern daß sie auch sehr günstige Resultate bezüglich der Sterblichkeit, sowie die Kranheitsdauer gegenüber der allopathischen Heilmethode aufzuweisen hat.

Sie hat sich in Folge dieser Tatsachen auch über die ganze civilisirte Erde verbreitet, am meisten in den Ländern, wo die medizinischen Fakultäten und Medizinalkollegien keine so angemaßte Macht zu ihrer Verfolgung und Unterdrückung, wie in Deutschland besizen.

In Europa sind es hauptsächlich England und Frankreich, sodann Italien und Spanien, wo die Homöopathie am leichtesten Eingang gefunden hat und am wenigsten durch die irrgeleiteten Staatsbehörden verfolgt wird, sich daher auch am freiesten entwickeln konnte.

Preußen steht in dieser Hinsicht auf einer sehr tiefen Stufe und hinter Rußland und Oesterreich zurück. Die Schweiz marschirt in der Mitte und obschon Republik, wo man glauben sollte, daß Alle gleiche Rechte hätten und mehr Freiheit und Unabhängigkeit sowohl der Individuen, als auch der Wissenschaften und Berufe herrschen sollten, als in Monarchien, maßen sich die medizinischen Fakultäten und Sanitätscollegien, die leider alle Tage mehr Einfluß auf die Regierungen gewinnen, doch an, der Homöopathie und den Homöopathen das Leben möglichst sauer zu machen und das Volk von der Staatsmedizin abhängig und tributär zu machen.

Nirgends aber hat die Homöopathie einen glänzendern Aufschwung genommen, als in Nordamerika, wo viel weniger Zopfigkeit der Gelehrten herrscht und wo die medizinischen Fakultäten bei weitem nicht den verderblichen Einfluß auf die Staatsbehörden ausüben, wie in dem alternden Europa, und wo daher mehr wie anderswo die Au-

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06523 6492

toritat des natürlichen Verstandes und der gesunden Vernunft, d Autorität der Tatsachen und des Erfolgs weit über der beanspruchte Autorität von in ihre veralteten Theorien und Systeme verknöcher ten Kathederhelden steht.

Dort ist die Wissenschaft wirklich und in der Tat fre und nicht durch den Staat einzig in Interesse der angeblichen Träge derselben geknechtet wie bei uns. Dort herrscht Lehr-, Lern- un Berufsfreiheit, bei uns dagegen Lehrzwang, Lernzwan und Berufszwang! Dort zält man die homöopathischen Aerz nach Tausenden (gegenwärtig sind es ca. 7000), wie bei uns nac Hunderten, und bereits besizt die Homöopathie dort 12 medizinisch Lehranstalten und 46 Polikliniken, sowie 58 Spitäler, die mit Er folg und Segen wirken und jährlich eine bedeutende Zal begeisterte Jünger Hahnemanns zum Wohle der Menschheit in die Welt hinaus senden. An der neuen Universität in Boston wird nur Homöopathi gelehrt, und bereits zält sie über 90 Studenten der Medizin.

Vorzüge der Homöopathie.

„Erfahrung ist das sicherste Richtmaß, echten Wert zu erkennen."

Die Vorzüge der Homöopathie vor der alten Methode sind kurz gefaßt folgende:

1) Die Homöopathie heilt alle heilbaren Krankheiten auf an genehme, sichere und rasche Weise.

2) Sie gibt ihre Arzneien in so einfachen, kleinen und seltenen Dosen, daß Arzneikrankheiten und offenbare Vergiftungen, wie sie bei allopathischen Arzneien häufig genug vorkommen, gänzlich vermieden werden. Sie kann daher selbst bei unrichtiger Mittelwal nie schaden.

3) Sie gibt direkt (spezifisch) auf die erkrankten Organe wir kende Mittel, und es ist daher die Heilwirkung bei den schnell ver laufenden, gefährlichen Krankheiten eine weit raschere, als bei der in direkt wirkenden allopathischen Behandlungsweise.

4) Sie vermeidet alle schwächenden, herabstimmenden und schmerzhaften Mittel, wie z. B. die mannigfachen Hautreize durch Pflaster und Salben, das Aetzen, Schneiden und Blutentziehen, die gewaltsamen Ausleerungen und damit jede Schwächung des kranken Organismus.

Die Krankheiten haben deßhalb bei homöopathischer Behandlung einen viel kürzeren Verlauf, als bei allopathischer, bei welch' lezterer

1578146
H615
W38

sehr oft der Magen und die Verdauungsorgane durch den Mischmasch starker Arzneien gründlich verdorben werden.

5) Die Annehmlichkeit und Leichtigkeit des Einnehmens der geschmacklosen homöopathischen Mittel ist ein weiterer bedeutender Vorteil der Homöopathie, der besonders bei der Erkrankung von Kindern hoch anzuschlagen ist, welche den größten Abscheu und Eckel vor den scheußlichen allopathischen Mixturen haben.

6) Die Homöopathie ist eine außerordentlich billige Kurmethode, während die Kosten der Allopathie mit ihren ellenlangen Rezepten und Vielgemischen, mit ihren Pferderationen und Apothekerprozenten für den infolge seines Berufs häufig am meisten von Krankheiten heimgesuchten Arbeiter geradezu unerschwinglich sind.

Die große Wolfeilheit der homöopathischen Behandlung ist aller Beachtung wert und wird zur Verbreitung der Homöopathie bahnbrechend mitwirken.

7) Durch ihre Einfachheit, Leichtanwendbarkeit und Leistungsfähigkeit eignet sie sich vorzüglich sowohl als Hausmedizin, wie zur medizinischen Praxis von Laien und Nichtärzten, welche mit den homöopathischen Mitteln viel Nuzen und Segen in leichteren Krankheitsfällen stiften können.

Eintreten des Volks für die gute Sache. Aufgabe der Krankenkassen und Sanitätsvereine. Berechtigung der Laienpraxis.

„Die Homöopathie ist durch ihre große Einfachheit und durch die unschädliche Kleinheit ihrer Arzneigaben die wahre Volks- und Laienmedizin, die größte Wohltat für das Volk. Je mehr sich eine vernünftig sich selbst beschränkende Laienpraxis durch beirätliche, ärztliche Hilfe ausbildet, desto sicherer und wirksamer wird das Volk, ganz besonders schon in den Kinderjahren, vor ärztlicher Schädigung geschüzt, und desto kräftiger wird es seinerseits durch seine Vertreter die Homöopathie schüzen und tragen."

Dr. med. Goullon, Geh. Med.-Rat.

Je mehr eine gewisse vor den unmoralischsten Mitteln, selbst vor Lüge und Verläumdung nicht zurückschreckende Partei darauf ausgeht, die Verdienste der Homöopathie in den Staub zu ziehen und diese selbst zu vernichten, je mehr man die großen und kleinen Kinder

NIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06523 6492

durch die alten Ammenmärchen und Gespenstergeschichten durch hundert-
malige Aufwärmung des alten schon hundertmal widerlegten Kohls vor
der Homöopathie abzuschrecken sucht, desto eifriger muß das Volk seine
Sympathie und sein Mitgefühl der um eines guten Zweckes willen
Verfolgten zuwenden und sich durch eigene Erfahrung und Ueberzeu-
gung ein richtiges Urteil über den Wert derselben zu verschaffen suchen.

Zalen und Tatsachen entwickeln eine größere Beredtsamkeit, als
das Phrasentum hochmütiger Selbstüberschäzung der unfehlbaren
Medizinalpäpste. Wer an sich und seinen Angehörigen die großen
Woltaten der Homöopathie erfahren hat, der hat auch die Verpflichtung,
sich offen zu derselben zu bekennen und mit allen erlaubten Mitteln
ihr Bahn zu brechen, denn:

Wer die Wahrheit kennt und sagt sie nicht,
Der ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht!

Wer unbekümmert um Anfeindung, Spott und Hohn für die
gute Sache der Homöopathie eintritt, leistet dadurch seinen Mitmenschen
einen wahrhaft großen Dienst und widmet seine Kräfte einer hohen
und hehren Aufgabe der Humanität.

Die große Masse der Völker ist zum Teile zu gleichgiltig, zum
Teil in dem Wahne befangen, daß es bereits eine Heilkunst gibt.
Das Volk hierüber zu belehren, die einmal erkannte Wahrheit auf
allen Wegen zu verteidigen und zur Verbreitung derselben beizutragen,
ist eine heilige Pflicht für jeden Menschen.

Die hohe Bedeutung der Homöopathie für das arbeitende Volk
und die große volkswirtschaftliche Wichtigkeit derselben werden immer
noch viel zu wenig von den Beteiligten selbst gewürdigt. Durch das
Krankenkassengesez ist ein großer Teil der Arbeiter gezwungen, sich
im Erkrankungsfalle von den privilegierten allopathischen Kassenärzten
behandeln zu lassen und Leben und Gesundheit den Vertretern eines
medizinischen Systems anzuvertrauen, welches zur Schande unseres
Jahrhunderts noch immer fortbesteht.

Wie ungerecht eine derartige Bestimmung ist, und welch' große
Belastung der Kassenmitglieder hiemit verbunden ist, geht daraus hervor,
daß bei homöopathischer Behandlung in Folge der großen Wolfeilheit
ihrer Arzneien und der geringeren Krankheitsdauer jährlich in Deutsch-
land sicher Hunderttausende erspart blieben, welche von den Kassen-
mitgliedern aufgebracht werden müssen und die Taschen der privile-
gierten Aerzte und Apotheker füllen.

Es wäre deßhalb das Richtigste gewesen, im Erkrankungsfall
nur Geldentschädigungen zu gewähren und es jedem selbst zu
überlassen, welches Arztes er sich bedienen will.

Der Arbeiter, der bisher einen Homöopathen oder Hydropathen
als Hausarzt hatte und sich wohl dabei befand, zu zwingen, im Er-

578146
H61
W38

krankungsfalle den Kassenarzt rufen zu lassen, widrigenfalls er keine oder nur ganz ungenügende Entschädigung aus der Krankenkasse erhält, ist vom Standpunkte der persönlichen Freiheit, des Rechts und der Moral entschieden zu verwerfen.

Die Masse der Aerzte steht — wie in anderen Zweigen des menschlichen Wissens und Könnens auch — auf dem Punkte der Mittelmäßigkeit, und die Bildung einer Mittelmäßigkeit — wenn sie überhaupt möglich — raubt der Menschheit mehr Opfer, als die vieler Talente. Was geschieht nicht alles unter den Händen dieser Mittelmäßigkeiten, von der Legion von schlechten und unfähigen, dummen Aerzten nicht zu reden. Ihre Mißgriffe werden ihnen nie zur Belehrung. Wie werden die armen Kranken in den Spitälern und Lazareten oft traktiert und mißhandelt? Grauenhafte Beispiele dieser Art ließen sich zu Hunderten anführen. Daß die ungeheure Mehrzal der Kassenärzte aus Mittelmäßigkeiten besteht, ist erklärlich, von den Arbeitern aber zu verlangen, sich Aerzten anzuvertrauen, bei welchen ein unwesentlicher Mißgriff mit ihren großen Arzneigaben den Tod herbeiführen kann, ist eine sehr starke Zumutung.

Der intelligente urteilsfähige Arbeiter wird es gewiß vorziehen, sich einer Heilmethode zu bedienen, die nicht nur die Garantie dafür bietet, daß sie wegen ihrer kleinen Gaben sogar bei vorkommenden Irrtümern nie schaden kann, sondern die auch rasch und sicher zu helfen versteht.

Wenn Einfachheit ein Siegel der Wahrheit ist, so ist die homöopathische Heilmethode von vornherein besonders vertrauenerweckend: einfach sind ihre Grundsäze, einfach ihre Mittel. Das Einfache zieht den schlichten Verstand in besonderem Maße an, er begegnet hier keiner Verwirrung, keiner Künstelei, er kennt sich aus und sieht klar in die Verhältnisse, kann handeln und wirken ohne Zweifel oder Sorgen, ob er sich wol im Luftgespinnst menschlicher Klügelei nicht täusche oder verirre.

Die Einfachheit der homöopathischen Heilart hat es besonders mit sich gebracht, daß viele Laien, überzeugt von der Wahrheit der Homöopathie, sich der homöopathischen Praxis bemächtigen und Bedeutendes darin leisten konnten. Der ärztliche Gesichtskreis des Laien ist zwar in Bezug auf das Wissen vom menschlichen Leibe ein beschränkterer, als der des beruflich ausgebildeten Arztes; allein gerade hinsichtlich der Hahnemann'schen Arzneimittellehre, worauf es ja ankommt, kann ein Laie, dem weniger fleißigen und geübten Arzte, der vielleicht mehr chirurgisches und geburtshilfliches Interesse hat, überlegen sein, und ist jedenfalls dem Allopathen, welcher die Hahnemann'sche Arzneimittellehre gar nicht kennt, überlegen. Dazu kommt noch, daß das richtige Abschäzen der krankhaften Zustände und besonders

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06523 6492

einzelner Krankheitserscheinungen nicht allein durch Erfahrungswissen, sondern oft auch durch weniger klar gedachte, mehr dunkel oder instinktiv gefühlte Gründe bedingt wird, eine Gabe, die durch reiche Erfahrung zwar ausgebildet und verschärft werden kann, die aber einem Laien in höherem Grade zu Teil werden kann, als dem Arzt von Studium und Beruf.

Es ist daher die homöopathische Laienpraxis eine wolberechtigte und außer in allen Notfällen besonders dann am Plaze, wenn dem Kranken nur allopathische Ratschläge oder Arzneien zu Gebote stehen und die Angehörigen ihr ganzes Vertrauen der Homöopathie schenken, oder wenn sich die homöopathischen Aerzte, wie es bei in der Regel vielbeschäftigten Aerzten in großen Städten häufig der Fall ist, für ihre Hilfe so teuer bezalen lassen, daß Unbemittelte die Kosten nicht erschwingen können.

Diese Laienpraxis ist wesentlich aus dem Mangel an beruflich ausgebildeten, homöopathischen Aerzten hervorgegangen und hat nicht nur viel zur Ausbreitung der Homöopathie beigetragen, sondern auch, wenn sie von anständigen, erfahrenen und gewissenhaften Leuten ausgeübt wird, sehr viel Gutes gestiftet.

Es sind natürlich in erster Linie leichtere Erkrankungen, wie Zahnschmerz, Durchfall, Magenverderbnis ꝛc., welche mit dem meisten Rechte von dem Laienpraktiker behandelt werden, aber auch die hartnäckigsten, schwersten Uebel, welche der ärztlichen Kunst der Allopathen lange Troz geboten, sind nicht selten von Laienpraktikern geheilt worden.

Bei sehr schwierigen und komplizierten Fällen wird jedoch der Laienpraktiker nur in Notfällen und aushilfsweise eingreifen und solche Leidende stets an den homöopathischen Arzt von Beruf verweisen, welcher staatlich geprüft, die Verantwortlichkeit für den Ausgang der Krankheit mit Leichtigkeit zu tragen vermag, während diese Verantwortlichkeit in demselben Falle einen zur öffentlichen Rechenschaft gezogenen Laienpraktiker erdrücken könnte.

Es gibt homöopathische Laienpraktiker, die eine größere Praxis besizen, als viele Vertreter der sogenannten wissenschaftlichen Medizin, und die mehr Heilerfolge aufzuweisen haben, als ein ganzes Duzend derselben zusammen.

Den eingeschriebenen Hilfskassen, den sonstigen Privatkrankenkassen und den Sanitätsvereinen muß dringend ans Herz gelegt werden, ihre Mitglieder mit den Segnungen der Homöopathie bekannt zu machen und darauf hinzuwirken, daß dieselben stets sich an homöopathische Aerzte und Laienpraktiker in Erkrankungsfällen wenden, zu welchem Behufe nicht allein mit Anhängern der Allopathie, sondern auch mit Vertretern der homöopathischen Heilmethode und mit homöopathischen Apothekern Verträge abgeschlossen werden sollten.

\578146
H615
W38

Es würde sogar, um die Mitglieder aufzumuntern, sich nur homöopathischer Hilfe zu bedienen, sich empfehlen und im Interesse der Mitglieder und der Kassen vollständig gerechtfertigt sein, nach dem Muster mehrerer englischer und amerikanischer Lebensversicherungs-Gesellschaften, diejenigen, welche sich verpflichten, im Erkrankungsfalle sich nur homöopathisch behandeln zu lassen, um etwa 10 % geringere Beiträge zalen zu lassen, als die, allopathische Hilfe in Anspruch nehmenden.

Bei einer in New-York bestehenden Lebensversicherungs-Gesellschaft starben nach ihrem Ausweis in 10 Jahren:
von 8332 versicherten Homöopathen 112 oder 1 von 74 = 1,35 %,
von 2360 Nichthomöopathen . . 75 oder 1 von 31 = 3,20 %.

Die versicherten Personen zahlen ca. 10 % weniger Prämien, als diejenigen, welche sich bei Erkrankungen allopathischer Hilfe bedienen.

Solche Resultate sollten doch geeignet sein, den Gegnern der Homöopathie die Augen zu öffnen.

Aufforderung zur Bildung homöopathischer Vereine oder zum Anschluß an bestehende.

„Weil menschliche Dinge zerbrechlich und hinfällig sind, müssen wir Freunde gewinnen, die wir lieben und von denen wir geliebt werden."
Cicero.

Von Oben ist für die Homöopathie nicht das geringste zu hoffen, die Lehrstühle auf den Universitäten, die Kliniken, die Spitäler sind ihr verschlossen. Sie verlangt vor allem nach dem vollen Tageslicht, d. h. nach dem öffentlichen Unterricht, nach staatlichen Lehrstühlen und nach freier Spitalpraxis. Die vielen Tausende, welche der Homöopathie Heilung und Genesung verdanken und nur durch sie von langwierigen, oft unheilbar scheinenden Krankheiten gerettet wurden, das Publikum, dem die Woltaten derselben zu Teil werden, müssen in erster Linie für die staatliche Anerkennung und Gleichberechtigung der Homöopathie mannhaft eintreten und den Gemeinsinn betätigen, sei es durch Petitionen und Vorstellungen an die Regierungen, Landesvertretungen und den Reichstag, sei es durch materielle Unterstüzung von Institutionen, welche den Zwecken der Homöopathie zu dienen bestimmt sind.

Das Volk muß zeigen, daß es einer medizinischen Schule den Vorzug zu geben versteht, welche ihm längere Lebensdauer, geringere Sterblichkeit und größere Ersparnis an Zeit und Kosten garantiert

IVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06523 6492

bei der Behandlung aller Krankheiten, welche das menschliche Lebe bedrohen.

Ein Volksheer — in Gestalt von Vereinen — muß ge sammelt werden, welches durch die Masse imponiert und eine Mach bildet, mit der die Regierungen rechnen müssen.

Vorwärts kann die Homöopathie nur mit dem Volk und durch das Volk kommen, daher schließe sich Jeder, der nicht nur seine Auf gabe darin sieht, für seine Person und seine Angehörigen sich die Vorteile der Homöopathie zuzuwenden, wenn er sich ein höheres Ziel stellen will, nemlich an der Homöopathie mitzuarbeiten, einem homöo pathischen Verein an nach den Worten Schillers:

„Immer strebe zum Ganzen!
Und kannst du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes dich an."

Dadurch hilft ein Jeder die Menschheit von der durch ihre eigenen Anhänger gerichteten und verurteilten Allo pathie zu befreien, die wie ein Alp auf ihr lastet und wie ein Vampyr von ihrem Blut, ihrem Leben und ihrer Gesundheit ihr Da sein fristet; eine solche Aufgabe ist des edelsten Strebens jedes echten Menschenfreundes würdig und wert, daß man ihr seine besten Kräfte weihe.

Ueber ganz Deutschland sind die homöopathischen Laienvereine verbreitet, in Württemberg besteht ein Landesverein für Homöopathie unter dem Namen „Hahnemannia" und dem Siz in Stuttgart mit über 2000 Mitgliedern, welche gegen einen Minimaljahresbeitrag von 1 Mk. 50 Pfg. die trefflich redigierten „Homöopathischen Monats blätter", Mitteilungen und Erfahrungen auf dem Gebiete der Homöo pathie und Naturheilkunde, gratis geliefert bekommen.

Es ist zwar das notwendigste zur Erkennung und Behandlung von Krankheiten nach homöopathischen Grundsäzen in den zalreichen volkstümlich geschriebenen Handbüchern von Dr. Hering, Dr. Hirschel, Dr. Klotar-Müller, Dr. Caspari und vielen anderen enthalten, die sich in den Händen gewiß aller Anhänger der Homöopathie befinden, es ist aber auch für den Laien unerläßlich, die neuesten Forschungen und Erfahrungen auf dem Gebiete der Homöopathie kennen zu lernen und stets auf dem Laufenden und auf der Höhe der Zeit zu bleiben, eingedenk des Sazes:

„Stillstand ist Rückschritt!"

Diese Aufgabe haben sich nicht nur die homöopathischen Monats blätter gestellt, sondern sie dienen auch den Vereinsmitgliedern als Sprechsaal zum gegenseitigen Austausch ihrer Erfahrungen und Er lebnisse und bieten den mitarbeitenden Aerzten Gelegenheit zum Auf schluß über noch dunkle und schwierige Punkte auf dem Gebiete der Heilkunst.

578146
H615
W38

Daß die Bestrebungen der „Hahnemannia“ auch in Arbeiterkreisen Boden gewinnen und Anerkennung finden, geht aus folgendem Briefe hervor.

Basel, 3. Januar 1885.

Geehrter Herr Zöppritz!

„Anbei sende ich Ihnen in deutschen Marken meinen Jahresbeitrag für die „Hahnemannia“. Ich habe zwar nur eine kleine Taschenapotheke von 12 Mitteln, die haben mir aber schon so viel genützt in meiner Familie, daß es zehnmal mehr Beitrag wert wäre, wenn ich nur kein armer Arbeiter wäre.

Ihnen und Ihren Bestrebungen für die gute Sache, die Sie vertreten, im neuen Jahre besten Erfolg wünschend, zeichnet hochachtungsvollst A. F. . . . .

Amerbachstraße 102.

Die homöopathische Hausapotheke ein wahrer Hausschaz.

Es sei endlich noch ein sehr wichtiger Punkt erwähnt: Die Anschaffung homöopathischer Hausapotheken.

Millionen durch die Homöopathie genesene Menschen bekennen es, daß eine homöopathische Hausapotheke nicht allein das nüzlichste, sondern auch das zweckmäßigste Geschenk ist, welches der Familienvater den Seinigen machen kann.

Die homöopathische Hausapotheke wird als wahrer Hausschaz von allen, welche sie angeschafft haben, erkannt und gerühmt.

Sie enthält nicht nur diejenigen homöopathischen Arzneimittel, welche in gewöhnlichen Krankheitsfällen erfahrungsgemäß am bewährtesten Heilung oder Erleichterung bringen, sondern auch solche Mittel, welche bei Mangel an ärztlicher Hilfe in schweren Krankheiten oder bei Verlezungen erprobte Anwendung finden.

Man hört häufig bei Empfehlung der Anschaffung von Hausapotheken den Einwurf, ich verstehe nichts von der Sache und weiß deßhalb eine solche Apotheke nicht zu benuzen.

Hierauf ist zu erwidern, daß es gar nicht so schwierig ist, sich in die Homöopathie hineinzuarbeiten, wie Viele glauben mögen

Mit Hilfe des als besondere Broschüre erscheinenden ärztlichen Ratgebers ist es jedem denkenden Leser ermöglicht, bei leichteren Krankheitsfällen die geeigneten homöopathischen Mittel zu wählen und durch

3 9015 06523 6492

deren rechtzeitige Anwendung die Krankheit im Entstehen erfolgreich zu bekämpfen.

Es sollte deßhalb kein Familienvater versäumen, einen Versuch mit Anschaffung einer kleinen homöopathischen Hausapotheke mit etwa 20 Mitteln ca. 5—6 Mk. kostend zu machen.

Alle, welche auf den Rat des Verfassers eine homöopathische Hausapotheke kauften, waren ihm hiefür sehr dankbar, konnten nicht genug die Woltat der Homöopathie rühmen und bedauerten stets, daß sie sich nicht schon früher mit dieser segensreichen Heilmethode bekannt gemacht hatten.

Wer sich eine Hausapotheke mit 40 Mitteln anschafft, reicht in den meisten Fällen aus, derartige Apotheken kosten nach Dr. Schlegel in Tübingen mit Hochpotenzen, d. h. mit 30. Verdünnungen in Streukügelchenform eingerichtet, 11 bezw. 12 Mk.

Größere homöopathische Apotheken
mit 66 Mitteln kosten . . . . 20 Mk.
„ 85 „ für die Laienpraxis 30 Mk.

In Oberschwaben sind derartige Hausapotheken zu Tausenden hauptsächlich bei der Landbevölkerung im Besize und Gebrauch, und indem in Folge der raschen und billigen Selbsthilfe bei Erkrankungen die Aerzte fast nur noch zu chirurgischen Fällen geholt werden, und dadurch die Quellen der behäbigen Existenz derselben zu versiegen drohen, sind die denkfaulen allopathischen Aerzte wohl oder übel gezwungen, sich mit der Homöopathie bekannt zu machen und dieselbe praktisch auszuüben, um das verlorene Vertrauen des Volks wieder zu gewinnen.

Für Sanitätsvereine und Krankenkassen empfiehlt sich die Anschaffung von größeren homöopathischen Apotheken, aus welchen die Mitglieder die Arzneimittel unentgeltlich zu entnehmen berechtigt sind.

Diese Einrichtung ist schon vor 10 Jahren von dem Arbeiterunterstüzungsvereine (Kranken- und Sterbekasse) in Leutkirch getroffen worden und besteht in anderen Orten, wie in Ronsdorf, Barmen u. s. w. In Leutkirch, wo es an einem homöopathischen Arzte fehlt, hat Verfasser als homöopathischer Laienpraktiker die erkrankten Mitglieder auf Wunsch besucht, gründlich examinirt und die für ihre Krankheit passenden Mittel aus der Vereinsapotheke gegeben und zwar in der Regel mit dem besten Erfolg, wie oft genug in den Generalversammlungen von den Genesenen bezeugt und hervorgehoben wurde.

Die Sanitätsvereine, deren Aufgabe es ist, den Mitgliedern unentgeltliche ärztliche Behandlung und freie Arznei zu gewähren, können bei den enormen Kosten der allopathischen Arzneien kaum lebensfähig sein und helfen nur die Taschen der allopathischen Aerzte und Apotheker füllen.

1578146 H6 W3

Wie viel mehr könnten die Sanitätsvereine für das Wohl des Volkes wirken, und welch' gutes könnten sie stiften, wenn sie ihr Bestreben dahin richten würden, die Mitglieder über die Wohltaten der Homöopathie aufzuklären und dadurch dieselben mit ihren Segnungen bekannt zu machen, daß sie eine homöopathische Vereinsapotheke anschaffen, und wenn sie ihnen zur Pflicht machen, sich im Erkrankungsfalle nur eines homöopathischen Arztes oder Laienpraktikers zu bedienen, nach deren Verordnung die Mittel aus der Vereinsapotheke unentgeltlich abgegeben werden. Ein homöopathisches Mittel kommt den Verein auf ca. 15 Pf. zu stehen, während eine allopathische Arznei häufig 1—2 Mk. kostet; welch' große Ersparnis wird mithin bei homöopathischer Behandlung erzielt, abgesehen von der viel rascheren und sicheren Wiederherstellung.

Es muß noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß zwar die Abgabe von Arzneien an Andere verboten ist, daß jedoch die Verwalter derartiger Vereins-Apotheken die homöopathischen Mittel aus denselben an die Mitglieder zu verabreichen berechtigt sind, wie ja letztere zur unentgeltlichen Entnahme der Mittel befugt sind.

Um den Apothekenverwalter nicht bei jeder leichten, durch eine Dosis Aconit, Belladonna oder Nux vomica zu heilenden Erkrankung in Anspruch nehmen zu müssen, sondern die Mitglieder in den Stand zu sezen, die wichtigsten Mittel entweder selbst anzuwenden, oder auf Anordnung des homöopathischen Vereinsarztes oder Praktikers sofort einzunehmen oder einzugeben, haben eine Anzal homöopathischer Laienvereine seit längerer Zeit angefangen, jedes einzelne Mitglied mit einer sammt Gebrauchsanweisung nur 3 Mk. kostenden Hausapotheke mit 12 Mitteln zu versehen. Diese Einrichtung verdient alle Beachtung und ist sehr nachahmenswert.

Zum Schlusse seien noch die ebenso wahren, wie trefflichen Worte angeführt, mit denen Herr Dr. med. Schädler, homöopathischer Arzt in Bern, seine zweite Streitschrift gegen Prof. Dr. Munk in Bern „Die Homöopathie und ihre Feinde" beendigt:

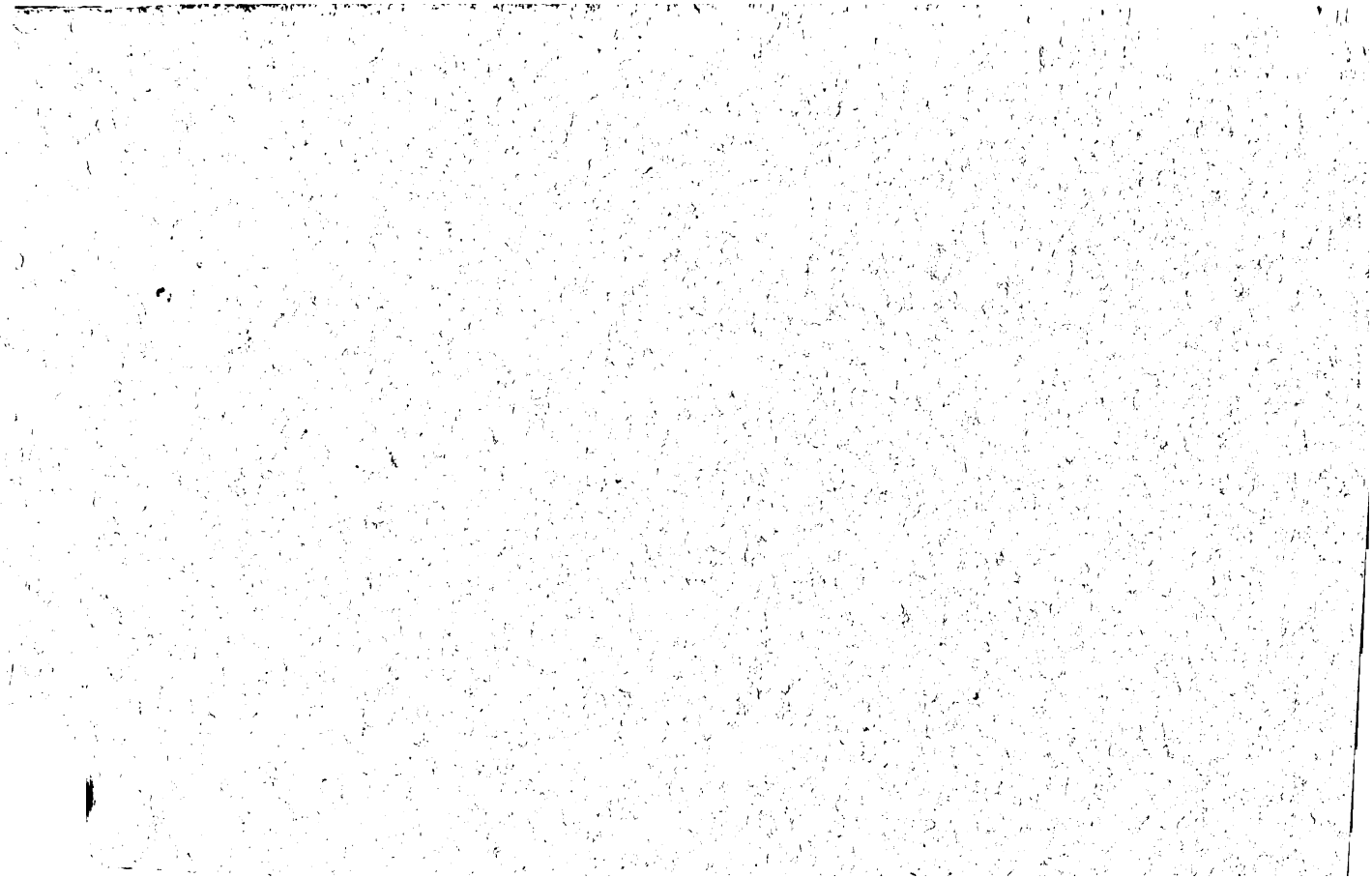
„Die Wohlfeilheit der Homöopathie in Verbindung mit ihrer Einfachheit und Leistungsfähigkeit ist es, was sie so recht eigentlich zu einer wahren volksthümlichen Heilmethode macht und es erklärt, warum dieselbe namentlich beim Arbeiterstande und bei den unbemittelten Klassen der Bevölkerung eine immer größere Verbreitung findet."

„Wenn man diese großen Vorzüge der homöopathischen Heilmethode — sichere Heilung, kürzere Krankheitsdauer, unbedeutende Arzneikosten — näher betrachtet, so bilden dieselben eine sehr wichtige nationalökonomische Frage, und man muß sich sagen, daß Vorurteile und Autoritätsglauben auch bei sehr aufgeklärten und liberalen Männern tiefe Wurzeln gefaßt

3 9015 06523 6492

haben, sonst würde man es unglaublich finden, daß eine für die leidende Menschheit so woltätige Endeckung wie die Homöopathie, bei liberalen Staatsmännern und Nationalökonomen leider so häufig, statt Wolwollen oder wenigstens einer neutralen beobachtenden Haltung, nur sodem Wiz und Hohn, ja sogar leidenschaftlicher Verfolgungssucht begegnet."

Das Volk, das nicht nur die Pflicht, sondern sogar ein Recht hat, vom Staate zu fordern, daß er nicht länger ein System unterstüzt, das zum Ruine des Volks führt, daß nicht länger mehr dem Moloch der medizinischen Priesterherrschaft die schwersten, unverantwortlichsten Opfer gebracht werden müssen, daß er nicht länger zu hindern suche, daß dem Volk die Woltaten der Homöopathie zu Teil werden, und daß die Heranbildung von mit der Homöopathie vertrauten Aerzten möglich werde, muß immer lauter seine Stimme erheben, damit die morsch und morscher werdende Zwingburg der abgelebten Staatsmedizin endlich zusammenbreche!

In der Hand der homöopathischen Laienvereine und der sonstigen Anhänger der Homöopathie unter dem Volke liegt das fernere Schicksal, die Zukunft der Homöopathie in Deutschland. Aber dazu gehören nicht blos Worte und Reden, sondern vornehmlich auch — Taten!

Wenn sich das Volk zu solchen ermannt, so kann es an einem schließlichen Siege nicht fehlen. Die siegreiche Macht der Wahrheit hat zu allen Zeiten die größten Hindernisse niedergeworfen und so ist es keine vergebliche Hoffnung, daß endlich auch die Homöopathie zum Wohle und Segen der Menschheit ihren dauernden Triumph feiern wird!